

# **Online-Edition**



**Nr. 1991**  
**Uwe Anton**  
**Mhogenas**  
**Entscheidung**

# **Perry Rhodan**

Online  
EditionPerry Rhodan  
Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

Nr. 1991

# Mhogenas Entscheidung

*An den  
Hyperraumhügeln -  
die Gharrer brechen ein  
Tabu*

von Uwe Anton

Titelbild: Ralph Voltz  
Illustration: Alfred Kelsner



## Die Hauptpersonen des Romans:

- **Mhogenas** - Der Meister des Sandes muß Entscheidungen treffen.
- **Atlan** - Der Arkonide führt einen Plan zu Ende.
- **Icho Tolot** - Der Haluter erzielt einen Durchbruch.
- **And Reasdot** - Der Tiefenzöllner enthüllt uralte Geheimnisse.
- **Deckeera** - Der Gharrer hört die sanften Stimmen der Toten.
- **Dro ga Dremm** - Der Scoctore riskiert eine gigantische Raumschlacht.

*In zwei Galaxien stehen im Frühjahr des Jahres 1291 Neuer Galaktischer Zeitrechnung große Entscheidungen bevor - und beidemal sind Menschen aus der Milchstraße aktiv beteiligt. So gelang es in der Milchstraße den vereinigten galaktischen Flotten unter tatkräftiger Mithilfe der Superintelligenz ES, die Kosmische Fabrik MATERIA zu vernichten, auch wenn letzten Endes nur ein Trick half. Mit seinem Kunstplaneten Wanderer brach ES danach auf, während Perry Rhodan vorerst in der Menschheitsgalaxis zurückblieb.*

*Ganz anders sieht die Situation noch in Chearth aus. Nach wie vor halten die Invasoren aus*

*der Galaxis Algion große Teile der Galaxis besetzt, die - ebenso wie die Milchstraße - zur Koalition Thoregon gehört. Seit einigen Monaten hat Hilfe aus der Milchstraße und Andromeda unter dem Kommando von Atlan in die Auseinandersetzungen mit den Besatzern eingegriffen.*

*Doch die Manipulationen der Algioten hatten gefährliche Folgen. Längst ist das hyperphysikalische Gleichgewicht im sogenannten Sonnentresor aufs höchste gefährdet; die Guan a Var, die Sonnenwürmer, könnten freigesetzt werden. Dann wäre das Ende der Galaxis Chearth nahe.*

*Neue Hilfe aus der Milchstraße könnte die Entscheidung bringen: 100.000 Haluter sind in Chearth eingetroffen. Es sieht aus, als müsse die Entscheidung in der Galaxis in großen Raumschlachten fallen, bei denen es auf jeden Fall Millionen von Toten geben wird. Atlan sieht nur einen Weg, doch diesen empfindet sogar er selbst als unmoralisch.*

*Letzten Endes bleibt allen Beteiligten nur noch eines übrig: MHOGENAS  
ENTSCHEIDUNG...*

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## *Prolog*

### *Mhogena: Auf der Welt der Vision*

#### *24. April 1291 NGZ*

Ich bin Mhogena.

Ein Gharrer.

Ein Meister des Grauen Sandes.

Der Fünfte Bote von Thoregon.

Ich stehe auf dem zerklüfteten Gipfel eines Berges. Er ist nicht besonders hoch, drei- oder viertausend Meter. Die Lebensbedingungen der Welten, auf denen ich mich heimisch und wohl fühle, sind normalerweise wesentlich rauher und extremer.

Ich kenne diese Welt. Vor sechs Tagen war ich für eine Stunde nicht erreichbar. Während dieser Zeit hat mein Schattenbruder mir diesen Planeten in einer Vision gezeigt. Ich habe mit niemandem darüber gesprochen, *was* genau ich gesehen habe.

Über mir erstreckt sich ein blauer Himmel. Einige vereinzelte Wolken ziehen über ihn hinweg und ändern dabei langsam, aber stetig ihre Form. Ich versuche, in ihnen etwas zu erkennen, was ich als Hinweis auf die Gedanken deuten könnte, die mich quälen, als Offenbarung einer höheren kosmischen Macht.

Aber ich sehe nur Wasserdampffetzen, an denen völlig zufällig der Wind zerrt. Er bauscht sie nach sinn- und geistlosem Gutdünken zusammen oder zieht sie in die Länge, verdreht und streckt sie dann wieder. Da ist nichts, kein tieferer Gehalt, keine Bedeutung.

Kein Vorwurf, aber auch nicht der geringste Trost.

Nichts. Gar nichts. Nur der Wind.

Den Anblick, der sich mir bietet, hätte jeder Sauerstoffatmer wohl als idyllisch bezeichnet. Der Berg erhebt sich auf einem Hochplateau, und an seinem Fuß dehnen sich weite grüne Wiesen aus, ein fast tropisch

anmutendes Grasland mit einzeln oder in lockeren Gruppen stehenden Bäumen und Sträuchern. Die Pflanzen und ihre Färbung sind mir fremd. Schließlich handelt es sich um eine Sauerstoffwelt, deren Lebensbedingungen für mich tödlich sind. Ich bin Wasserstoffatmer.

Trotzdem wirkt diese namenlose Welt sehr friedlich auf mich. Sie wird nicht von intelligenten Wesen bewohnt. Ihr blieb bislang alles erspart, was Geschöpfe, die Werkzeuge herstellen - Faustkeile, Messer, Gewehre, Strahler -, anrichten können. Grün und blau gestreifte Pflanzenfresser ziehen weidend über die Hochebene. Es scheint nicht einmal Raubtiere zu geben, die sie bedrohen.

Doch der Frieden dieser Welt greift nicht auf mich über. Er füllt mich nicht aus, wie es früher immer der Fall war, wenn ich solch eine jungfräuliche Welt sah. Er gibt mir weder Ruhe noch Kraft, vereinigt mich nicht mit der Schöpfung.

Vielmehr scheint er mich zu verhöhnen. Er verstärkt meinen Schmerz. Den Ekel vor mir selbst. Er hält mir ein Zerrbild vor.

In einem Bergsee, vielleicht zweihundert Meter unter mir, spiegelt sich meine Gestalt. Obwohl er geschützt in einer Mulde liegt, die der Wind nicht erreichen kann, und die Wasseroberfläche völlig glatt ist, kommt mir mein Spiegelbild entstellt vor, gestaucht und im nächsten Augenblick wieder in die Länge gezogen. Genau wie die Wolken am Himmel.

Es ist mir so fremd, daß ich mich selbst nicht erkenne. Wüßte ich nicht, daß ich der einzige Zweibeiner auf diesem Planeten bin, würde ich glauben, einem völlig exotischen Wesen gegenüberzustehen.

Ich frage mich, was geschehen würde, wenn ich meinen Raumanzug einfach öffnete. Sauerstoff würde

in meine Atmungsorgane eindringen, dann in die Bronchien, die sich zu einer Unzahl kleiner Lungenschläuche verästeln. Und schließlich in das schwammartige Organ, das sie zusammen mit der verdickten Wand des Magen-Darm-Trakts bilden. In die elastischen, von einer Muskelschicht umhüllten Blasen am Ende der Schläuche, die den Ein- und Ausstrom der Atemgase regeln.

Normalerweise wird der Wasserstoff, den ich einatme, in diesem Schwammorgan mit Bestandteilen meiner Nahrung zur Reaktion gebracht. Er läßt sich nicht reversibel und locker an ein Trägermolekül binden. Sauerstoff ist völlig anders, viel aggressiver. Er würde sofort reagieren.

Wie würde sich eine Sauerstoffvergiftung also bemerkbar machen? Werde ich langsam ersticken, wird mir schwarz vor den vier Augen, werde ich müde ins ewige Vergessen fallen? Oder wird die Reaktion des Sauerstoffs reinigendes Feuer durch meine Bronchien schicken, das sich dann in meine Leibeshöhle frißt, in die Arme, die Beine und den Kopf und meine Welt in einem flammenden Fanal auslöscht?

Vielleicht wäre es einfacher, einen einzigen Schritt zu tun, der mich über die Steilklippe trägt. Mein Körper würde zweihundert Meter tief fallen und dann am Ufer des Sees aufschlagen. Einen Sturz aus dieser Höhe kann ich nicht überleben.

Vielleicht wird mein ganzes Leben an meinem inneren Auge vorbeiziehen. Ich würde Chethona und Ravet wiedersehen, Phisagon und Botagho. Sie würden ein letztes Mal zu mir sprechen, mir die Geheimnisse enthüllen, die mir bislang verborgen geblieben sind. Oder mein Schattenbruder würde sich noch einmal melden und mir das Rätsel seiner Existenz enthüllen.

Aber nein. Wenn mein ganzes Leben an mir vorbeizieht, dann auch die Ereignisse der letzten Tage. Ich würde gern sterben, ohne in meinen letzten Augenblicken daran erinnert zu werden.

Aus dem See tief unter mir lodern plötzlich rote Flammen auf. Kalte rote Flammen.

Ich schließe die Augen, und als ich sie wieder öffne, hat das Trugbild sich aufgelöst. Es war eine Vorspiegelung meines Unterbewußtseins, das mir damit sagen wollte, daß ich mich *ewig* an diese Geschehnisse erinnern werde.

Ich bin Mhogena, ein Gharrer. Wie alle meines Volkes habe ich mich dem Frieden verschrieben. Meine Berufung zum Meister des Grauen Sandes und Fünften Boten von Thoregon hat mir eine höhere Verantwortung auferlegt als jedem anderen meiner Artgenossen.

Und doch bin ich der schrecklichste Massenmörder, den die Galaxis Chearth in den letzten fünfzigtausend Jahren gesehen hat.

Ich muß mich entscheiden, ob ich einfach springen oder den Helm des Raumanzugs öffnen soll.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

# 1.

## Atlant: Bei den Hügeln

19. April 1291 NGZ

»Nein«, sagte Mhogenas nachdrücklich.

So zurückhaltend und sanftmütig der Fünfte Bote normalerweise war, so energisch wirkte er nun. »Ich halte das nach wie vor für den völlig falschen Weg.«

*Er ist der stärkste Psi-Reflektor seines Volkes, mahnte mein Logiksektor zur Vorsicht. Er scheint über Fähigkeiten zu verfügen, die die anderen Gharrer nicht haben. Oder die die der anderen zumindest übersteigen. Jedenfalls schweigt er sich darüber aus, wie über so vieles, was die Gharrer, ihre paranormalen Begabungen und ihre Tätigkeit für die Koalition Thoregon betrifft.*

*Befürchtest du etwa, er weiß, daß wir ihm nicht die ganze Wahrheit sagen?*

Der Extrasinn lachte spöttisch auf. *Welch ein wunderbarer Euphemismus! Wir verschweigen ihm nicht einen Teil der Wahrheit, wir belügen und täuschen ihn.*

*Im Interesse eines größeren Ganzen! Und ich habe selbst die größten moralischen Bedenken deswegen.*

Der Extrasinn erwiderte nichts darauf. Entweder weil ich ihm damit nun wahrlich nichts Neues verriet, sondern nur seine eigene Auffassung wiederholte oder aber weil er der Ansicht war, ich solle der Einsatzbesprechung gefälligst mit voller Konzentration folgen.

Was durchaus angebracht war. In der PATHU hatte sich eine hochkarätige Gruppe so unterschiedlicher Wesen zusammengefunden, wie Chearth sie wohl noch nie gesehen hatte.

Dominiert wurde die Zentrale des halutischen Raumers natürlich von dessen eigentlichen Besatzungsmitgliedern, Kolo Marog und Arol Domes. Die beiden dreieinhalb Meter großen Kolosse bewegten sich in

einer von ihnen und für sie geschaffenen Umgebung. Muteten Haluter an Bord terranischer Raumschiffe zumeist an wie ungelenke Riesen, die auf jeden ihrer Schritte achten, die Stimme dämpfen und sich sehr vorsichtig bewegen mußten, so kam ich mir nun vor wie der Wundarzt und spätere Kapitän Lemuel Gulliver, den es nach Brobdingnag verschlagen hatte.

Ich befand mich nicht in einer Raumschiffszentrale, sondern in einem *Gewölbe*. Die Kante eines halutischen Sessels hätte ich ohne technische Hilfsmittel nur mit einem Sprung und anschließenden Klimmzug erklettern können, die Sensorfelder der Schaltpulte befanden sich genauso unerreichbar hoch für mich.

Natürlich gebot die kaum zu übertreffende Höflichkeit der normalerweise sehr sanften Riesen, ihren Gästen Sitzmobiliar aus Formenergie zur Verfügung zu stellen, das deren Größenverhältnissen angepaßt war. Diese freundliche Geste änderte aber nichts daran, daß ich mir klein und unbedeutend vorkam.

Kolo Marog war 1453 Jahre alt, war also lange vor der Gründung der Kosmischen Hanse geboren worden, hatte fast anderthalb Jahrtausende galaktischer Geschichte miterlebt und den Exodus der Haluter nach Andromeda mitgemacht. Er war Astrophysiker und hatte sich auf die Erforschung Schwarzer Löcher und anderer kosmischer Phänomene spezialisiert. Mit seinem knapp 240 Jahre jüngeren Partner hatte er auch schon in früheren Jahren zusammengearbeitet. Man konnte die beiden als eingespieltes Team bezeichnen, soweit das bei den einzelgängerisch veranlagten Halutern überhaupt möglich war. Wir hatten also an Bord der PATHU nicht mit jenen geringfügigen atmosphärischen

Störungen zu rechnen, wie sie an Bord der SHE'HUAN oder später auch vereinzelt in Chearth aufgetreten sein sollen.

Zu den Gästen gehörten außer mir und Mhogenas Amithuso, ein weiterer gharrischer Meister des Sandes. Die drei anderen, die Ganzetta und mich ins Vhaust-System begleitet hatten, waren an Bord anderer Schiffe der Gharrer übergewechselt, die sich an den ursprünglichen Koordinaten eingefunden hatten. Sie sollten die sechshundert Mitglieder ihres Ordens über das Vorhaben der Haluter unterrichten.

Über jenes Vorhaben, das wir gerade eindringlich besprachen, ohne bislang zu einem endgültigen Ergebnis gekommen zu sein. Über die Spitze des Eisbergs. Unsere wahre Absicht mußten wir den Gharrern zur Zeit noch verheimlichen.

Ganzetta war ebenfalls anwesend. Der »Silberwolf« und die Besatzung der GANIRANA würden die Aktivitäten der Wlatschiden und der anderen Brudervölker aus Chearth koordinieren.

*Falls es dazu kommt*, warf mein Extrasinn ein. Ich ignorierte ihn.

Ein weiterer Gast vervollständigte die Runde. Er trug genau wie Mhogenas und Amithuso einen Raumanzug, da er wie sie Wasserstoffatmer war. Er war etwas kleiner als die beiden Gharrer, dafür aber breiter in den Schultern. Ansonsten unterschied er sich, zumindest für ein ungeschultes Auge, kaum von ihnen.

Es war Grek-1, Oberbefehlshaber jener Maahks, die die Reise nach Chearth angetreten hatten. Er war auf der KARTAUSE mitgefliegen. Die verantwortlichen Galaktiker - sprich: wir Aktivatorträger - hatten die fernen Verwandten der Gharrer, die ja immerhin selbstlos ihre Unterstützung angeboten hatten, stets in unsere Entscheidungen einbezogen. Und sie hatten im Kampf gegen die Algiotischen Wanderer hohe Verluste erlitten. Da war es selbstverständlich, daß wir nun, da sich die Entscheidung unaufhaltsam näherte, die Meinung unserer wasserstoffatmenden Verbündeten hören wollten.

*Sei nicht allzu stolz darauf*, spottete der Extrasinn. *Wer mahnt dich denn schon seit Jahrtausenden, schon seit du dich als Imperator von Arkon gegen Intriganten und Meuchelmörder behaupten mußt, potentielle oder tatsächliche Verbündete stets einzubeziehen? Und wer hat dir die Maahks in Erinnerung zurückgerufen?*

*Dafür bist du da*, antwortete ich lapidar.

Die Diskussion war ins Stocken geraten. Daher reckte ich den Hals und warf einen Blick auf die Hologrammphalanx, die Kolo Marog so tief angeordnet hatte, daß ich und die anderen Gäste sie mit einem Minimum an Verrenkungen im Auge behalten konnten.

Eine der dreidimensionalen Darstellungen war auf den ersten Blick so interessant wie die Darstellung eines nackten Haluters mit geschlossenen Augen in einem unbeleuchteten, fensterlosen Kerkerverlies. Sie zeigte den Raumsektor, in dem wir uns befanden: den Vesta-Kreuzer KARTAUSE, Mhogenas QUANTHUZ, Ganzettas GANIRANA, die PATHU der beiden halutischen Wissenschaftler und die drei anderen Haluterschiffe, die ebenfalls jeweils mit zwei schwarzen Riesen besetzt waren.

Aber das mußte man schon wissen, um es zu erkennen. Wer es nicht wußte, machte praktisch nur ein gleichförmig wallendes schwarzes Nichts aus.

Der Anblick hätte langweiliger nicht sein können. Eine weit über fünfzig Lichtjahre durchmessende Kugel aus stern- und planetenlosem Weltraum. Schwarz in schwarz, aufgelockert von einigen schwarzen Sprinkeln.

*Denkst du heute ganz einfach nur dummes Zeug*, meldete sich der Logiksektor, *oder machst du den Clown? Willst du etwa gar den Zyniker spielen? Das überlaß lieber Ronald Tekener. Er kann es wesentlich besser.*

Ich seufzte innerlich.

*Gestehe es dir endlich ein. Dann fällt es dir leichter, das zu tun, was du tun mußt. Du... ihr alle wollt Schreckliches tun - und ihr habt vor, Mhogenas zu betrügen und zu hintergehen!*

\*

Ich riß mich zusammen. Gegen die Logik des Sektors kam ich nicht an.

Das Holo dieses Raumsektors mochte zwar stinklangweilig sein, aber dieser Eindruck war höchst

trügerisch. Unsere kleine Armada befand sich in einer höchst gefährlichen Region des Weltraums, nämlich genau am Rand des Einflußbereichs der Gomrabianischen Hyperraumhügel in der Eastside der Galaxis Chearth.

Der Begriff »Hügel« mochte irreführend sein, war aber entstanden, als die hyperphysikalischen Kenntnisse der Gharrer noch nicht ausreichten, um das sich dahinter verbergende Phänomen zu erklären, und war danach sozusagen als Metapher erhalten geblieben. In der Tat beschrieb es recht genau jene optische Darstellung der Amplituden einer Hyperraum-Verzerrung, die von einem hierher entführten Tiefenbahnhof ausging.

Ein psionischer Lockruf, eine ursprüngliche Schutzfunktion des Bahnhofs, zog jedes Lebewesen, das ihm zu nahe kam, in das »Tiefe Tal« zwischen den Hügeln, durch einen genau sechs Kilometer langen, gleichzeitig aber unendlichen sechsdimensionalen Tunnel. Da dieses Gebilde aber nicht ordnungsgemäß in der Grube verankert war, dem Eingangsbereich der Tiefe, des Raums unter dem Raum, der n-dimensionalen Schicht, die das Einstein-Universum von den anderen Raum-Zeit-Kontinua trennte, wurden die eingefangenen Objekte nach einer nicht näher bestimmbaren Zeitspanne - nach einem Sekundenbruchteil oder einer Ewigkeit - wieder durch das nicht verankerte Ende ausgestoßen und lösten sich als dreidimensionale Gebilde im sechsdimensionalen Zwischenraum auf.

Jedes dreidimensionale Objekt ohne Antrieb, der auf mindestens sechsdimensionaler Physik basierte, würde sich auf alle Ewigkeit, ohne jede Möglichkeit zur Rückkehr, in diesem Schacht verlieren.

Den Gharrern war es mit Hilfe der Superintelligenz Nisaaru gelungen, diesen Tunnel zu »versiegeln«. Mhogenas schwieg sich darüber aus, wie genau dies geschehen war. Mein Freund Icho Tolot hatte dem Meister des Sandes zwar das Einverständnis abgerungen, die Hyperraumhügel untersuchen zu dürfen, doch nun, da der Plan in die Tat umgesetzt werden sollte, sträubte sich der Fünfte Bote von Thoregon plötzlich.

»Nein«, wiederholte Mhogenas. »Ich halte es für zu gefährlich, und es muß andere Mittel und Wege geben.«

»Ich verstehe Ihre Bedenken, werter Meister des Sandes«, grollte Kolo Marog. Die Syntronik der PATHU hatte ein Dämpfungsfeld erzeugt und um die beiden Haluter gelegt, das jeden Ton, der über ihre Lippen kam, auf ein für Wasserstoff- und gewöhnliche Sauerstoffatmer erträgliches Maß reduzierte. »Aber die Untersuchung der Gomrabianischen Hyperraumhügel könnte auch für den Fortbestand von ganz Chearth von ausschlaggebender Bedeutung sein. Für die Mission der Haluter ist sie jedoch unabdingbar.«

»Warum? Wieso interessieren Sie sich so sehr für die Hügel? Ich habe doch berichtet, was es mit ihnen auf sich hat.« Der Fünfte Bote sprach ein einwandfreies Interkosmo und benutzte sogar die förmliche Anrede, die die sanften Riesen von Halut bevorzugten.

*Nicht alles, dachte ich. Du hast längst noch nicht alles verraten, Mhogenas.*

»Ganz einfach«, behauptete Kolo Marog glatt. »Wir haben es Ihnen schon mehrmals erklärt, ehrwürdiger Meister. Wir wollen herausfinden, ob zwischen dem Sonnentresor und den Gomrabianischen Hyperraumhügeln eine Wechselwirkung besteht.«

»Aber das ist doch Unsinn!« Mhogenas beugte sich vor. Wer ihn genauer kannte, wußte, daß dies ein starkes Anzeichen seiner inneren Erregung war. »Die Hyperraumhügel hat es schon viele Jahrtausende gegeben, bevor die Nonggo den Sonnentresor errichteten.«

»Vielleicht sogar schon Jahrhunderttausende oder Jahrmillionen«, gestand Arol Domes ein. »Niemand weiß, wer den Tiefenbahnhof gestohlen und hierher verschleppt hat und wann dies geschah. Aber einerseits könnten die Nonggo diese Verbindung hergestellt haben, andererseits könnte sie von allein entstanden sein.«

*Damit haben sie ihn, erklärte mein Extrasinn. Mhogenas hyperphysikalisches Verständnis reicht nicht aus, um dem Haluter Gegenargumente zu bieten.*

»Und gerade was das Treiben der Nonggo betrifft, können wir nicht das geringste Risiko eingehen«, fügte Kolo Marog hinzu. »Die Rolle, die sie hier in Chearth gespielt haben, ist und bleibt undurchsichtig. Warum haben sie die Sonnenwürmer damals nicht mit dem Yaronag getötet und die Gefahr, die von ihnen ausgeht, damit auf Dauer beseitigt? War dies wirklich eine unentschuldbare Unterlassung, oder

steckt mehr dahinter?»

Arol Domes senkte Kopf und Oberkörper. »Nur wer die Vergangenheit kennt und aus ihr lernt, kann die Gegenwart bewältigen. In unserem Fall bergen die Rätsel der Vergangenheit unter Umständen eine tödliche Gefahr für die Gegenwart.«

Seine Worte hörten sich für meinen Geschmack etwas zu philosophisch und dick aufgetragen an, erzielten bei Mhogena aber eine gewisse Wirkung. »Sie haben insofern recht, werte Verbündete«, sagte er zögernd, »als die Geschehnisse in Chearth einem blutigen Höhepunkt entgegenstreben und das Schicksal unserer Galaxis auf dem Spiel steht. Ich muß Ihre Einwände anerkennen. Aber...« Er stockte.

*Warum sträubt er sich dermaßen, die Versiegelung der Gomrabianischen Hyperraumhügel zu öffnen?* fragte mein Logiksektor. *Was steckt dahinter? Was verbirgt er?*

*Und du hast mir neulich noch vorgeworfen, ich hätte mein Mißtrauen gegen die Methans noch immer nicht überwunden!*

»Nun gut«, fuhr der Meister des Grauen Sandes schließlich fort. »Ich werde zu meinem Wort stehen, Ihre Bitte erfüllen und Ihnen die Hyperraumhügel öffnen. Aber das muß ich allein tun. Lediglich Amithuso wird mich begleiten. Ich werde sofort mit einem Beiboot der QUANTHUZ starten.«

»Das kommt nicht in Frage!« sagte ich aufgebracht. »Das ist viel zu gefährlich. In Chearth herrscht nacktes Chaos. Die Einheiten der Algiotischen Wanderer haben Offensiven gegen zahlreiche Welten eurer Brudervölker gestartet und jagen die SHE'HUAN und alle Schiffe der Galaktiker. Sie könnten jederzeit hier auftauchen. Ich bestehe darauf, daß die Schiffe der Haluter dir Geleitschutz geben, Mhogena.«

Der Gharrer schien drei seiner Augen auf mich zu richten. Das vierte war starr. Dies war sein körperlicher Makel, den jeder besonders starke Psi-Reflektor aufwies. Amithusos Verunstaltung bestand darin, daß seine linke Hand verkrüppelt war, was man unter dem schützenden Raumanzug allerdings nicht erkennen konnte.

Ich vermochte ihren Blick nicht zu deuten. Betrachtete er mich etwa wissend und vorwurfsvoll, oder redete ich mir das lediglich wegen meiner Schuldgefühle ein?

»Allein oder gar nicht«, wiederholte Mhogena, und mir wurde klar, daß er auf keinen Fall von seiner Bedingung abweichen würde.

»Aber«, fügte er dann hinzu, »eine Ausnahme will ich machen, Freund Atlan. *Du* darfst uns begleiten.«  
*Warum ich?* dachte ich nur, sagte aber keinen Ton.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## 2.

### *Atlan: In den kalten Flammen*

**19. April 1291 NGZ**

*Warum ausgerechnet ich?* dachte ich erneut, als Mhogena und Amithuso ihre Raumanzüge schlossen. Eine reine Vorsichtsmaßnahme, wie der Fünfte Bote mir versichert hatte. Angeblich bestand kein Grund zur Beunruhigung.

Ich selbst genoß die idealen Umweltbedingungen, die mein SERUN für mich erzeugte, seit ich auf die QUANTHUZ und dann in deren zwanzig Meter langes Beiboot übergewechselt war.

Normalerweise hätte ich solch eine Gelegenheit unter keinen Umständen verpassen wollen. Ich wäre darauf angesprungen und hätte darauf gebrannt, alles über die Versiegelung des Tiefenbahnhofs zu erfahren.

Gerade der Umstand, daß Mhogena solch ein Geheimnis daraus machte, hätte mich fasziniert. Und mochte ich noch einmal fast fünfzehntausend Jahre leben, ich liebte Geheimnisse geradezu.

Oder genauer gesagt, ich liebte es, sie aufzuklären.

Mein Extrasinn hatte recht, wie immer. Die Schuldgefühle, die ich wegen unseres eigentlichen Plans hegte, vor allem Mhogena gegenüber, hemmten mich, machten mich unsicher.

Mhogena war ein Meister des Grauen Sandes, ein friedliebendes, ja sogar *pazifistisches* Wesen. Er war ein Bote Thoregons, der sein Leben den Zielen der Koalition widmete. Er hatte es nicht *verdient*, dermaßen von uns getäuscht zu werden.

*Der Zweck heiligt die Mittel*, stellte der Logiksektor lapidar fest. *Die Operation Christie muß durchgeführt werden!*

»Wirklich?« murmelte ich.

Mulmig war nicht der richtige Ausdruck, aber ein wenig seltsam war mir schon zumute, als Mhogena mir enthüllt hatte, daß wir genau in das

Zentrum der Sperrzone flogen, die die Gharrer um die Gomrabianischen Hyperraumhügel gebildet hatten. Mitten hinein in die Hügel.

»Der psionische Lockruf, den der Tiefenbahnhof ausstrahlt, erreicht einen Durchmesser von fünfzig Lichtjahren. Die eigentlichen Hügel-Phänomene sind jedoch auf einen Kern von etwa zehn Lichtjahren Durchmesser beschränkt. Quasi als Rand lassen sich die extremen, amplitudenartig dargestellten Verzerrungen anmessen, die der Volksmund eben *Hügel* nennt.«

»Wenn ich dich richtig verstehe«, hatte ich geantwortet, »habt ihr also nicht das Phänomen an sich unzugänglich gemacht, sondern vielmehr seine Gefahr durch die hypnotische Verlockung versiegelt?«

»Ganz recht, Freund Atlan.«

*Sei auf der Hut*, mahnte der Extrasinn. *Er hat dich schon wieder Freund Atlan genannt.*

*Danke, das ist mir auch aufgefallen.* Ich fragte mich, was Mhogena damit bezweckte. Ahnte er etwa, was wir vorhatten? Es genügte schon, daß seine psi-reflektorischen Fähigkeiten ihm auch nur andeutungsweise verrieten, daß wir tief in unseren Herzen Absichten hegten, die er als unlauter und unzumutbar empfand, und wir konnten unseren Plan vergessen.

Andererseits war unser Verhältnis von Anfang an etwas gespannt gewesen. Ich hatte Mhogena nie völlig vertraut, obwohl er der Fünfte Bote von Thoregon war. Bei einem klärenden Gespräch während des *Unternehmens Propaganda* hatte der Fünfte Bote allerdings geradeheraus den Finger auf die schwelende Wunde gelegt.

Eine winzige Kleinigkeit hatte mein Mißtrauen geweckt. Die Maahks, aus denen die Gharrer hervorgegangen waren, waren vor über fünfzigtausend Jahren in Andromeda durch einen Sonnentransmitter der Lemurer gegangen - und über fünfzehn Millionen Lichtjahre hinweg nach Chearth versetzt worden. Und das, obwohl es dort naturgemäß keine Gegenstation geben konnte.

Mhogena hatte eingestanden, daß er keine Antwort darauf wußte. Vielleicht standen einige der sechzig Sonnen, aus denen die Nonggo später den Tresor errichtet hatten, so dicht und genau in der Konstellation beieinander, daß sie wie ein Sonnentransmitter fungierten. Was bedeuten könnte, daß dieses Gebilde aus insgesamt einundsechzig Sternen solch eine Funktion eventuell noch immer innehatte. Oder aber die Superintelligenz Nisaaru hatte die Hand im Spiel gehabt und jenen versprengten Konvoi der Maahks absichtlich nach Chearth geholt.

Das ehrliche Eingeständnis des Meisters des Sandes, keine Antwort darauf zu wissen, hatte mich überzeugt. Danach hatte sich unser Verhältnis deutlich gebessert.

Aber warum hatte der Fünfte Bote ausgerechnet mir vorgeschlagen, ihn auf einer Mission zu begleiten, die er eigentlich gar nicht durchführen wollte? Mir, seinem *Freund Atlan*?

»Wir haben unser Ziel fast erreicht«, sagte Mhogena, und der Weltraum schuf ein neues Rätsel, indem er in einem kalten Rot aufflammte. Abrupt verdrängte die Faszination des Phänomens das unentwegte Nagen meines schlechten Gewissens. Kosmische Zusammenhänge taten sich auf. Die Behauptung, daß ein Kreis sich schloß, wäre zwar übertrieben gewesen, aber zumindest machte eine in sich gekrümmte Linie einen kleinen, überraschenden Schlenker.

\*

Ich kannte dieses kalte rote Leuchten. Hatte es schon einmal gesehen. Nein, erlebt war der wesentlich bessere Ausdruck.

*Vorsicht, sagte der Extrasinn. Hier stimmt etwas nicht.*

*Ich weiß, dachte ich. Es ist mir schon aufgefallen, als Mhogena mir am - mein photographisches Gedächtnis lieferte das genaue Datum, ohne daß ich mich bemühen mußte - zehnten Januar 1291 die Geschichte seines Lebens erzählte. Und du hast mich auch darauf aufmerksam gemacht. Mich wundert nur, daß es von den Historikern, die uns nach Chearth begleitet haben, kein einziger bemerkt hat. Manchmal können diese Experten ja wahre Korinthenkacker sein, die tagelang inbrünstig über die kleinste Kleinigkeit diskutieren.*

*Aber etwas anderes scheint weder dir noch diesen... Beckmessern aufgefallen zu sein, erinnerte mich der Logiksektor etwas höflicher, als ich es gewesen war. Wie kann ein Tiefenbahnhof noch immer etwas in die Tiefe befördern oder zumindest auf dem Weg dorthin in einer mehrdimensionalen Umgebung verschwinden lassen? Das Tiefenland hat sich aufgelöst, ein Großteil seiner Materie materialisierte sich im Normaluniversum, und die Grube wurde später vom Neutrum ersetzt, das die Funktionsprozesse der künstlichen Riesensonne Taknu von einem Lichtmonat Durchmesser lenkt, die aus der Substanz des ehemaligen Tiefenlandes geschaffen wurde.*

*Das Neutrum hat die Energie der Grube aufgenommen und damit den Zugang zur Tiefe endgültig verschlossen, erwiderte ich. Aber die Tiefe selbst existiert natürlich wie eh und je. Sie ist eine Art universelle Konstante, eben der Raum unter dem Raum, die n-dimensionale Schicht, die die einzelnen Universen des Multiversums voneinander teilt.*

*Aber die Grube existiert nicht mehr, und dieser sechsdimensionale Tunnel führte zu ihr!*

Ich hatte keine Antwort darauf. Immerhin wußte ich nun, auch der Logiksektor ging mittlerweile davon aus, daß wir mitten ins Zentrum der Gomrabianischen Hyperraumhügel flogen. In einen Tunnel, der zumindest jenen ähnelte, die bis zum Jahre 429 NGZ in die Grube führten, von der aus es dann in die Tiefe selbst weitergegangen war.

Die Tiefe war mir nicht fremd. Allerdings war es über achthundertundfünfzig Jahre her, daß ich sie betreten hatte. Mein photographisches Gedächtnis hielt die Zahlen parat und beschwor Bilder herauf.

Es war am dritten Oktober 427 NGZ gewesen, als ich zusammen mit Jen Salik in Kristallsärgen durch

einen sechsdimensionalen Tunnel in die zwölftausend Kilometer durchmessende und sechstausend Kilometer tiefe schüsselförmige Grube, das eigentliche Tor zur Tiefe, transportiert worden war. Von dort aus waren wir mit einer transparenten, eiförmigen Kabine des Tiefenfahrstuhls einen mehrere Kilometer durchmessenden, von kalten roten Flammen erfüllten Schacht hinabgefahren.

Dabei hatten sich Visionen bei mir eingestellt. Ich hatte unter anderem meinen Roboter Rico gesehen, Mirona Thetin, einen Zweitkonditionierten und die Gesichter zahlreicher Freunde und Feinde.

Wie Mhogena mir während des *Unternehmens Propaganda* berichtet hatte, hatte er ähnliche Erscheinungen gehabt, als er von Botagho, seinem Vorgänger als Fünfitem Boten, einer Prüfung unterzogen worden und in den sechsdimensionalen Tunnel eingeflogen war. Zum Beispiel hatte ihn eine Bestie angegriffen, ein Ahnherr der Haluter. Ich hatte das als eine Art von Rassenerinnerung aufgefaßt, denn seine Vorfahren, die Maahks, waren ja gnadenlos von den Riesen aufgerieben worden.

Allerdings hatte der Gharrer auch einen Artgenossen Drul Drulensots beschrieben, des kauzigen Tiefenzöllners, der mich damals in Empfang genommen hatte. Drulensot mit seinem einen Meter durchmessenden, kugelförmigen grünen Körper, um dessen Mitte sich ein Band in tiefen Höhlen liegender, menschenähnlicher roter Augen zog, war von so eigenartiger Gestalt, daß jede Möglichkeit ausgeschlossen war, es zufällig mit einem ähnlich aussehenden Wesen zu tun zu haben, das *kein* Tiefenzöllner war.

*Ein Tiefenbahnhof*, übergab der Extrasinn meine Bemerkung und bekräftigte seinen gerade erfolgten Einwand, *stellt mittels eines sechsdimensionalen Tunnels die Verbindung vom Einstein-Universum zur Grube dar. Dort bist du umgestiegen in den Tiefenfahrstuhl, der einen mehrere Kilometer durchmessenden erfüllten Schacht in die Tiefe selbst hinabfuhr. Darin hast du die Visionen gehabt, die Mhogena gehabt hat, und darin hast du die kalten roten Flammen gesehen.*

*Ich spürte, daß meine Augen tränkten. Ich weiß*, dachte ich. Plötzlich interessierte mich überhaupt nicht mehr, daß Mhogena mich permanent *Freund* Atlan nannte.

*Ein Psychotrick. Du weißt, wie du Cistolo Khan aus der Fassung gebracht hast, indem du ihn Freund nanntest.*

Ein Ruck ging durch das walzenförmige Beiboot und enthob mich der Notwendigkeit, eine Antwort zu geben. Ich wußte, wir hatten irgendwo angedockt. Es fragte sich nur, *wo*.

»Ich habe doch gesagt, es ist völlig harmlos«, sagte Mhogena. »Wir Meister des Grauen Sandes verfügen über genaue Koordinaten, die ich in den Bordcomputer eingegeben habe. So ist es uns ohne eigenes Dazutun möglich, unser Ziel zu erreichen.«

»Und was genau ist unser Ziel?«

»Ich habe dein Mißtrauen noch immer nicht ausgeräumt«, übergab der Fünfte Bote meine Frage. Es war kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. »Du denkst zum Beispiel darüber nach, welche Rolle die Meister des Sandes in Chearth spielen. Vor allem die des Grauen Sandes. Du hast recht, Atlan.«

*Diesmal kein Freund*, stellte der Extrasinn fest. *Er kommt zur Sache!*

»Wir lassen die Gharrer und alle Chearther absichtlich im unklaren über die Rolle, die die Meister des Grauen Sandes spielen... vor allem über die, die ich innehave. Wissen sie von meiner Funktion als Fünfitem Boten? Von Thoregon? Von unserem Orden? Wir machen kein Geheimnis daraus, aber wir verkünden es auch nicht lauthals.«

»Ich verstehe.« Mir war klar, daß Mhogena auf etwas ganz anderes hinauswollte.

Plötzlich klang seine Stimme gebrochen. »Wir sonnen uns geradezu in der Mystik, die uns umgibt. Das werde ich ändern, sobald die Invasion der Algiotischen Wanderer zurückgeschlagen wurde. Aber eins werde ich nie ändern: Die Gomrabianischen Hyperraumhügel haben eine entscheidende Rolle bei der Entstehung der Meister des Grauen Sandes gespielt. Sie sind für das Selbstverständnis unseres Ordens von zentraler Bedeutung. Und die Versiegelung der Hügel ist das größte Tabu unseres Ordens. Niemand darf erfahren, was hier geschehen ist und noch immer geschieht.«

Ich glaubte ihm aufs Wort. Nun war mir klar, wieso er in dieser Hinsicht absolut unbeugsam gewesen war.

»Wir sind nicht stolz darauf, was wir getan haben. Aber es war die einzige Möglichkeit.«

»Ich verstehe dich«, sagte ich. Es war das Ehrlichste und Aufrichtigste, was ich seit Tagen zu ihm

gesagt hatte.

»Das bezweifle ich«, widersprach er. »Aber die Ereignisse haben uns überrollt. Wir haben fünfzig Jahrtausende lang den Frieden gelebt und sind von religiösen Fanatikern angegriffen worden. Ich weiß, sie wollen uns auslöschen, und wenn wir ihnen nicht bald Einhalt gebieten, werden sie es auch tun. Nur deshalb habe ich dich hierher mitgenommen.«

Obwohl der SERUN meine Lippen völlig ausreichend mit Feuchtigkeit versorgte, benetzte ich sie mit der Zunge.

Mhogenas betrachtete mich mit drei seiner vier Augen. Das vierte starrte reglos die Wand der Zentrale des Beiboots an.

»Ich offenbare dir das größte Geheimnis der Meister des Grauen Sandes, Atlan. Ihren unendlichen Stolz und ihre bodenlose Schande. Das Tabu des Ordens.« Mhogenas legte die Hand auf eine Sensortaste, und in der Mitte der Zentrale flammte ein Hologramm auf.

Und mir verschlug es den Atem, ohne daß der SERUN mit all seinen medizinischen Möglichkeiten etwas dagegen unternehmen konnte.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## 3.

**Atlan: Bei den lebenden Toten****19. April 1291 NGZ**

*Narr! sagte der Extrasinn. Das war doch klar, oder etwa nicht?*

Ich gestand es mir ein, und trotzdem war es dem Fünften Boten gründlich gelungen, mich zu überraschen. Er kannte die Physiognomie der Lemurerabkömmlinge mittlerweile sogar so gut, daß er sich an meiner Verblüffung geradezu weidete.

*Du hast deine Schuldgefühle noch immer nicht überwunden, stellte der Logiksektor fest. Du konntest dir doch denken, daß wir den gestohlenen Tiefenbahnhof anfliegen.*

Das mochte zwar zutreffen, doch nun sah ich den Tiefenbahnhof und fühlte mich sofort wieder an den drit-ten Oktober 427 NGZ erinnert.

Genauer gesagt erblickte ich einen winzigen Teil davon, ein kleines Gebäude, den Eingang zum Bahnhof. Ich wußte, daß es auf einer quadratischen Plattform von zwanzig Kilometern Kantenlänge und fünfhundert Metern Dicke stand, an dessen Ecken sich silberne, fünf Kilometer hohe Türme mit nadeldünnen Spitzen erhoben. Der Quader befand sich genau im Zentrum der Plattform.

Sie selbst konnte ich nicht ausmachen. Jedenfalls nicht richtig. Sie lag hinter einer Art halbtransparentem, in allen Farben des Regenbogens flimmerndem Schirmfeld, und sie schien zu allem Übermaß nur halb materiell zu sein. Im einen Augenblick war sie einigermaßen deutlich zu erkennen, im nächsten nur verschwommen, umrißhaft.

Der Extrasinn wies mich vorsorglich auf eine Abnormität hin. Er wiederholte dabei zwei Sätze, die er vor über achthundertundfünfzig Jahren schon einmal von sich gegeben hatte. *Der äußere Schein trügt zuweilen. Vor allem bei Produkten der Kosmokraten-Technik. Dieses Geheimnis hast du nie aufklären können.*

»Das ist unser Ziel«, griff Mhogenas meine schon längst durch das Hologramm beantwortete Frage auf. »Der gestohlene Tiefenbahnhof. Oder vielmehr das, was wir von ihm betreten können.«

Ich nickte versonnen. »Der Tiefenbahnhof selbst ist für euch nicht erreichbar. Er befindet sich...« Ich zögerte. Wo? Im Hyperraum? In einer Raum-Zeit-Falte? »Als die Grube noch existierte, konnte man sie durch einen Dimesextatunnel erreichen. In der immateriellen Dimension dieses Zugangs gab es keinen Raum und keine Zeit im herkömmlichen Sinn. Der Tunnel scheint eine Auswölbung gebildet zu haben, die nun den Bahnhof umschmiegt.«

»Wie dem auch sei«, sagte Mhogenas, »trotz zahlreicher Versuche ist es uns nicht gelungen, dieses mehrdimensionale Feld zu überwinden. Wir können den Bahnhof selbst, die eigentliche Station, nicht betreten. Sie ist nicht einmal mit unseren Ortungsinstrumenten zu erfassen. Nur dieses kleine Gebäude ist uns zugänglich.«

*Natürlich! kommentierte der Logiksektor. Wäre der Bahnhof selbst ihnen zugänglich gewesen, hätten sie ihn einfach zerstören oder irreparabel beschädigen können, um die Gefahr zu beseitigen, die von den Gomrabianischen Hyperraumhügeln ausgeht. Dann hätten sie ihn nicht über Jahrzehntausende hinweg versiegeln müssen.*

»Du meinst euch Gharrer«, wandte ich ein. »Dem Fünften Boten und seiner THOREGON V wäre es doch bestimmt ein leichtes gewesen, alles herauszufinden.«

Ich hatte den Eindruck, daß Mhogenas den Blick abwandte, was allerdings nicht ganz einfach war, wenn

man über vier Augen und eine Rundumsicht von dreihundertundsechzig Grad verfügte. »Ich habe es nie versucht«, gestand er schließlich ein. »Meine Scheu und Ehrfurcht vor allem, was mit dem Tiefenbahnhof zu tun hat, waren zu groß.« Erneut zögerte er. »Ich habe dich nicht gebeten, Schweigen über das alles zu bewahren, was du bald sehen wirst, weil ich wußte, daß du mir diese Garantie nicht geben kannst. Aber ich möchte an dich appellieren, Rücksicht auf die Kultur und Geschichte der Gharrer zu nehmen und nicht mehr zu verraten, als unbedingt nötig ist.«

Schon wieder so eine geheimnisvolle Andeutung! Ich nickte. »Warum habt ihr mich dann überhaupt mitgenommen?«

»Du hättest mich niemals allein fliegen lassen. Lieber nur dich als ein ganzes Geschwader von Begleitern.«

Die beiden Meister des Sandes setzten sich in Bewegung, und ich folgte ihnen. Unser Ziel war eine Schleuse, durch die wir auf das würfelförmige Bauwerk des Bahnhofs überwechselten. Ich wußte, was mich dort erwartete.

\*

»Die zwölf Meister des Sandes«, erläuterte Mhogena auf dem Weg durch das Beiboot, »denen es vor Jahrzehntausenden zum ersten Mal gelang, nicht nur in den Tunnel einzudringen, sondern ihn auch wieder zu verlassen, indem sie der Spur ihrer eigenen Emotionen folgten, haben diese Station dabei entdeckt. Bei einer zweiten Expedition betraten sie das kleine Gebäude genau auf der Mitte der Plattform. Sie haben die Koordinaten des Fluges gespeichert. Seit jener Zeit stehen sie den Meistern des Grauen Sandes zur Verfügung. Wir können die Station allein mit Hilfe der Bordcomputer erreichen, ohne uns in dem Tunnel selbst orientieren zu müssen.«

Das Schott öffnete sich, und wir betraten den Würfel mit einer Kantenlänge von zehn Metern.

Obwohl die Meister des Sandes irgendwann, vielleicht schon vor Jahrzehntausenden, den für sie zugänglichen Teil des Bahnhofs mit einer Wasserstoffatmosphäre geflutet hatten, hielten Mhogena und Amithuso die Raumanzüge weiterhin geschlossen. Ich konnte keinen Grund dafür ausmachen. Mein SERUN verriet mir, daß hier, auch von der Temperatur her, ideale Lebensbedingungen für Gharrer herrschten.

*Es ist die Scheu, von der Mhogena gesprochen hat, äußerte der Logiksektor eine begründete Vermutung.*

Scheu wovor? Ich schaute mich um. Der Extrasinn setzte dem, was ich erblickte, Erinnerungen entgegen, die für mich genauso real waren wie das, was ich nun sah.

*Die Rückwand ein Mosaik aus farbenprächtigen Kristallen... riesige Bäume in großen Pflanzenkübeln... der Boden weiße Marmorplatten, zwischen denen rechteckige Löcher klafften... diffuse Helligkeit... elegant geschwungene Glasskulpturen ...*

Nichts mehr davon war vorhanden. Die Gharrer hatten das Innere des Eingangsbereichs ihren Erfordernissen entsprechend umgebaut und mit zahlreichen Zwischenwänden in Räume unterschiedlicher Größe unterteilt. Dabei war ihnen der eigentümliche Umstand zugute gekommen, auf den der Extrasinn mich vorsichtshalber hingewiesen hatte: *Obwohl der Metallwürfel von außen nur unwesentlich größer war als ein Einfamilienhaus, befand sich in seinem Inneren eine Halle, die einem Fürstenpalast als Tanzsaal dienen konnte.*

Der Fünfte Bote ging auf diese seltsame Tatsache mit keinem einzigen Wort ein. Wollte er mich auf die Probe stellen, oder ging er davon aus, daß mir dieses Wunder geläufig war?

Die von den Maahkabkömmlingen gezogenen Zwischenwände waren absolut merkmalllos. Graues Baumaterial, schon vor einer kleinen Ewigkeit zusätzlich verblaßt. Eine energiesparende, gedämpfte Beleuchtung. Reine Zweckmäßigkeit, wohin man sah.

Mhogena und Amithuso schritten nun schneller aus. Nachdem sie die Entscheidung getroffen hatten, mir das große Tabu der Meister des Sandes zu enthüllen, schienen sie es schnell hinter sich bringen zu wollen. Sie kannten den Weg genau und verspürten offensichtlich nicht die geringste Lust, Fremdenführer zu spielen und mir die Attraktionen ihrer großen Errungenschaft vorzuführen.

Nur mit Hilfe des Extrasinns gelang es mir, die Orientierung zu behalten. Schon damals hatte ich den Eindruck gehabt, kilometerweit marschiert zu sein, obwohl der Logiksektor mir definitiv bestätigte, die gegebene Strecke in lediglich drei Minuten zurückgelegt zu haben.

Als wir einen von den Gharrern geschaffenen Raum erreichten, der sich an der Wand des Eingangsbereichs befand, zögerte ich. Damals war jene Wand vor Drul Drulensot aufgeklafft, und wir hatten durch diese Lücke die eigentliche Station betreten, ein Gewirr sphärischer Gänge aus Formenergie. Das war nun offenbar nicht mehr möglich.

Dennoch warf ich einen Blick in den Raum. Es befanden sich Konsolen und ovale Scheiben darin, die mein photographisches Gedächtnis sofort als Holoprojektoren enthüllte.

Als ich den Raum betrat, flammte eine grelle Beleuchtung auf, die mir die angenehm gedämpfte Illumination, durch die wir bislang geschritten waren, plötzlich wie finsterste Nacht vorkommen ließ. Im nächsten Augenblick fuhr ich heftig zusammen.

\*

Eine Stimme erklang, angenehm moduliert und in der Tonlage völlig sächlich, doch sie störte die Ruhe des Tiefenbahnhofs so plötzlich, daß mir der Schreck durch die Glieder fuhr. Auch Mhogenas gab einen überraschten Laut von sich, und Amithuso prallte buchstäblich einen Schritt zurück.

Der Translator meines SERUNS nahm sofort die Arbeit auf und spielte die Übersetzung ein. Das war natürlich ein Indiz dafür, daß dem Pikosyn die Sprache bekannt war.

Er hätte sich für mich die Mühe sparen können. Mir war sie ebenfalls bekannt. Es handelte sich um die mit dem Armada-slang verwandte Tiefensprache. Immerhin sendete er die Übertragung über unsere konstant geschaltete Direktverbindung auch den beiden Gharrern zu, so daß sie sie unmittelbar zur Kenntnis nehmen konnten.

»Notfallschaltung RACA-1212-ÜBER-FÄLLIG. Ich habe festgestellt, daß die Station von einem Befugten betreten wurde, der über einen Vitalenergiespeicher verfügt. Zwar liegt keine weitere Ermächtigung vor, doch aufgrund der mittlerweile vergangenen Zeitspanne spiele ich dieser Wesenheit trotzdem And Reasdots letzte Aufzeichnung vor.«

Mhogenas sah mich an. Ich zuckte mit den Achseln. *Wie du mir, so ich dir*. Mir blieb allerdings auch gar keine Zeit dafür, ihm zu erklären, daß mit dem *Vitalenergiespeicher* mein Zellaktivator gemeint war, denn in der Mitte des Schaltraums sprang abrupt eine Holographie in ihre künstliche Existenz.

Sie zeigte, das verriet schon der kugelförmige grüne Körper mit dem Augenband um die Leibesmitte, einen Tiefenzöllner. Er bestätigte es umgehend mit seinen Worten.

»Ich bin And Reasdot, Zöllner dieses Bahnhofs. Wir werden von mir unbekannten Wesen angegriffen, bei dem es sich nur um ein Hilfsvolk der Chaotarchen handeln kann. Wir leisten Widerstand, doch er hat keine Aussicht auf Erfolg. Zu allem Überfluß ist es mir auch nicht möglich, Hilfe anzufordern.«

Reasdots tief in den Höhlen liegende Augen schauten leidvoll drein. Dies mochte an den schrecklichen Umständen liegen, unter denen diese Aufnahme entstanden war, doch etwas verriet mir, daß dieser Zöllner freudlos und verkniffen, wenn nicht sogar zynisch durchs Leben gegangen war. Er verbreitete einen Mißmut um sich herum, den sogar die holographische Aufzeichnung eingefangen hatte.

»Als letzten Ausweg werde ich sämtliche Notfallschaltungen aktivieren, die die Ingenieure eingebaut haben. Die Station wird jenen sechsdimensionalen Tunnel um sich erzeugen, der in die Grube führt. Zusätzlich werde ich ihn mit den wichtigsten Erscheinungsmerkmalen und den kalten Flammen des Tiefenfahrstuhls überlappen.«

Der Tiefenzöllner hüpfte so aufgeregt auf und ab, daß das Aufnahmegerät Mühe hatte, seinen Bewegungen zu folgen.

»Ich werde eine psionische Lockstrahlung aussenden, die jedes Lebewesen im Umkreis von fünfzig Lichtjahren in den Tunnel zieht, egal, ob es sich in unserem Kontinuum befindet oder sich auf irgendeine Art und Weise überlichtschnell fortbewegt und zufällig oder absichtlich diese Region passiert. Die von den kalten Flammen hervorgerufenen Visionen werden alle Geschöpfe in ihrem Einflußbereich so verwirren, daß ihnen eine Umkehr unmöglich ist.«

*Das erklärt einige vermeintliche Widersprüche, versetzte der Logiksektor. Aber sicher kam einiges hinzu, was And Reasdot nicht vorhersehen konnte. Die Schaltungen der Raum-Zeit-Ingenieure haben offenbar eine eigenartige Verbindung des Schachtes mit der Tiefe bewirkt, die in der Zeit oszilliert. Nur so konnte Mhogenas Bilder aus der Vergangenheit des Tiefenlandes sehen.*

*Kein Wunder, entgegnete ich in Gedanken, schließlich haben wir es mit sechsdimensionalen Phänomenen zu tun...*

*Aber es kam wohl noch mehr dazu, unterbrach der Extrasinn. Bilder potentieller Wirklichkeiten und Wunschvorstellungen der Raum-Zeit-Ingenieure beispielsweise.*

Ich nickte geistesabwesend und fragte mich, mit welchen Geräten die telepathische Stimme des Zöllners aufgenommen worden war. Ein müßiger Gedanke; die technischen Leistungen der Raum-Zeit-Ingenieure, die die Grube, die Tiefe und auch die Bahnhöfe konstruiert hatten, hätten größtenteils auch heutzutage noch als kaum erklärbare Wunder gegolten.

Die RZI... ein Volk an der Schwelle der Entwicklung zur Superintelligenz, das im Auftrag der Kosmokraten agierte. Mit einer Technik, die die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht hatte. Abgesehen von der Waffentechnik. Sie war bei den RZI geächtet.

Nur so war zu erklären, daß dieser Bahnhof überhaupt hatte entwendet werden können. Und mit dem Umstand, daß die Möglichkeiten der Chaotarchen denen der Kosmokraten wohl mindestens ebenbürtig waren.

»Ich versetze den Bahnhof selbst in die energetisch neutrale Zone zwischen der fünften und sechsten Dimension. Abgesehen von diesem Eingangsbereich ist er damit für niemanden mehr zugänglich und gegen alle Angriffe gefeit.«

*Wieso kannst du ihn dann sehen? Bricht dieses Transformationsfeld nach so langer Zeit allmählich zusammen, oder handelt es sich um einen absichtlichen Effekt?*

Ich bedachte den Extrasinn mit einem imaginären Achselzucken.

»Sollte die Station selbst von jemandem betreten werden, der nicht über die Aura eines Ritters der Tiefe verfügt oder sich anders als Beauftragter der Raum-Zeit-Ingenieure oder Kosmokraten ausweisen kann, wird ein Selbstvernichtungsmechanismus aktiv, der den Bahnhof und alles in einem Umkreis von fünftausend Lichtjahren in die n-dimensionale Schicht reißt, die dieses Universum von den anderen Raum-Zeit-Kontinua trennt.«

Mhogenas gab ein ersticktes Geräusch von sich. Wahrscheinlich dankte er den Göttern seines Volkes, so es denn welche hatte, daß es ihnen nie gelungen war, in die Tiefen der Station vorzustoßen.

»Da der Bahnhof aus der Chromosphäre der Sonne gerissen wurde, die ihn bisher mit Energie versorgte«, fuhr Reasdot fort, »werde ich einen Hypertrop aktivieren, der die notwendige Energie aus dem Zwischenraum zieht. Verwendet wird unter anderem auch die Materie der Objekte, die im Schacht aufgelöst werden. Sie werden in Energie umgewandelt und zur Versorgung der Station herangezogen.«

Nun wußten wir also, was mit den Raumschiffen geschah, die in den Gomrabianischen Hyperraumhügeln verloren gingen.

»Nun weißt du alles, was du wissen mußt, Beauftragter der Kosmokraten oder der Raum-Zeit-Ingenieure«, kam And Reasdot zum Schluß. »Ich fordere dich dringend auf, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Bahnhof an seinen angestammten Ort zurückzuführen, damit er seine ursprüngliche Aufgabe wieder wahrnehmen kann. Falls ich den Kampf gegen die Angreifer überleben sollte, findest du mich in einer der Kälteschlafkammern meiner Station.«

Das Hologramm erlosch.

Mit lief es eiskalt den Rücken hinunter. Der Appell des Tiefenzöllners war zwar sehr eindringlich, kam aber um Jahrzehntausende oder um einen noch längeren Zeitraum zu spät.

Niemand hatte And Reasdots Station gefunden. Botagho zufolge hatte man nicht einmal nach ihr gesucht. Der Zöllner war längst in Vergessenheit geraten, das Tiefenland existierte nicht mehr, der Bahnhof war überflüssig geworden. Wäre er nicht entwendet worden, hätte man ihn schon längst abgewrackt.

Die in der Zone befindliche Station war schon unheimlich genug, doch And Reasdot war ein Lebewesen, und sein Schicksal, vielleicht sogar die Tragik seines Lebens, ging mir nahe.

Ich wandte mich ab und sah Mhogena und Amithuso an. Die beiden Meister des Sandes konnten ihre Erschütterung nicht verbergen, wollten es wohl auch gar nicht. Seit einigen zehntausend Jahren war ihrem Volk die Existenz des Bahnhofs bekannt, ohne dessen Geheimnisse aufklären zu können. Und nun nahmen sie einen Galaktiker mit in den Eingangsbereich, und das Hologramm des Tiefenzöllners konnte es gar nicht abwarten, diesen über das Geschehen zu informieren.

Der Fünfte Bote beobachtete mich kritisch. »Bei dir als ehemaligem Ritter der Tiefe, der sich schon längst von den Kosmokraten abgewendet hat, springt diese Notfallschaltung an«, sagte er schließlich, nachdem er sich wieder in Bewegung gesetzt hatte. »Bei mir als Fünftem Boten von Thoregon ist sie noch nie aktiv geworden, obwohl ich die Station schon mehrere Male betreten habe.«

Ich wußte nichts darauf zu erwidern und trottete schweigend hinter ihm her.

Die beiden Gharrer blieben stumm, verdauten offensichtlich noch immer, genau wie ich, was sie gerade erfahren hatten. Mehrere Türöffnungen der grauen, in der Ewigkeit gefrorenen Wände ignorierten sie. Einige dieser Zugänge standen offen, und ich stellte fest, daß die meisten Räume hinter diesen Pforten mit gharrischer Technik vollgestopft waren. Ich sah zahlreiche Energiekonverter, Konsolen mit Steuerelementen, Verbindungsleitungen und dergleichen.

Dann blieben die beiden vor einem größeren Schott stehen. Unwillkürlich zögerten sie, als wollten sie es sich im letzten Augenblick noch anders überlegen. Aber dafür war es längst zu spät.

Als Mhogena den rechten Arm hob, um das Schott zu öffnen, schien außerordentlich bewegliche, bis zu den Knien reichende, tentakelhafte Gliedmaßen plötzlich schwer wie Blei zu sein.

*Es ist soweit!* sagte der Extrasinn, und ich glaubte, seine fieberhafte Erregung spüren zu können.

\*

Laut SERUN unterschied die Temperatur des Raums hinter dem Schott sich nicht oder nur unwesentlich von der des Ganges davor. Selbst wenn es solch eine Differenz gegeben hätte, hätte der Schutzanzug sie ausgeglichen. Ich hätte nichts davon bemerken können.

Daher war mein Frösteln rein psychisch bedingt. Mit der *doppelten* Kälte, die diesen Raum beherrschte, hatte es nichts zu tun. Sie konnte ich eigentlich nicht wahrnehmen. Und doch ging sie mir bis ins Mark.

Der Raum war ziemlich groß, vereinnahmte fast die gesamte Breite und Länge des Gebäudes. Die Psychologie der Gharrer und der Lemurerabkömmlinge schien ziemlich ähnlich zu sein, was die zweckbestimmte Gestaltung von Räumlichkeiten betraf. Wände, Boden und Decke waren in einem stumpfen, matten Grau gefliest, aus dem wohl schon vor Äonen jede Farbe, jede *Lebendigkeit* geflossen waren. Die aseptischen Kacheln verbreiteten den Hauch des Todes, schienen den Sensenmann der irdischen christlichen Mythologie unbedingt anlocken zu wollen, auch wenn er eigentlich noch gar nicht vorhatte, einen Besuch abzustatten.

Der Raum verbreitete die Atmosphäre eines Schlachthauses, eines Operationssaals im Krankenhaus oder gar einer Leichenhalle.

Zwölf gläserne Behälter standen in seiner Mitte. Sie erinnerten mich entfernt an die Kristallsärge, in denen ich vor gut achthundertdreißig Jahren die Reise in die Tiefe angetreten hatte, waren aber keineswegs mit ihnen identisch.

*Falls ich den Kampf gegen die Angreifer überleben sollte, findest du mich in einer der Kälteschlafkammern meiner Station*, zitierte der Extrasinn And Reasdots letzte Worte. Ich rechnete halbwegs damit, auf den Deckeln Rauhereif vorzufinden, den Permafrost der Ewigkeit, doch sie waren makellos rein.

*So funktioniert das auch nicht!* meldete sich der Extrasinn. *Wie du aus eigener Erfahrung weißt!*

Sämtliche Leitungen, Verbindungen, Rohre, Schläuche und Kabel, die ich bislang gesehen hatte, schienen in diesem Raum zu münden - in den zwölf gläsernen Särgen. Unwillkürlich bemühte ich mich, flach und leise zu atmen, während ich vortrat, als könne jedes Geräusch die Gharrer, die in den Kapseln lagen, aus ihrem langen Schlaf reißen.

Aus einem Augenwinkel sah ich, daß Mhogena und Amithuso auf der Schwelle stehenblieben. Sie

waren wie erstarrt. Offensichtlich wurde ihnen erst jetzt so richtig bewußt, daß das größte Geheimnis der Meister des Sandes einen Mitwisser hatte - der dazu noch ein Fremder war, aus einer anderen Galaxis stammte.

*Das ist der wahre Grund, wieso sie ausgerechnet dich ausgewählt haben! Einem Wesen, das aus ihrer Galaxis stammt, hätten sie es niemals verraten!*

Als ich näher trat, sah ich, daß man die zwölf Gharrer in den Kälteschlafkammern kaum noch als solche bezeichnen konnte.

\*

Sie waren nackt. Ihre dunkelgrünen und grauen Schuppen wirkten noch farbloser, als ich es von den Maahks her kannte - als hätte das aseptische Grau des Raumes auf sie übergegriffen und einen langsamen, aber stetigen Angleichungsprozeß in die Wege geleitet. Mich durchfuhr der aberwitzige Gedanke, daß eines gar nicht mal so fernen Tages ihre Körper sämtliche Pigmente verlieren und dann so bleifarben wie ihre Umgebung sein würden.

Das, was von ihren Körpern noch vorhanden war...

Zuerst betrachtete ich den ersten Gharrer in der Reihe genauer, dann den zweiten. Bei beiden waren zahlreiche Körperteile durch künstliche Gliedmaßen ersetzt worden. Hier ein ganzer Arm, dort ein Kniegelenk; dann ein Sehnenstrang in einem anderen knochenlosen Arm, eine Schulter, ein Viertel eines Kopfes, ein Finger, eine Hand.

Zahlreiche Narben wiesen darauf hin, daß auch ein Großteil der Innenorgane entfernt und durch künstliche ersetzt worden war. Überdies mündeten mehrere Schläuche in die unterschiedlichsten Gliedmaßen und die Leibeshöhle; offensichtlich wurden die Körper zusätzlich auch noch von außen versorgt.

Ich schritt die Reihe der anderen Särge ab und drehte mich dann zu Mhogena um. Als er zu mir kam, bewegte er sich zeitlupenhaf, wie in Trance. Er blieb vor einer der Kryokammern stehen und nahm an einer Schaltfläche, die an ihrer Vorderseite angebracht war, Justierungen vor.

»Ehrwürdiger Deckeera«, murmelte er, »ich brauche erneut deine Hilfe, die du mir bislang stets selbstlos gewährt hast. Löse dich aus dem Zekrath und wende dich mir zu!«

Wahrscheinlich handelte es sich bei diesen Sätzen um eine rituelle Begrüßungsformel. Ich bezweifelte, daß Dekkeera ihn hören konnte.

*Verdrängst du es wieder, fragte der Extrasinn, oder willst du später darauf zurückkommen?*

*Später*, knurrte ich im Geiste unwillig. *Sobald Mhogena es anspricht*. Aber es war mir aufgefallen. So weit die Gharrer sich auch gefühlsmäßig, kulturell und soziologisch von ihren Vorfahren, den Maahks, entfernt hatten, einige Begriffe aus dem Kraahmak - oder zumindest deren Wurzeln - waren auch nach über fünfzigtausend Jahren erhalten geblieben.

*Die sanften Stimmen unserer Toten ...*

Ich sah Mhogena an. Er erwiderte den Blick stumm.

Ich bewahrte mein Schweigen. Worte waren überflüssig. Dazu kannten wir uns mittlerweile gut genug. Er wußte, was ich von ihm erwartete.

»Die Meister des Sandes, die diese Station als erste Gharrer betraten, haben im Eingangsbereich eine kleine Kälteschlafkammer gefunden, einen gläsernen Sarg wie diese hier. Das Wesen, das wir in der holographischen Aufzeichnung gesehen haben, lag darin. Frag mich nicht, wie die Kammer dorthin gelangt ist. Das ist eins der weiteren Rätsel des Bahnhofs, die sich wohl nie mehr aufklären lassen werden.«

»Und And Reasdot lag darin.«

»Das, was von ihm noch übrig war. Der Körper war kaum noch als solcher zu erkennen.« Mhogena stockte wieder. »Wir haben ihm eine würdige Weltraumbestattung bereitet.«

»Und dann haben deine Vorfahren diese Kryokammern nachgebaut?«

»Sie haben es versucht. Es gelang ihnen nur ansatzweise. Die Kälteschlafkammern des Bahnhofs waren für die Ewigkeit konstruiert, unsere Repliken erfüllen diesen hohen Standard nicht. Es kommt bei uns

wesentlich schneller zu Ausfallerscheinungen.«

»Aber ihr versucht, diese Meister des Sandes unter allen Umständen am Leben zu halten.«

»Diese Meister des Grauen Sandes.« Ein Ruck ging durch Mhogenas, und als er fortfuhr, klang er nicht mehr so schleppend und zögerlich. Er schien sich nun endlich entschlossen zu haben, mir die ganze Geschichte vorbehaltlos zu erzählen. »Ich habe dir ja bereits an Bord der RAGANTA gesagt, daß es diesen meinen Ahnen gelang, den Bahnhof zu versiegeln, so daß kein Schiff mehr in den Tunnel eindringen konnte. Das war nicht die ganze Wahrheit. Sie haben vielmehr die psionische Lockstrahlung neutralisieren können, die als Sicherheitsvorkehrung ausgestrahlt wurde.«

Mir ging ein Licht auf. »Sie haben diesen Lockruf einfach mit ihren psionischen Fähigkeiten in sich selbst reflektiert!«

»Genau. Aber dazu mußten sie an Bord des Bahnhofs bleiben. Nur von hier aus war ihnen das möglich. Obwohl ihre Kraft der Psi-Reflexion überdurchschnittlich stark ausgeprägt war, reichte sie nicht aus, um es von außerhalb zu bewerkstelligen, aus größerer Entfernung. Ihnen wurde eines klar: Wollten sie die Gomrabianischen Hyperraumhügel auf Dauer versiegeln, mußten sie ihr Leben hier beschließen.«

»Und ihr habt den Eingangsbereich umgebaut, um ihnen einigermaßen erträgliche Bedingungen zu schaffen...«

»Sie selbst haben es vorgeschlagen. Und sie haben auch angeregt, sich in den Kälteschlaf versetzen zu lassen, um diese Aufgabe möglichst lange wahrnehmen zu können und keine anderen Gharrer hinzuziehen zu müssen. In einen Kälteschlaf, der die Körperfunktionen soweit wie möglich herabsetzt, aber dem Geist noch eine gewisse Aktivität ermöglicht.«

»Und als ihre Körper dann trotz der Kryokammern alterten, habt ihr...«

»Ebenfalls auf ihre Anregung. Wir haben ihr Leben mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung standen, künstlich verlängert. Und verfahren auch heute noch so. Wir haben sie zu Cyborgs gemacht.«

*Die Fundamentalisten!* meldete sich der Extrasinn.

*Schweig!* herrschte ich ihn an.

»Doch es half alles nichts, irgendwann starb der erste dieser zwölf Meister, dann der zweite...«

»Und ihr habt sie durch andere ersetzt.«

Mhogenas beugte den Oberkörper, um den starr auf den Schultern sitzenden Kopf zu neigen. »Durch alte Meister, deren Leben fast vorbei war. Die sich freiwillig hierher begaben, um die Nachfolge ihrer Ahnen anzutreten. Und die ihrer natürlichen Lebensspanne noch Jahrhunderte oder gar Jahrtausende hinzufügten.«

Das also war das Tabu der Meister des Grauen Sandes. Ich konnte verstehen, daß sie Chearth nicht unbedingt verraten wollten, was sie Angehörigen ihres eigenen Ordens antaten.

»Aber es kam zu einer weiteren seltsamen Erscheinung«, fuhr Mhogenas fort. »Je energischer wir versuchten, das Leben dieser Gharrer zu verlängern, je mehr künstliche Organe wir ihnen einsetzten, desto schneller begannen ihre Körper sich aufzulösen.«

Ich erstarrte. »Aufzulösen?« wiederholte ich nach einer halben Ewigkeit.

»Ich weiß nicht, wie ich es anders ausdrücken soll. Um je mehr künstliche Bestandteile die Körper dieser Meister des Grauen Sandes verfügen, um so einfacher fällt es ihnen, den Geist vom Körper zu trennen, als würde die Aufgabe, die er wahrnimmt, ihn so stark beanspruchen, daß er sich vollständig darauf konzentriert. Sie wirken an der Versiegelung weiterhin mit, aber je mehr Ersatzteile ihr Körper enthält, desto schneller verfällt er wiederum.«

*Vielleicht ist euer Geheimnis bei mir doch in sicheren Händen*, dachte ich. *Die Maahks aus Andromeda dürfen nichts von dieser Entwicklung erfahren. Zumindest nicht, solange sie sich noch in Chearth befinden.*

Ich glaubte nicht an Bestimmung, an das Schicksal. Ich hatte einsehen müssen, daß höhere kosmische Mächte sich darin gefielen, für die unter ihnen liegenden Regionen Schicksal zu spielen, aber eine Vorsehung, die das Geschick einzelner Wesen bestimmte... Nein. Zufall, ja, aber Fügung, Prädestination...?

Und doch erahnte ich in diesem Augenblick eine gewisse Schicksalhaftigkeit der Gharrer und ihrer Vorfahren, der Maahks.

»Zekrath«, murmelte ich, und es lief mir wieder eiskalt über den Rücken. »Zekrath...«

\*

Es war im Jahr 426 NGZ gewesen, als aus einer fernen Zukunft der fundamentalistische Maahk-Cyborg Grek-336 auf die Erde gelangte und von der Entwicklung der Schattenmaahks berichtete. Dabei handelte es sich um zur Entkörperlichung befähigte Maahks, wahrscheinlich Abkömmlinge von Maahkmutanten, die sich im 36. Jahrhundert alter Zeitrechnung in Andromeda entwickelten und die das Zekrath, *die sanften Stimmen unserer Toten*, wahrnehmen konnten. Während die Schatten die Vergeistigung vervollkommneten und lernten, das Bewußtsein vom Körper zu trennen und isoliert von diesem zu operieren, verteidigten die Fundamentalisten entschieden ihre Körperlichkeit. Als sie schließlich die Fähigkeit zur Fortpflanzung verloren, begannen sie zunehmend Ersatzteile und Prothesen in ihre Körper einzufügen.

Grek-336 bestand aus einem vier Meter langen, torpedoförmigen Körper aus grauem Yrton-Metall, der einen Symbiosekomplex aus seinen Altkörpersubstanzen, Zellwucherungen und Biomolplastanteilen enthielt, über sechs tentakelartige Arme verfügte und im Weltraum, in beliebigen planetaren Atmosphären und unter Wasser agieren konnte.

Er stellte die Höchststufe der Entwicklung dar - einer Entwicklung, die die Maahks unter allen Umständen zu verhindern versuchten, nachdem sie erst einmal von ihr erfahren hatten. Was dazu führte, daß die Schattenmaahks sich vom Hauptvolk der Maahks trennten und eigene Wege gingen. Die Methanatmer versuchten, all diese Ansätze im Keim zu ersticken.

Ein Auswuchs dieser Einstellung stellte zum Beispiel der Maahk-Mediker Grek-33 dar, der vom galaktischen Botschaftsplaneten Maahkora herbeigeeilt war, um Mhogenas zu versorgen, der schwer verletzt aus dem Pilzdom auf Trokan aufgetaucht war. Er hatte sich geweigert, Mhogenas ein künstliches Knie zu verpassen, »weil wir keine Fundamentalisten schaffen und damit der Entwicklung der Schatten Vorschub leisten wollen«, wie er damals wörtlich gesagt hatte. Deshalb hinkte der Fünfte Bote auch heute noch ein wenig.

Doch offensichtlich war es den Maahks ins Buch der Evolution geschrieben, daß diese Entwicklung unausweichlich ihren Verlauf nahm. Und hier in Chearth hatte sie bei den Gharrem, diesen Maahkabkömmlingen, anscheinend sehr seltsame Blüten getrieben. In Andromeda führten die Maahks einen unerbittlichen Kampf, um weder Fundamentalisten noch Schatten entstehen zu lassen. In Chearth wurden die stärksten Psi-Reflektoren - Mutanten, wie sie entfernt mit den Schatten vergleichbar waren - durch Prothesen und Zusatzaggregate künstlich am Leben erhalten und schienen gerade dadurch die Fähigkeit zu entwickeln, sich zu vergeistigen, den Geist vom Körper zu trennen.

*Schicksalhaft*, dachte ich.

*Vergiß Mhogenas Schattenbruder nicht*, mahnte der Extrasinn. *Auch er paßt in dieses Bild. Was, wenn gar nicht die Stimme des Totlings zu Mhogenas sprach, sondern einer der hier künstlich am Leben erhaltenen und vergeistigten Meister des Grauen Sandes?*

*Gestehst du ihnen etwa auch die Fähigkeit der Präkognition zu? Wie sonst hätten sie ihm dezidiert Entwicklungen schildern und Warnungen übermitteln können?*

Der Logiksektor kam nicht mehr zu einer Antwort. Deckeera war erwacht.

\*

### Bei den lebenden Toten Meister des Grauen Sandes



\*

»Unendliche Schwärze«, flüsterte er. Wäre seine Stimme nicht von den akustischen Sensoren des SERUNS verstärkt worden, hätte ich sie für ein leises Scharren des Weltraums an den Außenwänden der Station gehalten. »Kälte. Der Hauch des Todes und in alledem die lockende Emotion, die wir in sich selbst zurückwerfen. Die sanften Stimmen unserer Toten, und es werden immer mehr... unendlich viele... So viele kommen hinzu und werden noch hinzukommen... unsere Toten und andere... so viele andere... Hunderttausende, Millionen...«

Ich zuckte unwillkürlich zusammen.

Mhogenas trat vor und beugte sich über den alten Meister, der die Augen nun einen Spaltbreit geöffnet hatte. »Hallo, Bothago«, hauchte er. »Soll ein neuer Grauer ernannt werden, Magredu?«

Die Scheibe, die die Oberfläche der Kryokammer bildete, war zurückgefahren worden, während der Extrasinn mir die Zusammenhänge verdeutlicht hatte. Ich konnte den Cyborg-Körper des Gharrers nun ohne die Kristallschicht betrachten. Obwohl sie meinen Blick weder verzerrt noch sonstwie behindert hatte, kniff ich vor Grauen die Augen zusammen.

Der Körper des Meisters Deckeera erinnerte kaum noch an den eines Lebewesens. Meterlange Narben durchtrennten die fast farblosen Schuppen. Es war nicht die geringste Vorsorge getroffen worden, sie zu verdecken. Die Sorge der Meister des Sandes galt einzig und allein der weiteren Existenz des Körpers. Er mußte erhalten bleiben; der Anblick, den er bot, spielte keine Rolle, da ihn sowieso nur wenige Auserwählte erblicken durften.

Die Übergangsstellen zwischen lebendem Gewebe und technischen Ersatzteilen waren weder verschmolzen noch verheilt. Zahlreiche Risse von mehreren Zentimetern Breite klafften in dem Körper, rohes Fleisch, das sich zu sträuben schien, mit Metall zu verwachsen, oder ganz einfach nicht dazu imstande war.

Während ich den Meister des Grauen Sandes betrachtete, schien sein Körper transluzent zu werden,

sich einfach zu verflüchtigen. Einen Moment lang war er nicht mehr als ein immaterieller Schemen, eine Erinnerung, der *Hauch* einer Existenz.

Mhogena atmete sichtlich tief durch. »Ich bin nicht Bothago«, sagte er. »Ich bin auch nicht Magredu. Ich bin Mhogena.«

*Wie alt ist Deckeera?* durchzuckte es mich. *Magredu war der erste Thoregon-Bote aus dem Volk der Gharrer! Sind diese ersten Meister des Grauen Sandes nicht gestorben und durch andere ersetzt worden?*

»Wer bist du?« fragte der lebende Tote. »Erwermel?«

»Mhogena.« Der Fünfte Bote sah mich an. Ich wußte, was er sagen wollte: *Sein Geist hat noch nicht zum Körper zurückgefunden. Wird nie mehr in ihn zurückfinden. Hat sich in seinen Erinnerungen verloren.*

Erinnerungen...

Manche quälten mich zutiefst. Wie hieß sie, die Vorzeitfrau auf Larsaf III, deren Tod mich zu einem lauten, gellenden Schrei veranlaßt hatte? Wie genau hatte ich Mirona Thetin getötet? Den Narren, die mein photographisches Gedächtnis für einen Segen hielten, hatte ich nie erklären können, daß es manchmal ein Fluch war. Sie würden es nie begreifen können.

Diese Erinnerung, das Bild dieses lebenden Toten, würde mich nie verlassen. Das Grauen würde ewig bei mir bleiben. Und ich fragte mich, welche Erinnerungen Deckeera heimsuchten.

»Wir müssen die Versiegelung aufheben«, sagte Mhogena.

»Schon wieder? Eine neue Prüfung? Wie viele neue Meister des Grauen Sandes hat es gegeben? Welches Jahr schreiben wir? Wie geht es meiner Frau? Sie war viel jünger als ich. Und meinem Lhapso? Er war nur ein Tier, aber das Licht meines Lebens. Botagho, sag mir, worauf habe ich verzichtet? Was habe ich mir angetan, indem ich um so vieles länger lebte als all die, die um mich herum waren? Wie kann ich damit existieren, mich nur noch an sie zu erinnern? Die Erinnerungen bescheren mir keine Freude, Erwermel. Ich habe Dinge getan, die ich heute nie mehr tun würde. Aber weißt du im vorhinein, ob alle Entscheidungen, die du triffst, richtig sind? Meine Existenz macht mir keine Freude mehr, Erwermel...«

»Mhogena«, stöhnte der Fünfte Bote gequält.

»Ich werde das Zekrath informieren, Botagho. Die sanften Stimmen der zwölf anderen, die mit meiner Stimme verschmelzen und das Eins bilden. Obwohl ich es nicht will. Immer wenn ein neuer Meister des Grauen Sandes initiiert wird, droht ihm dasselbe Schicksal wie mir. Das möchte ich keinem zumuten. Wenn du wüßtest, was wir alles hören, Magredu...«

Der Fünfte Bote schien laut aufschreien zu wollen. Er sprach zurückhaltend; normalerweise mußte man ihm jedes Wort aus der Nase ziehen. Nun gut, wenn er einmal in Schwung gekommen war, fand er kein Ende mehr. Aber ich ahnte, was jetzt in ihm vorging. Und daß *ich*, ausgerechnet ich, Zeuge dieses Vorgangs wurde...

»Grüße das Zekrath von mir«, sagte Mhogena. »Den sanften Stimmen gilt die ewige Dankbarkeit und Verehrung aller Meister des Sandes, all eurer Nachkommen im Geiste.«

Eine Abschiedsformel; die Kristallscheibe schloß sich langsam über die Kryokammer. Unwillkürlich atmete ich erleichtert auf.

Deckeeras Körper schien sich aufzubäumen, wurde nur noch von den Schläuchen, Röhren und metallenen Klammern auf dem Boden der Kammer gehalten. Der lebende Tote hob den rechten, zur knochenlosen Hand hin trichterförmig zulaufenden Arm, packte in die Luft, krallte die sechs hochelastischen, sehr beweglichen, feinfühligen und doch enorm starken Finger zusammen. Es hatte den Anschein, als wolle er nach Mhogena greifen, um sich an ihm festzuhalten und ihn anzuflehen, seinem Leben endlich ein Ende zu bereiten. Dann glättete sich sein Gesicht wieder, als habe die Verantwortung, die er freiwillig auf sich genommen hatte, ihn wieder eingeholt, als füge er sich in sein Schicksal, weil er es keinem anderen zumuten konnte. Denn wenn er starb, seine Aufgabe nicht mehr erfüllen konnte, würde ein anderer an seine Stelle treten müssen.

Als der Deckel sich endgültig über dem Sarg schloß, kratzte das Weltall nicht mehr an der Station, es schlug dagegen an und stieß einen Schrei aus, den man wohl noch in Andromeda hören konnte.

Mhogena sah mich an. »Verstehst du es nun?« fragte er. »Verstehst du nun, warum dieser Raum das

Tabu der Meister des Grauen Sandes ist?«

Ich verstand es. »Sie haben es freiwillig getan«, war der einzige Trost, den ich ihm bieten konnte.

Er lachte bellend auf. »Die zwölf Gharrer, die den Tiefenbahnhof zum erstenmal betraten, erklärten sich zu den Meistern des *Grauen* Sandes. Sie wollten zwei Dinge auf einmal tun... einerseits die Gefahr der Gomrabianischen Hyperraumhügel beseitigen, andererseits eine Prüfung schaffen, die jeder Meister ablegen mußte, bevor er in den Kreis der *Grauen* aufgenommen wurde.«

Ich schwieg.

»Doch niemand konnte ahnen, was daraus entstehen würde. Wir Meister des Sandes sind die Hüter des Friedens, die Hüter des Lebens, und wir haben das Leben selbst pervertiert. Welch ewige Schande haben wir damit auf uns geladen! Wir muten unseren erhabensten Großmeistern zu, solch ein elendes Dasein zu führen, weder tot noch lebendig... Und sieh doch, was aus ihnen wird!«

Ich suchte verzweifelt nach Worten. Sollte ich ihm sagen, daß bei diesen alten Meistern des Sandes eine evolutionäre Entwicklung zutage getreten war, der sich wahrscheinlich auf Dauer kein Maahk, kein Maahkabkömmling entziehen konnte, ganz gleich, wie sehr sie dagegen ankämpften? Daß mit diesen zwölf stärksten Psi-Reflektoren der Gharrer lediglich eine unausweichliche Entwicklung *beschleunigt* worden war?

*Nein.*

Ich gab dem Logiksektor recht.

Wütend wandte Mhogenas sich um. Als er losmarschierte, wirkten seine Bewegungen eckig, ungelenk, abgehackt. »Ich habe den Wunsch der Galaktiker erfüllt«, sagte er. »Das Siegel wurde gebrochen. Bist du nun zufrieden?«

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## 4.

**Mhogenas: In der Falle**  
**20. April 1291 NGZ**

»Meine ernststen Bedenken sind noch längst nicht ausgeräumt«, sagte ich. »Ich fordere die vier Haluterschiffe auf, *nicht* in die Gomrabianischen Hyperraumhügel einzufliegen. Dieses mehrdimensionale Phänomen hat ein solches Leid über Chearth gebracht, daß ich die Verantwortung nicht tragen kann.«

»Wir entbinden dich von jeder Verantwortung.« Kolo Marog klang fast fröhlich. Solch eine Selbstsicherheit wie bei diesen sanften schwarzen Riesen hatte ich noch nie erlebt.

Es war mehr als seltsam. Als ich zum erstenmal in die Gomrabianischen Hyperraumhügel eingeflogen war, hatte mich in einer Vision eine Bestie angegriffen, ein unmittelbarer Ahnherr der Haluter. Das war unter anderem wohl eine Rassenerinnerung meines Volkes gewesen. Die Bestien hatten vor über fünfzigtausend Jahren meine Vorfahren an den Rand der Vernichtung getrieben. Trotzdem hatten diese tief verwurzelten Mitbringsel meines Unterbewußtseins mich nicht daran gehindert, die Haluter als potentielle Retter unserer Galaxis willkommen zu heißen.

Doch nun mußte ich sie vor sich selbst schützen.

Hätten sie es nur zugelassen! Die vier Schiffe näherten sich unbeeindruckt dem Zentrum des hyperphysikalischen Phänomens und überschritten die Toleranzgrenze. Rote Flammen loderten auf, und die Raumer waren verschwunden.

Verzweifelt sah ich Atlan an.

Acht Haluter waren in den Tod geflogen. Und ich hatte es zu verantworten! Die Schiffe und ihre Besatzungen waren verloren. Die schwarzen Riesen konnten sich nicht an den Rückständen ihrer Emotionen orientieren, wie es den stärksten Meistern des Sandes

möglich war. Es gab keine Rückkehr für sie.

Ich verfluchte mein starres Auge. Mühsam zwang ich mich, meine Gedanken von den Halutern abzuwenden. Sie waren überzeugt gewesen, aus den Hügeln zurückkehren zu können. Vielleicht geschah ja doch noch ein Wunder.

»Es ist unvorstellbar«, sagte ich, »aber nachdem die Brudervölker von Chearth auf die Gomrabianischen Hyperraumhügel gestoßen sind, haben sie versucht, ihr Geheimnis zu ergründen. Jedes Schiff, das sie zur Verfügung hatten, haben sie dorthin geschickt, obwohl alle verloren gingen. Es war wie ein Zwang. Und nun ist...«, fügte ich fassungslos hinzu. Es war mir nicht gelungen. Meine Gedanken kehrten zu ihnen zurück. »Die Haluter!«

»Weshalb steigst du auf einen Berg?« fragte Atlan.

Ich kannte den Arkoniden mittlerweile gut genug, um die richtige Antwort darauf parat zu haben. »Weil er da ist. Aber die Gomrabianischen Hyperraumhügel haben solch ein Elend über unsere Galaxis gebracht...«

Zehn Minuten. Die vier Schiffe waren seit zehn Minuten verschwunden. Aufgelöst im sechsdimensionalen Nichts. In Energie umgewandelt, die die Funktionen des Tiefenbahnhofs aufrechterhielten.

Atlan sah mich an. Es fiel mir noch immer schwer, die Physiognomie der Galaktiker zu ergründen, doch sein Gesichtsausdruck wirkte einfach nur *gequält*.

Ich ahnte, daß keineswegs die Sorge um die acht schwarzen Riesen ihn umtrieb. Er war sich seiner Sache sehr sicher und ging davon aus, daß den Halutern keine Gefahr drohte.

*Sie wollen mich hintergehen, dachte ich. Ich spüre es ganz genau. Ich habe es von Anfang an gespürt. Sie haben etwas vor, das sie mir noch nicht verraten wollen. Was?*

Was verschwieg mir Atlan?

Die vier Haluterschiffe waren vor zwölf Minuten in den Tod geflogen. Meine Appelle waren überflüssig. Nun lasteten auch noch acht Haluter auf meinem Gewissen. Wegen mir waren *acht* Lebewesen gestorben. Ich wußte nicht, wie ich diesen Verlust, diesen Frevel jemals verkraften sollte.

Fünfzehn Minuten. »Atlan«, sagte ich.

Er sah mich nicht an. Aber ich wußte, daß er keine Angst um die Haluter hatte.

*Atlan, dachte ich, wie kannst du mir das antun?*

Wenn ich wenigstens gewußt hätte, *was* er mir antun wollte. Aber ich hatte nicht die geringste Ahnung. Ich hatte keine Vorstellung.

Atlan schwieg weiterhin.

Ich belog mich selbst. Ich hatte eine gewisse Vorstellung, wollte sie mir aber nicht eingestehen.

Zwanzig Minuten. *Was wird hier gespielt?* dachte ich.

Und wie konnte jemand nur so lange schweigen und dabei meinen Blicken ausweichen?

Zweiunddreißig Minuten, und der Raum flammte mit kalten roten Flammen auf, und die vier halutischen Raumschiffe waren in den Hologrammen so deutlich zu sehen, als wären sie niemals aus unserem Universum verschwunden.

Vor uns erschien Kolo Marogs Hologramm. Ich wußte nicht, ob ein Haluter lächeln konnte, aber er grinste über das ganze furchterregende Gesicht.

»Wie ist das denn möglich?« fragte ich. »Wie ist euch die Rückkehr überhaupt gelungen?«

»Ganz einfach«, behauptete Marog. »Wir haben im entscheidenden Augenblick einfach unsere Ordinärhirne abgeschaltet. Dank unserer Planhirne waren wir zu einer nüchternen Betrachtungsweise der Situation imstande und unterlagen keiner Beeinflussung. Ich verdanke dir das überwältigendste Erlebnis meines Lebens, Mhogena. Ich habe ein großes kosmisches Wunder erlebt und dessen Faszination gespürt.«

Atlan räusperte sich unbehaglich und sprach ein einziges Wort: »Und?«

»Ich bestätige sämtliche Angaben Mhogenas«, grollte der Haluter. » *Operation Christie* kann beginnen.« Marog beendete die Verbindung.

Ich sah Atlan an. »*Operation Christie?*« fragte ich.

Ich hatte den Eindruck, daß der Arkonide am liebsten auf seinem Sessel gestorben wäre. Zum fünfunddreißigsten Mal in genauso vielen Minuten.

\*

»Wir haben diese Bezeichnung extra gewählt«, sagte er, »damit die Algioten nichts damit anfangen können, auch wenn ihr Geheimdienst diesen Begriff zufällig aufschnappen sollte.«

»*Ich* kann auch nichts damit anfangen.« Die Bilder, die mein Schatten-bruder mir gezeigt hatten, tanzten um mich herum, als wollten sie mich verhöhnen.

»Agatha Christie«, sagte Atlan, »war eine Schriftstellerin des zwanzigsten Jahrhunderts der alten terranischen Zeitrechnung. Sie verfaßte sehr viele Kriminalromane, aber auch ein Theaterstück. Und damit hat sie Geschichte geschrieben.«

Ich hatte nie die Eigenschaft der Galaktiker verstanden, *um den heißen Brei herumzureden*, wie sie es nannten. Das war wahrscheinlich ein Erbe meiner Vorfahren, der Maahks. Sie waren Logiker gewesen, die stets sofort zur Sache gekommen waren.

Atlan *wollte* nicht zur Sache kommen. Er wollte das, was er zu sagen hatte, so lange wie möglich hinauszögern.

»Dieses Theaterstück hat einen Rekord aufgestellt«, fuhr der Arkonide fort. »Es wurde einhundert Jahre lang in der englischen Hauptstadt London gespielt, natürlich mit immer wieder neuen Be-setzungen,

aber ununterbrochen, Abend für Abend, selbst in den größten Krisenzeiten. Es wurde niemals abgesetzt. Der terranische Bundesstaat England war damals noch eine nominelle Monarchie.«

*Atlan*, dachte ich, *Atlan, was willst du mir sagen?*

»Es wurde auch an dem Tag gespielt«, fuhr der Arkonide fort, »als alle Schlagzeilen davon beherrscht wurden, daß eine ganz bestimmte Königin des Mordes überführt worden war. Sie hat den Rest ihres Lebens in einer geschlossenen Anstalt verbracht, aber auch dort noch Intrigen geschmiedet.«

»Atlan«, sagte ich. »Atlan.«

»Sie starb in dem Wahn«, fuhr mein arkonidischer Freund fort, »Perry Rhodan heiraten und ihr Königshaus in der ganzen Galaxis etablieren zu können.«

»Atlan«, wiederholte ich.

Der Arkonide atmete tief durch und sah mich an. »Dieses Theaterstück«, sagte er dann, »hieß *Die Mausefalle!*«

Und der Translator übersetzte den Begriff so exakt, daß ich sofort den Sinn verstand...

»Nein!« schrie ich. »Nein!«

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## *Zwischenspiel*

### *Mhogenas: Auf der Welt der Vision*

#### *24. April 1291 NGZ*

Ich bin Mhogenas.

Ich bin Gharrer.

Vor über fünfzigtausend Jahren hat es unsere Vorfahren aus einer Galaxis namens Andromeda hierher nach Chearth verschlagen.

Hier entwickelte unser Volk die Fähigkeit der Psi-Reflexion.

Wir können Gefühlsregungen anderer Wesen auf diese zurückwerfen. Aggressionen zum Beispiel, die sie uns entgegenwerfen, nehmen sie dann an der eigenen Seele wahr.

Mit dieser Fähigkeit haben wir in Chearth fast fünfzigtausend Jahre lang für Frieden gesorgt.

Man kann uns vorwerfen, daß wir diesen Frieden erzwungen haben. Aber es herrschte Frieden. Und wir haben nicht die eigenen Ansprüche durchgesetzt, sondern ein Klima der Toleranz und des Verständnisses geschaffen, das, wie wir mittlerweile von Besuchern aus einer anderen Sterneninsel erfahren haben, so gut wie einzigartig im Universum war.

Wir haben fünfzigtausend Jahre lang in Frieden gelebt. Wir kennen nur den Frieden. Gewalt ist uns ein Greuel. Wenn es jemals Pazifisten gegeben hat, die nie auf Gewalt zurückgreifen *mußten*, dann uns.

Nun tobt in unserer Heimat ein grausamer Krieg. Milliarden Angehörige unserer Brudervölker sind bereits ums Leben gekommen oder von den Invasoren, den Algjotischen Wanderern, einer Gehirnwäsche unterzogen worden. Sie haben den Verstand verloren und hängen nun dem Götterpantheon der Tazolen an, der beherrschenden Spezies von Algion. Der Gott Xion, der Geflügelte, ist diesem Volk erschienen und hat ihm Netze gegeben, mit denen es unsere Psi-Reflexion abwehren kann.

Uns sind Wesen aus einer fünfzehn Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis zu Hilfe gekommen. Cameloter, Maahks - unsere Vorfahren - und nun auch Haluter. Ohne sie hätten wir den Kampf gegen die religiös-fanatischen Pilgerer schon längst verloren.

Vor sechs Tagen ließ der Kontakt zwischen diesen Galaktikern und mir eine Zeitlang nach, weil ich eine denkwürdige Begegnung mit meinem Schattenbruder hatte. Ich halte dieses Wesen, das ab und an zu mir spricht, mir Warnungen und Visionen übermittelt, für meinen Bruder, den Totling, der nie aus dem Ei schlüpfte. Aber jetzt bin ich mir diesbezüglich nicht mehr sicher.

Die Galaktiker haben sich Sorgen um mich gemacht.

Ich verstehe und schätze die Gefühle, die sie für mich hegen. Aber ich habe keinerlei Auskünfte darüber gegeben, was mir zugestoßen ist.

Jetzt, sechs Tage später, muß ich es mir selbst eingestehen. Mein Schattenbruder hat zu mir gesprochen.

Waren seine Andeutungen bislang meistens unverständlich, undeutbar, interpretierbar, so waren sie diesmal eindeutig.

Leider habe ich sie nicht verstanden. Nicht richtig.

Ich lüge mir schon wieder etwas vor. Ich habe sie verstanden. Ich *wollte* sie nur nicht verstehen.

Mein Schattenbruder hat mir ein Bild gezeigt. Ein Bild, das ich völlig falsch gedeutet habe.

Nein. Ich habe es richtig gedeutet. Nur... ein solch *schreckliches* Bild hat mein Schattenbruder mir noch nie gezeigt. Nicht einmal, als meine Schwester starb.

Ein Bild, das ich aus gewissen Gründen völlig verdrängt habe. Ich habe mich gefragt: Was kann *ich* tun, um ein solches Bild zu rechtfertigen? Ich, Mhogenas, der Pazifist, der sich dem wahren Frieden verschrieben hat?

Ich, Mhogenas... der Massenmörder.

Ich war überfordert. Trotz allem. Obwohl ich der Fünfte Bote von Thoregon bin. Der stärkste Psi-Reflektor meines Volkes. Es war meine Entscheidung, und ich kann nicht damit leben.

Mein Schattenbruder hat mir ein Paradies gezeigt. Ein Paradies der Sauerstoffatmer. Ein Paradies, das ich nun, sechs Tage später, aufgesucht habe, um darin zu sterben.

Der Totling hat mir diese Welt gezeigt.

Aber sie war übersät von Leichen. Es waren Hunderttausende, Millionen. Sie lagen auf dieser grünen Hochebene, so weit ich sehen konnte. Sie waren nicht von Verletzungen entstellt, aber die Augen einer jeden Leiche waren geöffnet.

Und alle sahen *mich* an.

Tazolen. Saggarer. Voranesen. Zytekern. Oschongen. Prokiden. Und andere, deren Bezeichnung ich nicht kannte.

Mein Schattenbruder zwang mich in dieser Vision, über das Leichenfeld zu gehen. Mir kam es vor wie eine Ewigkeit, aber in seinen Bildern spielt Zeit keine Rolle. Wenn er zu mir spricht, vergeht eine Sekunde oder eine Unendlichkeit.

Stellenweise lagen die Leichen meterhoch. Ich mußte mir mühsam den Weg zwischen ihnen bahnen.

Und dann, plötzlich, war ich nicht mehr von toten Tazolen, Saggarern, Voranesen, Zytekern, Oschongen und Prokiden umgeben.

Sondern von Angehörigen der Brudervölker von Chearth. Von Wlatschiden, Vlatschis, Amaniten, Gramsern, Heiv.

Und von Angehörigen jener Völker, die uns aus der fernen Milchstraße zu Hilfe geeilt waren. Von Camelotern, Maahks, Halutern.

Auch sie sahen mich an. Ein jeder von ihnen.

In ihren toten Augen lagen Entsetzen, Schrecken, Verständnislosigkeit, Hoffnungslosigkeit.

Und ein Vorwurf.

*Immer... wieder... derselbe... Vor-wurf...*

**DU HÄTTEST UNS RETTEN KÖNNEN!**

Und plötzlich wußte ich, was mein Schattenbruder mir mitteilen wollte: *Du mußt eine Entscheidung treffen!*

Und nun muß ich mich entscheiden, ob ich einfach springen oder den Helm des Raumanzugs öffnen soll.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## 5.

### *Icho Tolot: Beim Tresor* *20. April 1291 NGZ*

Die SHE'HUAN glitt hinter dem dreizehnten Planeten der Sonne Lhanzoo sanft in den Einsteinraum zurück und stürzte abrupt in ein energetisches Chaos. Sämtliche hyperphysikalischen Meßinstrumente spielten unter dem Eindruck der irrwitzigen Werte kurzfristig verrückt und zeigten sinnlose Werte an. Es dauerte an die fünf Sekunden - für hochwertige Geräte dieser Kategorie eine Ewigkeit -, bis sie sich auf die neuen Gegebenheiten eingestellt hatten und brauchbare Daten übermittelten.

Icho Tolots Planhirn arbeitete auf Hochtouren, um der Datenfülle Herr zu werden. Dennoch wäre er ebenfalls kurzzeitig handlungsunfähig geworden, wäre sein Ordinärhirn nicht in die Bresche gesprungen und hätte einige unwichtigere Funktionen übernommen. So aber verschaffte er sich in einer so kurzen Zeitspanne einen vollständigen Überblick, wie es sonst nur einer Syntronik möglich gewesen wäre.

In drei Lichtjahren Entfernung schien der Kosmos dermaßen in Aufruhr geraten zu sein, daß der Haluter einen Moment lang den Eindruck hatte, die Geburt einer neuen Schöpfung zu betrachten - oder den Untergang einer alten.

Dort befand sich der diesseitige Rand des Sonnentresors, eines Gebildes aus insgesamt einundsechzig Sternen, von denen sechzig von den Nonggo künstlich um den roten Überriesen Skoghal postiert worden waren. Bei allen diesen Sternen handelte es sich um ungewöhnliche Typen - Weiße Zwerge, Rote Riesen, Neutronensterne, Pulsare - und gleichzeitig um starke Hyperquellen. Schon unter normalen Umständen hätte dieses Hyperspektrum die entsprechenden Ortungsgeräte vor eine schwierige Aufgabe gestellt, aber was sich *jetzt* dort abspielte...

Während das Planhirn die Fakten noch analysierte, nahm das Ordinärhirn zur Kenntnis, daß im Fahrwasser des von den Halutern für den Flug nach Chearth umgebauten ursprünglichen arkonidischen Flottentenders fast 800 schwarze Kugelraumer sowie die beiden Vesta-Kreuzer PYXIS und DOLAMO in den Normalraum zurückfielen.

Tolot hatte bereits registriert, daß das Lhanzoo-System auch weiterhin von den GILGAMESCH-Modulen und starken Verbänden der chearthischen Brudervölker gesichert wurde. Kein Wunder, denn Thagarum, der fünfte Planet dieser Sonne, beherbergte die Hauptschaltzentrale für den Sonnentresor und nahm damit eine Schlüsselrolle im Kampf um Chearth ein. Zudem war er Sitz des Pilzdoms - und dessen Bedeutung hatten die Algioten auch erkannt.

Icho Tolot konzentrierte sich wieder ganz auf den Sonnentresor. Das Tor der Erleuchtung, wie die Algioten ihn nannten, bildete eine annähernde Kugelform von etwa zwei Lichtmonaten. Es wurde jedoch etwa zur Hälfte von einem Dimensionsriß beherrscht, der ursprünglich bei der blauen Sonne Yponiko entstanden war. Dort brodelten die Kontinua, spien mehrdimensionale Energieformen aus, sogen sie und andere sofort wieder ein. Die Hyperraumbeben, die der Riß erzeugte, traten mittlerweile so stark und häufig auf, daß man ruhigen Gewissens von *einem einzigen* Superbeben sprechen konnte.

»Der Dimensionsriß hat eine Länge von zweiunddreißig Lichttagen erreicht!« Warthan Groynt, Hyperraumspezialist und Mathematiker mit ausgeprägter Neigung zur Musik, schien Icho Tolots Gedanken zu erraten. »Das entspricht über einem Lichtmonat! Entschuldigen Sie bitte, werter

Operationsleiter«, fügte er sofort hinzu.

In seiner Aufgewühltheit hatte er kurz vergessen, daß Icho Tolot selbstverständlich imstande war, Lichttage in Lichtmonate umzurechnen. Besonders nach den Ereignissen, die sich während des Fluges nach Chearth und unmittelbar nach der Ankunft der SHE'HUAN abgespielt hatten, war ihm dieser schulmeisterlich-belehrende Ausrutscher überaus peinlich.

»Wesentlich wichtiger erscheint mir die Tatsache«, warf Summag Arkad ein, Cheftechniker der SHE'HUAN und Kosmophysiker, »daß der Neutronenstern Wlaschos seine Rotationsgeschwindigkeit auf einhundertundsiebzehn Umdrehungen pro Sekunde erhöht hat.«

Er fügte nicht hinzu, was das zu bedeuten hatte. Es war jedem Anwesenden in der Zentrale des riesigen Kugelraumers bekannt.

Icho Tolot sprach es aus: »Wlaschos wird in den nächsten Tagen unweigerlich zu einem Schwarzen Loch zusammenstürzen. Wenn das geschieht, wird der Sonnentresor endgültig seine Stabilität verlieren, seine *Symmetrie der Energie*. Dann werden fünfundzwanzigtausend Guan a Var über Chearth herfallen!«

\*

»Hektik hilft uns jetzt nicht weiter, meine Kollegen«, sagte Icho Tolot. »Es hätte wenig Sinn, den Yaronag aufs Geratewohl einzusetzen. Wir müssen zuerst gewisse Voraussetzungen schaffen.«

»Ich gebe Ihnen völlig recht, werter Tolot.« Groynts Augen blitzten zustimmend. »Wir müssen die verbliebenen Schaltstationen des Sonnentresors unter Kontrolle bekommen, um die Vorgänge in diesem Gebilde einigermaßen steuern zu können.«

»Die Nonggo haben einst alle sechzig Yagan-Robero-Module in die zwölf Schaltstationen des Tresors integriert«, grübelte Tolot. »Wir haben sechzig unserer Raumschiffe mit ebensolchen Yaro-Modulen ausgestattet und müßten die Schaltstationen eigentlich ersetzen können.«

»Im Prinzip ist das richtig«, meinte Warthan Groynt, »doch es bedarf dazu einer Feinjustierung durch punktgenaue Positionierung der Modul-Schiffe. Diese nimmt jedoch zuviel Zeit in Anspruch. Daher können wir nicht darauf verzichten, zuerst mit den vorhandenen Stationen zu arbeiten.«

»Die Verbindung mit der MERLIN steht!« warf Summag Arkad ein. »Es sieht nicht gut aus. Den Angaben unserer camelotischen Freunde zufolge sind vier Schaltstationen zerstört: Boschko, Porrista, Huscoot und Thuragur. Die anderen sind außer Kontrolle geraten, weil sie von den Algotischen Wanderern absichtlich fehlgesteuert werden. Eigentlich funktioniert nur noch die Hauptschaltstation Thagarum einwandfrei.«

»Unter diesen Umständen ist es ein Wunder, daß der Tresor seine *Symmetrie der Energie* überhaupt noch bewahrt hat und nicht schon längst zusammengebrochen ist«, stellte Tolot fest. Ein Ruck ging durch seinen dreieinhalb Meter großen, pechschwarzen Körper. »Konferenzschaltung mit allen Haluterschiffen und der PYXIS!« befahl er.

Die Syntronik der SHE'HUAN nahm die notwendigen Schaltungen vor, doch Arkad ging dies viel zu langsam, und er unterstützte die Bemühungen der künstlichen Intelligenz manuell.

Tolot verzichtete auf den Hinweis, daß dieses Vorgehen sinnlos war. Zwar hatte man mittlerweile gut achtundneunzigtausend Haluter auf der Extremwelt Saandoka ausgesetzt, damit sie sich dort ein wenig austoben sowie an der Konstruktion technischer Geräte für die Chearther arbeiten konnten, vor allem an der von Ein-Mann-Jägern für den Einsatz gegen die Algoten.

Trotzdem befanden sich noch etwa achtzehnhundert Haluter an Bord des Tenders. Kein Vergleich mehr zu den einhunderttausend, die die Reise angetreten hatten, doch für Individualisten, die Ruhe und Abgeschiedenheit schätzten, waren diese Bedingungen nach wie vor alles andere als ideal. Die Nerven lagen blank; Kritik konnte schnell falsch aufgefaßt werden und zu Überreaktionen führen.

»Die Schaltung steht!« gab der Cheftechniker schließlich bekannt, der an der Aufgabe des Cheffunkers Gefallen gefunden hatte. Wenn es nichts anderes zu tun gab, wurde auf jede Ablenkung dankbar zurückgegriffen.

Tolot bestätigte mit einem dumpfen Grollen. »Die über siebenhundert halutischen Raumschiffe, die nicht

mit Yagan-Robero-Modulen bestückt sind und nicht für Saandoka tätig werden müssen, fliegen zu den sieben anderen noch existenten Schaltstationen«, ordnete er an. »Vordringliche Aufgabe, die Algotischen Wanderer von dort zu vertreiben und mit Hilfe der Stationen die Zustände im Tresor zu stabilisieren. Ich lasse Ihnen bei der Einsatzplanung völlig freie Hand. Wichtig ist, daß möglichst schnell Ergebnisse erzielt werden. Berücksichtigen Sie das bitte bei der Wahl Ihrer Mittel. Ich wünsche Ihnen alles Gute und viel Erfolg!«

Er hatte die Verbindung kaum unterbrochen, als sich der Großteil der halutischen Flotte in Bewegung setzte. Warthan Groynt zögerte kurz und stürmte dann aus der Zentrale.

Ein verständnisvolles Lächeln legte sich auf seine Gesichtszüge. Die Haluter waren lange genug untätig geblieben. Sie dürsteten geradezu nach solchen Einsätzen.

Fast beneidete er seine Kollegen ein wenig, die nun aktiv gegen einen konkreten Feind vorgehen konnten.

»Holoüberbindung mit der PYXIS!« meldete Arkad. Dann räusperte er sich, nickte Tolot zu und verließ die Zentrale ebenfalls.

Tolot begrüßte die dreidimensionale Abbildung von Myles Kantor, dem Chefwissenschaftler des camelotischen Expeditionskorps in Chearth, mit einem etwas breiteren Lächeln.

»Die chaotischen Zustände im Tresor sind dir nicht entgangen, Icho«, kam der blasse, unauffällig wirkende Mann sofort zur Sache. »Ich wechsele mit Ronald und Dao-Lin auf die MERLIN über. Dort stehen mir mehr Möglichkeiten zur Verfügung, das Meine zur Stabilisierung der Vorgänge hinzuzutun.«

»Verstanden, Myles. Wo ist übrigens die KORONA?«

»Wie ich erfahren habe, ist sie mit dem Albado-Team zu einer Einheit der Wlatschiden geflogen, um ihnen das Know-how und die Baupläne für den Netz-Neutralisator zu übergeben. Zumindest an dieser Front geht es also voran.« Der Wissenschaftler seufzte vernehmlich. Diese Waffe gegen die abschirmenden Netze der Algoten würde ihnen nicht mehr viel nutzen, wenn der Sonnentresor erst zusammengebrochen war.

Tolot betrachtete das Holo des Wissenschaftlers nachdenklich. »Und was macht Vincent Garron?«

»Allmählich geht er mir auf die Nerven mit seinen ständig wechselnden Persönlichkeiten«, knurrte Kantor. »Zuerst Quotor, dann So'o'both, jetzt Sirku. Warum fragst du?«

»Seine Affinität zu hyperphysikalischen Phänomenen, also auch zum Sonnentresor, ist ungebrochen. Vielleicht kann er uns noch von Nutzen sein.«

»Er bleibt auf jeden Fall mit Tuyula Azyk auf der PYXIS zurück. Von Sirku scheint zwar keine unmittelbare Bedrohung auszugehen, aber ich will jedes Risiko vermeiden. Bitte erkundige dich dort nach seinem Befinden...«

\*

*PYXIS: Tuyula Azyk  
20. April 1291 NGZ*

»Ich kann es dir nicht sagen! Glaub mir, ich würde es gern! Sirku sendet keine breitgefächerten mentalen Botschaften mehr aus und steht nur noch mit mir in Kontakt, doch ich kann keine Gespräche mit ihm führen. Sirku beantwortet keine meiner Fragen. Er verrät mir nicht einmal, was der Begriff Gan Grango Ranka bedeutet.«

Vincent Garron schaute sichtlich geknickt drein. Allerdings mußte man ihn schon so gut kennen, wie es bei dem Bluesmädchen Tuyula der Fall war, um dies zu bemerken. Das Phänomen namens Sirku, eine körperlose, als flimmernder Nebel erscheinende Wesenheit, schmiegte sich so eng um den Avatara-Körper des Multimutanten, daß es seine völlig humanoiden Konturen aufzulösen schien.

Zumindest führte er keinen derwischhaften Tanz mehr auf und bewegte sich auch nicht wie in Zeitlupe. Er turnte nicht mehr an unsichtbaren Fäden und redete kein unverständliches Zeug. Er saß auf seinem

Bett und wurde von dem schnell rotierenden Wirbel eingehüllt.

*Wenigstens haben sie den Paratronschild ausgeschaltet*, dachte die junge Blue, *so daß ich ganz nah bei ihm sein kann. Er braucht meine Hilfe jetzt mehr denn je.*

Der Schild war ausgeschaltet worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß Sirku ihn ganz nach Belieben durchdringen konnte. Auch an anderen Orten, in anderen Raumschiffen war die Erscheinung gesichtet worden. Man konnte sie weder fern- noch festhalten. Sie strahlte bislang undefinierbare psionische Emissionen aus; Vincent hatte Sirku wörtlich als »vergeistigstes Wesen mit hohem Psi-Potential« bezeichnet, doch darunter konnte Tuyula sich so richtig nichts vorstellen.

Nur eins wußte sie: Sie hatte keine Angst vor Sirku. Am liebsten hätte sie Vincent an der Hand gefaßt, ihn berührt, um ihm noch deutlicher zu zeigen, daß sie bei ihm war, ihn nicht allein ließ, doch er hatte sie gebeten, das zu unterlassen.

»Ich weiß nicht, was Sirku ist«, hatte er gesagt und sich selbst damit ein wenig widersprochen, »aber ich möchte verhindern, daß es zu einem... Unfall kommt.«

»Weißt du denn wenigstens«, fragte Tuyula nun, »ob eine der gefundenen Deutungen von Gan Grango Ranka zutrifft?« Die Aktivatorträger Atlan und Myles Kantor hatten ihr eingeschärft, sich immer wieder danach zu erkundigen.

»Tauchen durch die Ewigkeit«, sagte Vincent versonnen. »Sprung durch das Große Nichts. Interessante Begriffe. Vieldeutige. Man könnte stundenlang darüber philosophieren, nicht wahr, Kleines?« Er hob den Kopf, und sie glaubte, daß er sie mit seinen Androïdenaugen ansah. »Nein. Sie passen ohnehin nicht. Und Sirku äußert sich auch dazu nicht. Ich weiß nur, daß er bald darangehen wird, körperlich zu werden.«

Tuyula schloß die vorderen Augen. Die hinteren ließ sie geöffnet. Irgendwie beruhigte es sie, die ganz normale Umgebung der PYXIS auszumachen und die Erscheinung eine Weile nicht sehen zu müssen.

»Aber warum bist ausgerechnet du für Sirku ein so starker Bezugspunkt?« fragte sie.

Der jungen Blue war klar, daß sie abgehört wurden und die Unsterblichen sie nur zu Vincent ließen, weil sie sich erhofften, auf diese Art und Weise mehr aus ihm herauszubekommen. Er verweigerte keineswegs die Kooperation mit anderen, aber ihr vertraute er, ihr gegenüber äußerte er sich ganz offen. Und sie war davon überzeugt, daß sie Garron nicht schadete, indem sie ihn zu Äußerungen verlockte.

Er hatte nichts Böses mehr vor. Und Sirku wahrscheinlich auch nicht. Hoffte sie zumindest inbrünstig.

»Das muß an meiner ausgeprägten parapsychischen Aura liegen, die im Ava-tara-Körper wieder erstarkt ist«, antwortete der Mutant. »Aber ich kann wirklich nicht sagen, worum es sich bei Sirku handelt. Ob er eine positive oder negative Kraft ist. Wie er überhaupt einzuordnen ist. Aber er ist ganz einfach schön!«

»Schön?« fragte die junge Blue, obwohl sie genau wußte, worauf der Mutant hinauswollte. Er hatte es ihr schon oft genug erklärt.

Und er geriet jedesmal ins Schwärmen dabei, genau wie jetzt auch. »Ich sehe Sirku in Farbe. Er bekommt immer mehr Konturen und Körper, falls du begreifen kannst, was ich meine. Seine Farben werden kräftiger. Für mich stellt es sich so dar, daß Sirku sich nunmehr endgültig manifestieren wird und bald Gestalt annimmt.«

Tuyula öffnete die vorderen Augen wieder. Manchmal blieb Vincent Garron ihr nach all diesen Monaten ein Rätsel. Er sah nur monochrom. Ganz am Anfang hatte Quotor ihn dazu getrieben, Wesen zu töten, die er in Farben sah, *den Farben des Bösen*, sogar die unschuldigen Solmothen.

Dann hatte er den Sonnentresor und die Guan a Var in Farbe gesehen, in den Eindrücken geschwelgt, von seinem Elysium gesprochen, dem Zustand des vollkommenen Glücks, ihre Farben genossen.

Genauso schien es nun bei Sirku zu sein.

»Körperliche Gestalt. Du ahnst nicht, wie gespannt ich darauf bin, wie Sirku tatsächlich aussieht. Er... er...« Garron stockte.

Tuyula Azyk atmete erschrocken ein. Ihr zarter blauer Pelzflaum schien plötzlich wie unter elektrischer Spannung zu stehen, knisterte geradezu.

Vincents Stimme veränderte sich um eine Nuance. Sie kannte ihn so gut, daß sie es deutlich wahrnahm, obwohl wahrscheinlich nicht einmal die Syntroanalyse der Aufzeichnung ihre Behauptung bestätigen

würde.

»Das dürfte der richtige Ort sein«, sagte der Mutant, »aber es ist noch immer der falsche Zeitpunkt. Dennoch muß Gan Grango Ranka eingeleitet werden und schon bald stattfinden.«

*Der richtige Ort?* dachte die Blue. *Meint Sirku etwa den Sonnentresor?*

Erneut veränderte sich Garrons Stimme. Hatte sie gerade noch ehrfürchtig geklungen, einen Hauch aus der Unterwelt mit sich getragen oder zumindest einen aus dem Jenseits, so klang sie nun engelhaft frohlockend und jauchzend.

»Sirku wird körperlich!« jubelte er. »Endlich nimmt er...«

»Gestalt an«, vollendete Tuyula flüsternd den Satz.

Garron kam nicht mehr dazu. Er schrie gellend auf - nicht mehr erhaben transzendent, nicht mehr überirdisch jubilierend, einfach nur noch gequält und entsetzt. Sein Androidenkörper krümmte sich zusammen, und er krallte die Finger zusammen, daß die Verdickungen der schmalen Handgelenke mit rheumatischer Ausgeprägtheit hervortraten.

Dann sprang er auf wie von der Feder geschnell, griff nach der Decke, schien die Fingerkrallen in sie hineinschlagen zu wollen, als könne er sich auf diese Weise an ihr halten. Er schrie noch immer, laut, durchdringend und dann schmerzerfüllt, als er mit einem dumpfen Aufprall auf den Boden stürzte.

Tuyula hörte wie im Traum, daß irgendwo Alarmsirenen hallten.

Als Dr. Somnaro endlich in den Raum stürmte, um dem Mutanten Hilfe zu leisten, war der körperlose, flimmernde Nebel verschwunden, als habe er nie existiert.

\*

### *Icho Tolot: 21. April*

»Wir haben die Weltesche gefällt und ihr Holz um Walhall geschichtet«, sagte Warthan Groynt, »und es ging in Flammen auf, als Cassoth zum Sonnentresor zurückkehrte.« Er bewegte die Lauf- und Handlungsarme in konzentrischen Kreisen, stieß immer wieder mal zwei, drei oder auch vier Hände energisch vor, nur um dann wieder die Drehbewegungen aufzunehmen. »Die Nornen woben am goldenen Seil des Schicksals, die Fäden zerrissen, das Ende der algiotischen Götter ist nah. Bei Morgenaufgang traten wir aus dem finsternen Gemach ihres Pantheons und nahmen Abschied, um neue Abenteuer zu bestehen. Auch ohne das Roß Grane gelang uns die Rückkehr hierher.«

Icho Tolot fuhr verblüfft alle drei Augen aus. »Kann ich Ihren Worten entnehmen, daß Sie die Schaltstation auf dem Asteroiden Cassoth von den algiotischen Besatzungstruppen befreit und gesichert haben?«

Groynt bedachte ihn mit einem indignierten Blick. »Habe ich das nicht soeben gesagt?«

»Doch, schon«, gestand Tolot vorsichtshalber ein. »Ich wußte nur noch nicht, daß Sie jetzt auch eine so lyrische, ja fast schon dramatische Ader entwickelt haben.«

»Lyrische Ader! Pah!« Der Mathematiker riß die beiden nun locker am Körper herabhängenden Handlungsarme hoch und ballte die Hände zu Fäusten. »Mein Herz gehört weiterhin der Musik. Wagner, Götterdämmerung. Der Ring des Nibelungen, dritter Tag, Vorspiel.« Er zögerte kurz. »Und falls es Sie interessiert, Tolot, mit dieser *Hommage* beweise ich lediglich meine Achtung vor dem Werk, sonst nichts.«

Er unterbrach die Verbindung. Sofort entstand eine neue. Wie der Syntron bereits angekündigt hatte, zeigte dieses Holo Summag Arkad.

Der Cheftechniker öffnete den Mund, doch Tolot kam ihm zuvor. »Ich vermute, die schwarzen Kugelraumer Ihres Geschwaders sind wie die Furien durch die Reihen der algiotischen Raumschiffe gefegt«, sagte er. »Unter dem Wummern der Energiemeiler haben sie Tod und Vernichtung gespuht und die Invasoren mit Feuer und Schwert in die Schlangengrube zurückgetrieben, aus der sie hervorgekrochen sind.«

Arkad fuhr die Augen aus, schloß sie und öffnete sie sofort wieder. In letzter Zeit hatte er so seltsame Dinge erlebt - und so buchstäblich an Größe verloren -, daß Tolots Formulierung ihn auch nicht mehr übermäßig überraschen konnte.

»Wir haben die Weltraumstation Kauhriom, in der einst der Pulsgeber installiert war, zurückerobert, sämtliche algiotischen Schiffe vertrieben und den Sektor gesichert«, bestätigte Summag Arkad und unterbrach die Verbindung ohne jeden weiteren Kommentar.

Seufzend drehte Icho Tolot sich um und betrachtete die holographische Darstellung des Sonnentresors und seiner Schaltstationen. Nicht alle Nachrichten waren so gut wie die beiden, die er gerade erhalten hatte.

Besser waren nur die von den Schaltstationen vier und sechs gewesen. Rhaukon, auf einem Planetoiden stationiert, und die Weltraumstation Vhakkal waren von den Algiotischen Wanderern geräumt und nun von den Halutern kampfflos besetzt worden.

Die Stationen zwei, acht und zwölf hingegen, Pokkark, Noskoth und Quathesk, waren während der Kampfhandlungen von den algiotischen Mannschaften zerstört worden, bevor diese dann der Übermacht der schwarzen Kugelraumer weichen müssen und ihr Heil in der Flucht suchten.

Somit verblieben - einschließlich Thagarum! - nur noch fünf Schaltstationen für die Steuerung des Sonnentresors.

»Der Tresor ist nicht mehr zu halten«, murmelte Icho Tolot laut und vernehmlich.

»Also müssen wir unsere Kräfte darauf konzentrieren, den Zusammenbruch so lange hinauszuzögern, bis die sechzig Yagan-Robero-Module feinjustiert und einsatzbereit sind«, erklang hinter ihm eine vertraute Stimme.

Offenbar hatte er die holographische Darstellung doch länger und konzentrierter betrachtet, als er es eigentlich gewollt und auch angenommen hatte, denn Warthan Groynt hatte mittlerweile die Zentrale der SHE'HUAN betreten, ohne daß der Expeditionsleiter es bemerkt hatte.

»Um danach mit dem Yaronag gegen die Sonnenwürmer vorzugehen«, bestätigte Tolot. »Unsere Kollegen, die an der Befreiung der Schaltstationen bedauerlicherweise nicht teilnehmen konnten, sowie die Besatzung der SHE'HUAN arbeiten pausenlos daran.«

»Werden wir es schaffen?« fragte der Mathematiker.

Tolot zögerte lange mit der Antwort. »Bevor Wlaschos sich endgültig in ein Black Hole verwandelt und all unsere Bemühungen zunichte macht?« gab er schließlich zurück. »Ich sehe kaum noch Anlaß zu Hoffnu...«

Als Alarmsirenen erklangen, verstummte er. Die Syntronik ließ ein Hologramm in der Mitte der Zentrale aufleuchten. Hätte Icho Tolot nicht gewußt, worum es sich dabei handelte, hätte er seinen Augen nicht getraut.

»Hyperphysikalisches Phänomen im Osten der Galaxis angemessen«, meldete der Syntron wie befohlen. »Weisungsgemäß habe ich die Alarmstufe Rot ausgelöst.«

Tolot brüllte laut auf. Er glaubte, tief im Schiff ein ähnliches Grollen vernehmen zu können, und ahnte, daß es noch nicht von den Triebwerken, sondern von anderen Besatzungsmitgliedern stammte.

»Syntron, Bordkommunikation!« befahl er und schritt aufgeregt auf und ab. Nach fünf Sekunden hatte er sich zusammengerissen.

»Icho Tolot an alle. Jeder, der nicht zur kampftauglichen Minimalbesatzung gehört, verläßt umgehend das Schiff und begibt sich an Bord der anderen halutischen Raumschiffe, um unsere Kollegen bei der Justierung der Yagan-Robero-Module zu unterstützen. Alle anderen auf ihre Stationen! Kolo Marog und Arol Domes haben uns das Zeichen gegeben. Die SHE'HUAN wird benötigt bei der *Operation Christie*. Wir nehmen mit höchstem Überlichtfaktor Kurs auf die Gomrabianischen Hyperraumhügel!«

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## 6.

### *Mhogena: Im Vorhof der Vision*

*21. April 1291 NGZ*

»Nein«, sagte ich.

Zum wievielten Male in den letzten Tagen? Doch niemand schien meine Weigerung zur Kenntnis zu nehmen.

»Es ist die...« Atlan zögerte. Das Wort wollte ihm nicht so recht über die Lippen kommen. Er schluckte. »Es ist mir selbst nicht wohl dabei...« Er unterbrach sich.

»Es ist die eleganteste Lösung«, sagte er dann. »Diejenige, die eine schnelle Entscheidung herbeiführt und auf unserer Seite den Blutzoll so gering wie möglich hält.«

»Auf unserer Seite.« Ich lachte bellend auf. »Ihr wollt die Einheiten der Algiotischen Wanderer so nahe an die Hyperraumhügel locken, daß sie deren Faszination, dem hypnotischen Lockruf, verfallen und sich im sechsdimensionalen Nichts auflösen.«

»Die Algioten haben Chearth angegriffen«, sagte Kolo Marog. »Sie haben ein unerträgliches Elend über diese Galaxis gebracht. Sie haben den Sonnentresor destabilisiert. Sie haben eine Großoffensive gestartet. Hunderte von Planeten wurden allein in den letzten Tagen angegriffen und aus dem All verwüstet.«

»Überall in Chearth«, ergänzte Arol Domes, »wo sich Einheiten der Brudervölker formieren, tauchen Raumschiffe der Algiotischen Wanderer in großer Überzahl auf und suchen den Kampf. Unsere Verbände ziehen sich jedesmal zurück, doch es kommt permanent zu solchen Vorfällen, manchmal im Dutzend gleichzeitig. Die strategische Lage ist unhaltbar. Und schwach bewaffnete Planeten werden zu Dutzenden angegriffen, es gibt jeden Tag Millionen toter Zivilisten!«

»Außerdem haben die Algioten eine neue Eroberungswelle gestartet und verleiben sich ein Planetensystem nach dem anderen komplett ein«,

fuhr Marog fort. »Sie wollen nicht nur verwüsten und uns so ablenken, sondern auch erobern. Vor allem haben sie es auf Welten mit Rohstoffvorkommen abgesehen. Es scheint, daß Dro ga Dremm nicht nur unbedingt eine Entscheidung mit Waffengewalt erzwingen will, weil er sich im Augenblick durch die zahlenmäßige Überlegenheit noch gute Chancen ausrechnet, sondern die komplette Eroberung von Chearth vorantreibt.«

»Unter Vil an Desch sollte lediglich Gaintanu aus dem Sonnentresor befreit werden«, sagte Ganzetta. »Dro ga Dremm hingegen will unsere Heimatgalaxis vollständig unterwerfen und in Chearth eine Ausweitung des Cannach-Imperiums erreichen.«

Ich war zu entsetzt, um meine Einwände zu formulieren. Das übernahm Amithuso für mich. »Ihr sprecht von einem Massenmord! Ihr wollt Millionen und aber Millionen von Intelligenzwesen gezielt in den Tod schicken!«

»Es gibt genügend andere Möglichkeiten«, fand ich endlich meine Stimme zurück. »Der Netz-Neutralisator ist in Serie gegangen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis wir die Aggressionen der Algiotischen Wanderer auf sie zurückwerfen und die Invasoren befrieden können.«

»Zeit, die wir leider nicht haben«, widersprach der Arkonide. »Chearth erwartet ein unvorstellbares Chaos. Der Sonnentresor steht kurz vor dem Zusammenbruch. Wenn fünfundzwanzigtausend ausgehungerte Guan a Var die Sterne dieser Galaxis heimsuchen, werden nicht einmal hunderttausend Haluter sie aufspüren und mit dem Yaronag vernichten können. Sie werden all unsere Kräfte binden -

dann werden nicht nur Millionen, sondern Milliarden von Chearth-Bewohnern sterben. Die Algioten haben zudem freie Hand. Sie können - und werden - ganz nach Belieben wüten und noch mehr Elend über eure Heimat bringen. Und außerdem... wie viele Chearther sollen noch sterben, bis die Netz-Neutralisatoren in ausreichender Stückzahl vorhanden sind?»

Ich konnte mich diesen Argumenten nicht entziehen. Mir war klar, daß auch Atlan bei solch einem Befehl ein ungutes Gefühl hatte. Der Arkonide war kein Kriegshetzer, auch wenn ich ihn als harten Kämpfer einschätzte. Trotzdem... nein! »Niemals!«

Grek-1 ergriff zum erstenmal das Wort. »Deine Weigerung ist völlig unlogisch«, sagte er. »Die Algiotischen Wanderer sind in Chearth eingefallen. Sie ignorieren alle vernünftigen Argumente bezüglich ihres Gottes und wollen diese Galaxis mittlerweile erobern und unterwerfen. Sie haben diesen Krieg begonnen und wollen und werden ihn nicht beenden. Demzufolge haben sie die Konsequenzen zu tragen. Auch wenn es unschuldige Opfer auf ihrer Seite gibt.«

Ich sah ihn erschüttert an. Dieser Einwand kam ausgerechnet von ihm, einem Maahk, einem Angehörigen jenes Volkes, von dem wir abstammten.

Mir wurde deutlicher denn je bewußt, wie weit die Gharrer sich von den Maahks entfernt hatten. Unsere Spezies hatte Gefühle entwickelt. Maahks waren kalte Logiker geblieben. Wir hatten noch die äußere Gestalt und den Umstand gemeinsam, daß wir Wasserstoff atmeten, ansonsten trennte uns mehr, als uns verband.

Die Gelege der Maahkfrauen bestanden noch immer aus bis zu neun Eiern, die innerhalb von nur dreieinhalb Monaten reiften. Die geschlüpften Nachkommen wurden von ihren Müttern zwar gesäugt, aber dann sehr schnell sich selbst überlassen.

Kalte Logiker konnten in rascher Abfolge eine große Anzahl von Kindern bekommen und versorgen, die ebenfalls nur den Geboten der Logik gehorchten. Sobald Gefühle ins Spiel kamen, war dies nicht mehr möglich.

Wir Gharrer mochten zwar Wasserstoff atmen, doch in jeder anderen Hinsicht ähnelten wir eher den sauerstoffatmenden Arkoniden oder Terranern als unseren Vorfahren.

»Geranet«, sagte Ganzetta abrupt. Ich sah ihn fragend an. »Einer meiner besten Freunde. Wir haben gemeinsam die Raumfahrerakademie besucht. Er lebte auf Lynkor.«

Gequält schloß ich die Augen. Ich wußte, was der Silberwolf nun sagen würde.

»Als ich ihn dort fand, war er ein sabbernder Idiot. Sein Pelz war ein krankes Gelb. Er stank wie ein Tier und spuckte grünen, schmierigen Speichel. Er hat mich nicht einmal erkannt, hielt mich für Gaintanu.« Der Wlatschide sprang wütend auf. Sein Fell sträubte sich. »Er hat zum Schluß nicht mal mehr gewußt, daß er Geranet war. Die Algioten haben ihn zerstört. Seinen Geist und seinen Körper. Und nicht nur ihn. Allein auf Lynkor sind *vierhunderttausend* Wlatschiden den algiotischen Zwangsbekehrungen zum Opfer gefallen.«

Ganzetta ging auf und ab. »Nicht nur das«, fauchte er wütend. »Vor zwei Tagen wurde die Gharrer-Welt Zagharon mit Planetenbomben komplett vernichtet, nur weil die planetare Administration nicht sofort alle Bodenschätze und Rüstgüter übergab. Es gab einige Millionen Tote. Du weißt das, Mhogenas. Und nun sag mir, ehrwürdiger Meister des Grauen Sandes... wer soll noch sterben? Wir, die Brudervölker von Chearth, die Wlatschiden, Vlatschis, die Amaniten, Kraniopoden, ja sogar die nichtswürdigen Gramser? Wir, die wir überfallen wurden und einen Krieg führen müssen, den wir weder angefangen noch gewollt haben? Oder die Algioten, die diesen Krieg zu uns getragen haben und grausam und gnadenlos Millionen unschuldiger Lebewesen töten?«

»Die Holterer«, sagte Atlan. Er konnte den Zorn in seiner Stimme nur mühsam unterdrücken. »Intelligenzwesen, die eine rasante Entwicklung durchmachten und auf der Schwelle zur Zivilisation standen. Ich war dabei, wie eine ganze Spezies ausgelöscht wurde, bevor sie die Chance bekam, sich im Kosmos zu bewähren. *Ich war dabei und konnte es nicht verhindern! Eine ganze Spezies, für Chearth verloren, weil die Algioten wider jede Vernunft nicht von ihrem Krieg ablassen wollen!* Wie viele andere Spezies sollen noch ausgelöscht werden, Mhogenas?«

»Intelligenzwesen werden sterben, Mhogenas«, warf Grek-1 ganz nüchtern ein. Es war eine logische Feststellung. »Das läßt sich nicht vermeiden. In jeder Sekunde, die wir hier debattieren, sterben

Wlatschiden, Amaniten, Galaktiker, Maahks. Das kannst du nicht verhindern. Die Algieten lassen nicht ab von ihrem mörderischen Tun. Du kannst nur die Entscheidung treffen, *wer* sterben wird. Die unschuldigen Opfer oder die schuldigen Täter - auch wenn bei diesen der einfache Soldat nicht die Hauptschuld trägt. Und dieser Entscheidung kannst du dich nicht entziehen, so gern du es auch möchtest.«

»Wem gehört deine Loyalität? Den Tätern oder den Opfern?«

»Kannst du es verantworten, unschuldige Chearth in den Tod zu schicken, obwohl du es verhindern könntest?«

»Jeder unschuldige Tote lastet auf deinem Gewissen!«

»Willst du deine Brudervölker in den Tod schicken?«

»Du mußt eine Entscheidung treffen!«

Ich konnte die Stimmen nicht mehr auseinanderhalten. Atlan, Ganzetta, Grek-1, Kolo Marog. Ein jeder sagte etwas anderes und doch dasselbe. Ich konnte mich ihren Argumenten nicht entziehen.

Am liebsten hätte ich meine Fähigkeit der Psi-Reflexion eingesetzt und all ihre Aggressionen, Gefühle, ihre Erregung und Aufgewühltheit auf sie zurückgeschleudert.

Sie waren von ihrer Sache überzeugt und wollten auch mich überzeugen.

Fast brachten sie mir schon *Haß* entgegen, weil ich mich nicht ihrer Ansicht anschloß.

Ich schrie auf und schloß die Augen.

\*

Als ich sie wieder öffnete, war Ruhe in der Zentrale der PATHU eingekehrt.

Ich wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, aber alle Anwesenden sahen mich erwartungsvoll an. Sogar Amithuso.

Ich suchte nach Ausflüchten. »Der Plan ist nicht praktikabel«, sagte ich. »Wie will es euch gelingen, die Algieten überhaupt in die Gomrabanischen Hyperraumhügel zu locken?«

Alle schauten zu Atlan. Der Arkonide zögerte, rang um Worte.

Als Grek-1 den Mund öffnen wollte, um eine Erklärung abzugeben, kam Atlan ihm im letzten Sekundenbruchteil zuvor. Was er zu sagen hatte, war ihm unangenehm, doch er stellte sich seiner Pflicht und schob keinen anderen vor.

»Dir ist die derzeitige strategische Lage in Chearth bekannt«, sagte er. Es war eher eine Feststellung als eine Frage. Also antwortete ich nicht darauf.

»Die Einheiten der Alliierten werden von den Algieten angegriffen, sobald sie sie entdecken. Wir betreiben seit geraumer Zeit die Taktik, Kämpfen aus dem Weg zu gehen. Dabei riskieren wir zwar verstärkte Angriffe auf Planeten, aber es geht kaum anders. Allerdings ziehen unsere Raumschiffe sich nicht willkürlich, sondern gezielt zurück. Und zwar hierher in die Ostseite von Chearth. Langsam und unauffällig, aber konsequent.«

»Seit geraumer Zeit?« fragte ich.

Atlan schwieg.

»Ihr habt diesen Plan schon seit geraumer Zeit ausgearbeitet und ihn mir bislang verschwiegen. Ihr habt mich weder informiert noch um meine Meinung gefragt. Ihr habt mich hintergangen, allesamt, die ihr hier sitzt.«

»Ich muß nur noch den Befehl erteilen, und sämtliche Raumschiffe ziehen sich hier in diesem Sektor zusammen«, fuhr der Arkonide fort. Zu meinem Vorwurf äußerte er sich nicht. »Wir bieten Dro ga Dremm eine Entscheidungsschlacht an. Dieser Verlockung kann er sich nicht entziehen.«

»Genausowenig wie der der Hyperraumhügel. Aber wieso seid ihr so sicher, daß Dro ga Dremm seine Einheiten hierherschickt? Wie wollt ihr verhindern, daß er die Falle riecht?« Fast wünschte ich mir, der oberste Scoctore der Tazolen hätte solch einen Vorausblick besessen. Eine Ahnung, daß er seine Untergebenen, die er sowieso nur als Kanonenfutter betrachtete, vor allem, wenn es sich nicht um Tazolen handelte, in den Tod schickte.

Diesmal überließ der Arkonide Kolo Marog das Wort. Der halutische Wissenschaftler antwortete ganz

ruhig und sachlich: »Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Diese uralte Wahrheit trifft besonders in diesem Fall zu. Wenn Sie einverstanden sind, werden wir es Ihnen vorführen.«

Nein, ich war nicht damit einverstanden. Aber ich wußte, die Entwicklung hatte ihren Anfang genommen, schon *vor geraumer Zeit*, und ich würde sie wohl kaum aufhalten können.

Ich wünschte es mir, und ich hätte alles dafür gegeben, aber ich wußte nicht, wie.

Ich hatte noch nie in meinem Leben vor einer so schwierigen Entscheidung gestanden. Ich hatte eine glanzvolle Karriere durchlaufen - vom Protektor über den Meister des Sandes bis zum Fünften Boten. Ich hatte bewiesen, daß ich über die moralischen Qualifikationen verfügte, die ich benötigte, um meine Ämter vorbildlich auszuführen. Ich hatte Schicksalsschläge überstanden, Chethonas und Botaghos Tod, aber ich hatte immer Leben bewahrt, nie Leben genommen. Und ich hatte noch nie eine Entscheidung über Leben und Tod getroffen.

Alles wäre mir lieber gewesen als diese Entscheidung. Aber war sie mir nicht schon längst aus der Hand genommen worden?

*Nein*, dachte ich, *nein. Flüchte dich nicht in diese Schutzbehauptung*. Ich seufzte.

Die anderen hatten höflich Schweigen bewahrt, während ich meinen Gedanken nachhing. Aber ich wußte, sie erwarteten meine Antwort.

»Nun gut«, sagte ich zu Kolo Marog. »Zeigen Sie es mir bitte.«

Und Atlan zuckte zusammen und verzog das Gesicht, als hätte man ihm einen Dolch zwischen die Brustplatten gerammt.

Ich kannte ihn mittlerweile gut genug, um zu wissen, was das zu bedeuten hatte.

*Hast du mich schon wieder verraten, mein Freund?* dachte ich. *Hat dein Gewissen, die Sorge um deine Schutzbefohlenen, dich schon wieder dazu getrieben, mich zu hintergehen?*

\*

Kolo Marog und Arol Domes erhoben sich und traten zu den riesigen Kontrollpulten in der Mitte der Zentrale der PATHU. Sie schienen alles um sich herum zu vergessen, arbeiteten völlig konzentriert, nahmen Schaltungen vor und überprüften Daten und Meßergebnisse.

Vor uns bildete sich ein Hologramm. Marog erläuterte, daß es den völlig sternenlosen Raum um die Gomrabianischen Hyperraumhügel zeigte. »Sie sehen eine maßstabgerechte Darstellung.«

Ein zweites Hologramm erschien. Es sah genauso aus wie das erste. »Das hier ist eine Vergrößerung des ein Lichtjahr durchmessenden Zentrums des sechsdimensionalen Trichters.«

Ein tiefes Dröhnen ging durch das Schiff. »Konverter hochgefahren und gekoppelt«, meldete Arol Domes. »Energieverbund mit den anderen Schiffen steht. Alle Werte im grünen Bereich. Virtuellbildner aktiviert. Programm gestartet.«

»Projektoren und Transformer laufen an.« Kolo Marogs Stimme klang plötzlich angespannt. »Unmoduliert-ungerichtete UHF-Emissionen erzeugt. Hyperraumspektrum wird modifiziert. Achtundneunzig Prozent Annäherung... neunundneunzig Komma zwei... vier... sechs... acht... Einhundert Prozent Übereinstimmung. *Jetzt!*«

In der Mitte des maßstabgetreuen Hologramms flammte ein winziger grüner Punkt auf. Die Vergrößerung zeigte... *eine Gestalt!*

Ich kniff die Augen zusammen und sah, daß sie von unzähligen winzigen Vögeln umhüllt wurde. Mir fehlte es natürlich an jedem Vergleich, doch mein Verstand sagte mir, daß sie riesenhaft war, eine Darstellung von einem Lichtjahr Größe. Sie erinnerte an einen Tazolen, doch alles an dieser Erscheinung war in Bewegung, und als ich noch genauer hinsah, glaubte ich, jeden einzelnen der Vögel ausmachen zu können, die in ständiger flatternder Bewegung waren.

»Xion«, murmelte ich. »Xion, der Geflügelte, der Gott der Tazolen, der ihnen die Netze gebracht hat. Shabazza!«

»Genauso, wie die Tazolen ihn damals gesehen haben«, sagte Kolo Marog. Stolz schwang in seiner Stimme mit. »Wir haben von Vil an Desch eine genaue Beschreibung erhalten.«

Plötzlich wußte ich, wie Atlan mich hintergangen hatte. »Das ist kein Probelauf«, sagte ich. »Dieses

Bild ist in ganz Chearth zu sehen!«

»Erzeugt mit den Virtuellbildnern unserer vier Schiffe«, bestätigte der Haluter. »Eine stark im Hyperraum-Spektrum strahlende Quelle. Die Emission erzeugen wir mit Projektoren und Transformatoren, die praktisch als Abfallprodukte aus der Yaronag-Konstruktion hervorgegangen sind.«

Mir wurde schwarz vor Augen. »Ihr glaubt doch nicht«, hörte ich mich sagen, »daß die Algieten hierherströmen, nur weil sie ein Bild ihres Gottes Xion sehen?«

»Das nicht«, gestand der riesige Wissenschaftler ein. »Aber Xions Darstellung strahlt exakt im Hyperraum-Spektrum des Sonnentresors... des Tors der Erleuchtung der Tazolen, die dieses Spektrum natürlich genau kennen. Und sie emittiert gleichzeitig eine Impulsfolge, die die Trytroniken der Algieten identifizieren und umwandeln können.«

Ich konnte mir denken, was das für eine Impulsfolge war...

Marog bestätigte es mit seinen nächsten Worten. »Sie lautet: *Der Augenblick der Entscheidung ist gekommen. Die ungläubigen Frevler stellen sich endlich zum Kampf!*«

\*

Ein drittes Hologramm erhellte sich. Auch dieses zeigte den sternenleeren Raum des Gomrabianischen Sektors, doch es wurde von einer Simulation in Fehlfarben überlagert. Plötzlich flimmerten rote Punkte im schwarzen Nichts, und auf einem Holodisplay scrollten Daten ab.

Es waren Schiffsbezeichnungen. Walzenschiffe der Gharrer, Rachenschiffe der Wlatschiden, Vesta-Kreuzer der Galaktiker, einige Dutzend Kugelraumer der Haluter. Hauptsächlich Einheiten, die sich während der *Operation Christie* in den Osten von Chearth zurückgezogen hatten.

Sie formierten sich am vorderen Rand des Gomrabianischen Sektors, in respektvoller Entfernung zu den Hyperraumhügeln. Anfangs waren es nur wenige, doch es wurden immer mehr.

Ich begriff. Die Algiotischen Wanderer mußten den Eindruck bekommen, die Alliierten aus Chearth hätten das Phänomen zur selben Zeit wie sie bemerkt und würden hier nach dem Rechten sehen, sich vorerst aber nicht an die Erscheinung heranwagen.

Was sich jederzeit ändern konnte...

Dro ga Dremm, der höchste Scoctore der Tazolen, mochte vielleicht mißtrauisch sein, doch der Gedanke, Gaintanu könne den zusammenbrechenden Sonnentresor tatsächlich verlassen haben und sich hier im Gomrabianischen Sektor in der Reichweite der Alliierten befinden, würde ihn in den Wahnsinn treiben.

Falls er überhaupt noch daran glaubte, Gaintanu sei im Tor der Erleuchtung gefangen.

Doch, er würde daran glauben. Er war ein religiöser Fanatiker reinsten Wassers. Sein gesamtes Weltbild basierte auf dieser irrigen Vorstellung.

In diesem Augenblick wurde mir klar, daß der Plan der Galaktiker erfolgreich verlaufen würde.

Nur ich konnte ihn noch aufhalten. Obwohl sie mich vor vollendete Tatsachen gestellt hatten, war es mir jederzeit möglich, in die Gomrabianischen Hyperraumhügel einzufliegen und die sanften Stimmen unserer Toten zu bitten, den hypnotischen Lockruf wieder in sich zu reflektieren.

Aber damit würde ich eine konventionelle Entscheidungsschlacht heraufbeschwören, die bei den Chearthern einen unglaublich hohen Blutzoll fordern würde.

Es würde Millionen von Toten geben - und zwar auf beiden Seiten. Funktionierte der Plan meiner Verbündeten, gab es die Millionen von Toten nur auf einer Seite.

Trotzdem... ich mußte eine Entscheidung treffen.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## 7. *Entscheidungen* 22. bis 23. April 1291 NGZ

*QUANTHUZ: Mhogenas*

Cearth hing voller fremder Raumschiffe.

*Genau wie damals, dachte ich, als ich nach dreißig Jahren der Entdeckungsreisen im Auftrag von Thoregon in meine Heimat zurückkehrte, in den Aufmarsch der Algiotischen Wanderer geriet und mich mit knapper Not in den Pilzdom auf Thagarum retten konnte.*

Aber diesmal waren es nicht nur Raumschiffe aus Algion.

Bei weitem nicht.

Auch wenn sie deutlich in der Überzahl waren.

Etwa fünfzehntausend Einheiten der chearthischen Brudervölker hatten sich im Gomrabianischen Sektor zusammengezogen, und jede Minute kamen weitere hinzu.

Es war eine Art Katz-und-Maus-Spiel, dessen Regeln die Strategen und Taktiker schrieben, hauptsächlich die der Galaktiker unter Atlan, der die Aktion von langer Hand vorbereitet hatte.

Die weiteren Einheiten wurden erst von ihren jeweiligen Aufgaben abgezogen, hauptsächlich der Sicherung bewohnter oder strategisch wichtiger Sonnensysteme, sobald auch die algiotischen Einheiten, die eine unmittelbare Gefahr für diese Systeme darstellten, zu den Gomrabianischen Hyperraumhügeln flogen.

Die Schiffe der Alliierten bildeten Pulks unterschiedlicher Größe um die Raumkugel, in der der psionische Lockruf wahrzunehmen war.

Keins kam dem Rand des Einflußbereichs näher als drei Lichtminuten.

Und die Xion-Gestalt schrie noch immer ihren Gaintanu-Ruf im Hyperspektrum des Sonnentresors hinaus.

Hier vierhundert Walzenschiffe der Gharrer. Dort und dort und dort achthundert, tausend und sechzehnhundert Rachenschiffe der Wlatschiden. Dort ein gemischter Verband von fünfhundert Raumern. Dort ein kunterbuntes Gewirr aus Schiffen der Amaniten, Vlatschis, Heiv und Gramser. Dort die KARTAUSE, mittlerweile umgeben von zehn Kugelraumern der Haluter. Dann wieder gemischte Verbände, einige Vesta-Kreuzer, sogar ein Walzenraumer der Maahks aus Andromeda.

Mittlerweile fast siebzehntausend Einheiten der Brudervölker hatten eine Schlachtordnung eingenommen, die ich für ziemlich klassisch hielt. Die Hauptstreitmacht bildete einen Riegel vor dem Gomrabianischen Sektor, die beiden Flanken reckten sich dreidimensional schräg nach vorn in den leeren Raum hinein.

Und wenige Lichtminuten davor die Einheiten der Algioten. Ich hatte den Überblick verloren, wie viele es waren. Sechzig-, achtzig-, hunderttausend? Die Übermacht war jedenfalls erdrückend. Die Knoten- und Pfeilschiffe postierten sich ständig um, versuchten eine Formation zu bilden, die es ihnen ermöglichte, sich kugelförmig um die Hauptstreitmacht und die Flanken zusammenzuziehen.

Die Situation kam mir gespenstisch vor. Noch kein einziger Schuß war gefallen, die beiden Streitmächte belauerten sich. Aber ich spürte geradezu, daß ein einziger Funke genügte, um das Pulverfaß explodieren zu lassen.

Ich befand mich auf der QUANTHUZ ziemlich genau in der Mitte der zentralen Hauptstreitmacht. Und hoffte auf ein Wunder, das aber nicht kommen würde, wie ich genau wußte.

Die Galaktiker - und auch die Wlatschiden, zumindest aber Ganzetta als Einsatzplaner! - hatten mich hintergangen. In dem Augenblick, in dem Kolo Marog und Arol Domes das Xion-Abbild erzeugt hatten, war die Entscheidung gefallen. Es gab kein Zurück mehr.

Wenn ich nun in die Gomrabianischen Hyperraumhügel flog und den Lockruf wieder abschaltete, würde es tatsächlich zu einer konventionellen Entscheidungsschlacht kommen. Und die konnten die Chearther nicht gewinnen. Zumindest nicht ohne unerträglich hohe Verluste auf beiden Seiten.

Ich war so tief in Gedanken versunken, daß ich zusammenzuckte, als der Kommandant der QUANTHUZ den Vollzug meiner zuletzt erfolgten Anweisung bestätigte. »Kurs in die Positronik eingeben, ehrwürdiger Meister. Auf deinen Befehl hin wird sie jede manuelle Kursänderung unterbinden und uns zu den Zielkoordinaten brin...« Er verstummte abrupt und schrie auf.

Ein... energetisches Gebilde hatte sich in der Zentrale manifestiert. Ein körperloses Flimmern, ein funkelnder Nebel im Wasserstoff. Myriaden winziger Sterne schienen in ihm mit Lichtgeschwindigkeit die Positionen zu wechseln.

*Winziger Sterne... oder leuchtender Sandkörner*, dachte ich verwundert.

Die Cameloter hatten mich über Sirkus Manifestationen auf dem laufenden gehalten. Um nichts anderes konnte es sich bei dieser Erscheinung handeln.

Eine telepathische Stimme, ein starker mentaler Impuls, den ich direkt in meinem Kopf wahrnahm, bestätigte meine Vermutung.

*Ich bin mir vollauf bewußt, daß ich mich hier an den Gomrabianischen Hyperraumhügeln befinde.* Eine Aussage, die in ihrer Klarheit einen verblüffenden Kontrast zu dem flimmernden Phänomen ergab.

*Aber das ist der falsche Ort und schon gar nicht der richtige Zeitpunkt. Und ich war eigentlich der Meinung, die Gomrabianischen Hyperraumhügel seien schon längst versiegelt und unpassierbar gemacht worden.*

So abrupt, wie die Erscheinung sich manifestiert hatte, verschwand sie auch wieder.

Plötzlich durchflutete mich eine irrwitzige Hoffnung.

Genau wie damals, vor fünfzigtausend Jahren, als Nisaaru dem Kommandanten der KULLOCH erschien, die Entscheidungsschlacht gegen die Wlatschiden verhinderte und den Grundstein für einen Frieden legte, der bis zur Invasion der Algiotischen Wanderer angehalten hatte. Genau wie damals...

Wollte nun Sirku uns warnen, wie damals Nisaaru uns den rechten Weg gewiesen hatte? Wollte diese Erscheinung mich beschwören, auf keinen Fall jene Zustände wieder herbeizuführen, wie sie damals geherrscht hatten?

Ich warf einen Blick auf die holographische Darstellung des Raumsektors, sah die brillante Schlachtordnung der chearthischen Einheiten und stöhnte leise auf. Wie sollte ich verhindern, was nun kommen würde?

»Hilf mir, Nisaaru!« flüsterte ich. »Gib mir deinen Rat!«

\*

*KARTAUSE: Atlan*

*Diese Schlachtordnung, sagte der Extrasinn, würde dir selbst der dekadenteste Stabschef aus jener Zeit, als der Robotregent dich als Imperator des Arkonidischen Imperiums anerkannte, als absolut ungenügend um die Ohren schlagen.*

Ich zuckte innerlich zusammen. Und widersprach nicht.

*ARK SUMMIA*, dachte ich.

Logiksektor. Extrasinn. Photographisches Gedächtnis. Alles in einem. Praktisch ein zweites Gehirn.

Aktiviert im Jahre 10.497 da Ark - ich war damals achtzehn - auf dem Planeten Largamenia, einer der fünf Welten, auf denen die Hertasonen, die Bewerber um die ARK SUMMIA, die notwendigen Prüfungen ablegen konnten. Da ich damals leichte familiäre Schwierigkeiten gehabt hatte, war ich - allerdings, ohne meine wahre Identität zu kennen - in der Maske des gefallenen Raumflottenoffiziers Macolon aufgetreten, um meinen lieben Onkel Orbanaschol nicht noch mehr gegen mich aufzubringen und ihm keine Gelegenheit zu geben, an mir die bevorzugten Hinrichtungsmethoden des Großen Imperiums auszuprobieren.

Seitdem war der Extrasinn mein zuverlässiger Begleiter, ein spöttischer Kommentator und wertvoller Ratgeber. Und nur selten hatte er so richtiggelegen wie heute.

*Dieses Angebot einer Entscheidungsschlacht ist völlig überflüssig!* zeterte der Logiksektor mit ungebrochener Verve. *Es hätte vollauf genügt, den Algioten ihren Xion im Zentrum der Gomrabianischen Hyperraumhügel zu zeigen, und sie wären zu ihm und in ihr Verderben geflogen wie die terranischen Lemminge!*

*Das hätte Mhogena nicht mitgemacht, suchte ich nach Ausflüchten. Er hat seine Hoffnung auf die Zukunft in den Netz-Neutralisator gesetzt. Wir mußten ihm begreiflich machen, daß die Kämpfe und das Sterben in Chearth noch endlos weitergehen werden, wenn uns kein durchgreifender Erfolg gegen die Algioten gelingt. Und ich bin für das Leben der Cameloter verantwortlich, wie Ganzetta für das der Wlatschiden verantwortlich ist, und sämtlicher anderer Völker dieser Galaxis!*

*Das ändert nichts daran, daß dieser Aufmarsch ein Witz ist!*

Jeder noch so dekadente Sonnenträger des Jahres 2044 alter terranischer Zeitrechnung hätte ihm beigespflichtet.

*Ihr stellt euch in einer starren Formation im Einsteinraum dem Kampf! Die Algioten müssen nur einige zehntausend Raumschiffe im Trytransflug in euren Rücken schicken und haben euch vollständig eingekesselt. Und gegen ihre rein zahlenmäßige Übermacht schützt auch die technologische Überlegenheit der Galaktiker nicht vor schwersten Verlusten!*

*Wir können sie im Überlichtflug orten. Sie wissen das und werden deshalb davon Abstand nehmen. Sie werden uns erst einzukesseln versuchen, sobald sie sämtliche vorgesehenen Einheiten hier zusammengezogen haben. Außerdem geraten sie in den Bann des Lockrufs, sobald sie sich in unseren Rücken schlagen, egal ob im Trytrans- oder im Unterlichtflug! Nein, unser Rücken bleibt auf jeden Fall frei. Wir wissen, daß sich hinter uns die Gomrabianischen Hyperraumhügel befinden. Sie sehen nur leeren Raum!*

*Und wenn sie nur ein paar Einheiten zu verlustreichen Scharmützeln vorschikken?*

*Werden wir sie in die Hyperraumhügel locken!*

*Was ihr allein mit der SHE'HUAN und ein paar anderen Schiffen bewerkstelligen könntet! Ohne diesen unnötigen und gefährlichen Aufmarsch!*

*Aber nicht in dieser Anzahl!*

*Wenn Xion im Hyperspektrum unentwegt die Aufforderung dazu sendet? Gestehe es dir ein, Mascaren da Gonozal, genannt Atlan! Du hast dich lediglich auf diese nur wenig sinnvolle Anordnung eingelassen, weil es dir - genau wie Mhogena - schier unerträgliche Gewissensbisse bereitet, Millionen von Algioten in den Tod zu locken! Du siehst ein, daß es unumgänglich ist, willst du das Leben Unschuldiger schützen, aber leicht fällt es dir nicht! Du weißt, daß der normale tazolische oder voranesische Soldat nichts für die Befehle seiner Anführer kann. Und bei einer Entscheidungsschlacht kannst du dir einreden, die Invasoren hätten eine Chance!*

Ich schwieg.

*Auch wenn du noch längst nicht all meine Argumente gehört hast, fuhr der Extrasinn fort, solltest du deine Aufmerksamkeit jetzt auf jenen flimmernden Nebel richten, der vor dir Funken sprüht!*

Ich riß die Augen auf, die ich während dieses längeren mentalen Dialogs geschlossen hatte, und verfluchte ganz allgemein die Umstände, den Extrasinn und hauptsächlich mich selbst.

*Gan Grango Ranka muß stattfinden!* vernahm ich Sirkus mentale Stimme. *Aber das ist der falsche Ort und schon gar nicht der richtige Zeitpunkt!*

Dann war der Nebel wieder verschwunden.

Ich kniff die Augen zusammen.

Das Phänomen Sirku entzog sich noch jeglicher Deutung. Ich brachte es in erster Linie mit Vincent Garron in Zusammenhang, aber der Supermutant befand sich an Bord der PYXIS beim Sonnentresor.

*Bring es mit hyperphysikalischen Erscheinungen in Verbindung!* mahnte der Logiksektor. *Vincent Garrons Affinität zum Hyperraum ist ungebrochen. Und sowohl die Gomrabianischen Hyperraumhügel als auch der Sonnentresor stellen starke Hyperstrahler dar, zumal die Haluter hier die Signatur des Tresors nachgeahmt haben!*

Zu einer Antwort blieb mir keine Gelegenheit mehr. In diesem Augenblick brach die Hölle los.

\*

### *HEDO RU GIOR: Dro ga Dremm*

Ich öffnete den Mund, betätigte den Inhalator und genoß den Xial-Extrakt, dessen köstliches Aroma die Mischung aus ätherischen Ölen und anderen Substanzen beherrschte.

*Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden*, dachte ich. *Das war schon immer meine Devise, und als oberster Scoctore der Tazolen muß sie es erst recht sein.*

Der Genuß des Xial war ein Privileg, das manche von uns freiwillig mit dem Tod bezahlten, und die Wirkung der Öle war nützlich, weil sie meine Stimme weich und glatt machten und sie sich damit von den Stimmen der anderen abhob. Auch in solchen Kleinigkeiten mußte der Herrscher sich vom normalen Volk unterscheiden.

Corr re Venth betrachtete mich aufmerksam. Er saß ganz ruhig da, doch ich wußte, daß seine Gedanken rasten. Er wägte jeden Gedanken dreimal ab, überdachte ganz genau jedes Wort, bevor er es dann aussprach.

Seit ich an Illus an Sick ein Exempel statuiert hatte, fürchtete auch er um sein Leben. Er wäre liebend gern woanders gewesen, doch ich hatte ihn auf die HEDO RU GIOR zitiert, um ihn in meiner unmittelbaren Nähe und damit unter Kontrolle zu haben. Ein Wink von mir, und er war tot.

Er wußte das, und mich beruhigte es ungemein, daß er es wußte.

Aber seine Furcht beeinträchtigte zugleich seinen Nutzen als Ratgeber. Ich hatte ihm zwar versichert, daß ich Wert auf seine ehrliche und offene Meinung legte, doch er hielt sie zurück, um mich nicht zu erzürnen und gegen ihn aufzubringen.

»Diese verdammten Ungläubigen«, sagte er. Seine Stimme knarrte wie die des niedrigsten Ritualbadwarts. »Sie haben schon Eleprysi manipuliert. Da ist es gut vorstellbar, daß sie uns auch Xions Stimme vorgaukeln. Und dann endlich die Entscheidungsschlacht, der sie sich seit Wochen entziehen. Das riecht nach einer Falle.«

*Da verrätst du mir nichts Neues, ehemaliger Rivale um die Macht.* Laut sagte ich: »Xion spricht zu uns!«

»Ich wünschte nur...« Er verstummte.

Ich erriet seine Gedanken. Er hatte sie schon mehrmals angedeutet. *Ich wünsch-te nur, wir wären nicht so arrogant gewesen und hätten uns mehr mit den Frevlern beschäftigt. Nachgeforscht, was es mit diesem sternenleeren Raumsektor auf sich hat. Sie nicht nur in Umerziehungslager gesteckt, ihnen unser Pantheon nähergebracht, sondern auch ihre ketzerischen Schriften gelesen, ihre Archive analysiert.*

Es roch nach einer Falle. Aber mir wollte einfach nicht in den Kopf, welcher Natur sie sein könnte.

Also konnte ich mir auch nicht die Blöße geben und meine Befürchtung eingestehen.

Corr re Venth riß die Augen und den Mund auf und schaute an mir vorbei. Diese Respektlosigkeit mußte einen Grund haben. »O nein...«, murmelte er.

Ich fuhr auf meinem Sessel herum und sah den formlosen, flimmernden Nebel, das schemenhafte

Leuchten, das mir und einem Dutzend anderer Scoctoren, von denen einer nicht mehr lebte, auch während des Ritualbads erschienen war, bei dem jener Ränkeschmied den schnellen, gnädigen Tod durch das Würgeisen gestorben war.

Und wie damals vernahm ich seine Stimme in meinem Kopf. *Das ist der falsche Ort und schon gar nicht der richtige Zeitpunkt. Aber Gan Grango Ranka wird kommen!* Dann war die Erscheinung wieder verschwunden.

Corr re Venth sprang auf. »Eine Warnung!« rief er. »Eine Warnung der Götter! Die Chearther wollen uns eine Falle stellen!« Dann sah er mich an, als wolle er sich nachträglich meine Erlaubnis für seinen Ausbruch einholen oder zumindest eine Duldung.

Ich zögerte. Was hatte ich nach der ersten Manifestation im Ritualbad gesagt? *Gangrangoranka ist eine geheime Waffe, die uns übergeben werden wird.*

Wie konnte ich nun etwas anderes behaupten?

»Siehst du es denn nicht, du Narr?« herrschte ich Corr re Venth an. »Xion ist uns erschienen, Gaintanus Impulse haben sich vom Tor der Erleuchtung hierher verlagert! Einhundertzwanzigtausend unserer Raumschiffe stehen zwanzigtausend der Chearther gegenüber. Im Umkreis von einhundert Lichtjahren keine einzige Sonne, in deren Korona sich Verstärkung für die ungläubigen Ketzler verbergen könnte. Wie wollen die Frevler uns in eine Falle locken?«

»Aber du hast es doch gehört! Es ist der falsche Ort! Und schon gar nicht der richtige Zeitpunkt! Ein Omen, Dro ga Dremm! Ein Omen!«

Ich suchte nach Worten. Gaintanu war im Tor der Erleuchtung gefangen. Gaintanu meldete sich von diesem Ort im Osten von Chearth. Etwa 120 Millionen Algieten an Bord von 120.000 Schiffen brannten darauf, Xions Aufforderung Folge zu leisten. Ich konnte sie nicht mehr lange zurückhalten, nun, da die Chearther sich endlich dem Kampf gestellt hatten.

Corr re Venth mochte ein Schleimer sein, ein Intrigant, ein Neider, ein Rivale im Kampf um die Macht... aber seine Einwände erweckten Zweifel in mir. Was sollte ich tun?

*Gaintanu, steh mir bei! Xion, erhöre meine Bitte um Hilfe und Rat!*

In diesem Moment jaulten Alarmsirenen auf. Wie aus weiter Ferne vernahm ich die Stimme des Kommandanten der HEDO RU GIOR. »Wir werden angegriffen! Raumschiff in zehn Lichtsekunden Entfernung! Sechs Pfeilschiffe kampfunfähig! Die Signatur ist eindeutig. Es ist...«

Treffer aus zehn Lichtsekunden Entfernung? Dazu war nur ein Schiff imstande! Jenes, das wir unbedingt stellen und vernichten wollten, als endgültiges Zeichen, daß Chearth uns trotz der Unterstützung durch die vermaledeiten Galaktiker nichts entgegenzusetzen hatte.

»...die SHE'HUAN!«

Endlich wurden die graphischen Darstellungen aufgebaut. Der riesige Kugelraumer raste mit halber Lichtgeschwindigkeit durch unsere Formation, bremste aber ab, wurde immer langsamer, feuerte dabei, was das Zeug hielt, preschte durch eine Lücke zwischen den Pulks der Chearther, ließ deren Hauptstreitmacht hinter sich und änderte den Kurs. Die Trytronik extrapolierte, daß sie zu einer langgezogenen Wendekurve ansetzte, um sich dem Kampf zu stellen.

»Angriff!« befahl ich. »Der Sperriegel der Chearther ist löchrig wie ein Frauenhirn! Wir brechen durch und stellen die SHE'HUAN! Wir führen die Entscheidung herbei, und Gaintanu und Xion werden uns führen! Tod den Ungläubigen!«

Und in einhundertundzwanzigtausend Raumschiffen fuhren die Energiekonverter hoch; die Flotte rückte gegen die frevlerischen Ketzler vor.

\*

KARTAUSE: Atlan

Das Geschehen im All spielte sich höchst schwerfällig ab. Die Dramatik wurde durch die Meß- und

Ortungsergebnisse erzielt, die die Syntronik der KARTAUSE - und die aller anderen Vesta-Kreuzer und Haluter-Schiffe - aufbereitete, auswertete und darstellte und dann an Ganzettas GANIRANA weitergab. Die Positroniken der wlatichidischen Rachenschiffe arbeiteten wesentlich langsamer als Syntroniken und verfügten auch nicht über deren Kapazitäten. Als Koordinator der chearthischen Verbände mußte der Silberwolf jedoch auf der Höhe der Entwicklungen sein.

Auch wenn vordergründig noch nicht viel geschah - das war die kritischste Phase der Aktion. Jetzt blieb den Strategen noch Zeit, die entscheidenden Weichen zu stellen und das Vorgehen aufeinander abzustimmen - eine höllisch komplizierte Aufgabe bei *zwanzigtausend* Einheiten, die sich gegen die fünf- bis sechsfache Übermacht behaupten mußten.

Der Bordcomputer der KARTAUSE präsentierte die bearbeiteten, geordneten und nach exakten Vorgaben zusammengestellten Daten in einer Unzahl von Hologrammen, die die Zentrale der KARTAUSE in ein auf den ersten Blick chaotisch flimmerndes Durcheinander verwandelten.

Doch der offensichtliche Irrsinn hatte System. Nun zeigte sich wieder, wie wichtig es war, über eine eingespielte Mannschaft zu verfügen. Jeder wußte, was er zu tun und welche Daten er zu bearbeiten hatte.

Die SHE'HUAN war mit einem so präzisen Manöver, wie es wohl nur halutische Planhirne im Zusammenspiel mit Syntroniken ausführen konnten, zehn Lichtsekunden hinter den algiotischen Einheiten mit halber Lichtgeschwindigkeit in den Normalraum zurückgestürzt, hatte sofort mit ihrer überschweren Intervallkanone zu feuern begonnen, nach zwanzig Sekunden die Phalanx der Knoten- und Pfeilschiffe erreicht und dann mühelos durchbrochen. Es gab Lücken genug, und die wenigen Schüsse, die die Algioten auf den arkonidischen Tender abgaben, steckten die Schutzschirme der SHE'HUAN mühelos weg.

Dann nutzte das fast fünf Kilometer durchmessende Kugelraumschiff die zahlreichen Lücken im Pulk der Alliierten, durchbrach auch deren Reihen und raste in den Einflußbereich der hypnotischen Lockstrahlung der Gomrabianischen Hyperraumhügel. Was keine Gefahr für die Besatzung darstellte, da die Haluter erneut nur auf die Planhirne zugriffen.

Die Aktion dauerte ihre Zeit. Wir hatten es hier mit gewaltigen Entfernungen zu tun. Zehn Lichtminuten entsprachen etwa einhundertundachtzig Millionen Kilometern, weit mehr als der mittleren Entfernung zwischen Erde und Sonne. Zwanzig Minuten vergingen, bis die SHE'HUAN sich nach ihrem Rücksturz ins Einstein-Universum im Bereich des Lockrufs befand.

Zwanzig Minuten, in denen sich die Ereignisse überschlugen. Schwerfällig wie ein Meer, an dem lediglich die Gezeitenwirkung eines winzigen Mondes zerzte, setzten sich die algiotischen Schiffe in Bewegung, einhunderttausend Tropfen eines fast organisch anmutenden Ganzen.

Doch schon bald hatte die Syntronik die Systematik durchschaut. Die Pfeilschiffe der Tazolen hielten sich zurück, während die Knotenschiffe der anderen Völker die Verfolgung der SHE'HUAN aufnahmen.

»Natürlich«, knurrte ich wütend. »Dro ga Dremm sieht sie wie eh und je nur als Kanonenfutter.«

Die Einheiten aus Chearth reagierten. Auch sie nahmen Fahrt auf, zogen sich allerdings schräg vor den Angreifern zurück und bildeten eine Gasse, die es den Knotenschiffen ermöglichte, direkten Kurs auf die SHE'HUAN zu nehmen.

Dann jedoch schienen zumindest die Galaktiker einzusehen, daß sie den riesigen Tender nicht seinem Schicksal überlassen durften. Mehrere Vesta-Kreuzer folgten ihm mitten hinein in den Bereich der Lockstrahlung.

Rachenschiffe der Wlatichiden eröffneten das Feuer. Die Salven wurden den algiotischen Einheiten nicht gefährlich, erschwerten aber die Ortung und damit die Feststellung, daß es sich bei den galaktischen Kugelräumen um immaterielle Gebilde der Virtuallbildner handelte.

Die Besatzungen der ersten Schiffe der Algioten unterlagen dem psionischen Lockruf.

Das Unfaßbare geschah.

Sie folgten der SHE'HUAN, die nun mit gewaltigen Werten beschleunigte. Ihre Absicht war eindeutig: Sie wollte sich in den Überlichtflug retten.

Und dann gingen die Knotenschiffe ebenfalls in den Überlichtflug.

Ziel der Besatzungen war in diesem Augenblick schon längst nicht mehr, den arkonidischen Tender zu stellen. Die Algioten hatten einen Kurs eingeschlagen, der sie genau ins Zentrum des Lockrufs zog.

In den sechs Kilometer langen und gleichzeitig unendlichen Schacht, den sie nie mehr verlassen würden.

Die Materie der Knotenschiffe wurde bereits in Energie umgewandelt, die es dem Tiefenbahnhof ermöglichte, sein zerstörerisches Werk fortzusetzen.

Die Hyperorter zeigten in jener Region nun Aktivitäten an, auf die die Algioten sich keinen Reim machen konnten.

Ich hingegen wußte, daß dort der Weltraum in kalten roten Flammen stand. Wie immer, wenn ein Raumschiff sich im direkten Toleranzbereich des sechsdimensionalen Schachts in Nichts befand.

\*

### *QUANTHUZ: Mhogenas*

Die Positroniken schafften problemlos, was keinem Gharrer möglich war, und zählten mit.

Die Befehle waren erteilt, die Entscheidungen getroffen. Wie ein schwerfälliges Meer führten die algiotischen Knotenschiffe die Anweisung des obersten Scoctoren Dro ga Dremm aus, die SHE'HUAN zu stellen und zu vernichten.

Fünzig Schiffe waren in den Bereich der Lockstrahlung eingedrungen... nun schon einhundert... einhundertundfünzig. Sie beschleunigten mit Werten, die mir abstrus gering vorkamen, doch sie hielten den Kurs, und Schiff um Schiff flog über die unsichtbare Grenze ins Verderben, beschleunigte dann auf Lichtgeschwindigkeit, ging in den Trytrans-Flug über und raste in den Tod.

*Wann endlich merkt Dro ga Dremm, daß hier etwas nicht stimmt?* dachte ich verzweifelt.

Ein Wunschgedanke. Der Scoctore hatte es schon bemerkt. Ihm war nicht entgangen, daß die Einheiten der Chear-ther und Galaktiker sich vor den Angreifern zurückzogen, den Kampf mieden, einfach flohen, aus dem Bereich der todbringenden Raumkugel, was er aber nicht wissen konnte. Seine Strategen schickten ganze Geschwader in den Rücken der Alliierten, *wollten* sie in ihren Rücken schicken, doch sie gerieten in den Bann des psionischen Lockrufs, änderten den Kurs und flogen ins Verderben.

Und noch immer schickte er Knotenschiffe der SHE'HUAN hinterher, Knotenschiffe voller Saggarer, Voranesen, Zytaker, Oschongen und Prokiden, fünfhundert Schiffe, achthundert, eintausend...

»Nein«, flüsterte ich.

Eintausendfünfhundert Schiffe waren bereits in den Bann des Lockrufs geraten.

Eintausendfünfhundert...

Wenn man durchschnittlich von eintausend Besatzungsmitgliedern ausging - ich wußte nicht mit Sicherheit, ob diese Zahl stimmte, doch sie kam mir realistisch vor -, waren in den letzten zwanzig Minuten *anderthalb Millionen* Algioten ums Leben gekommen!

Anderthalb Millionen!

»Nein«, wiederholte ich, lauter diesmal. »Start! Start! Start!«

Ich wußte nicht, wo genau die QUANTHUZ sich befand, welche Manöver der chearthischen Verbände sie mitgemacht hatte. Ich wußte gar nichts mehr genau, nur, daß bereits zweitausend Knotenschiffe dem Lockruf erlegen waren, zweitausendzweihundert...

Aber mein 800-Meter-Walzenschiff scherte plötzlich aus der Formation aus und flog ebenfalls in den Bereich der Strahlung ein. Ich vertraute zwar der Positronik, die die Kurs- und Zieldaten gespeichert hatte und uns ungefährdet direkt zum Tiefenbahnhof bringen würde, doch ich begab mich zum Navigationspult, um unseren Flug zu überwachen. Ich war Mhogenas, Meister des Grauen Sandes, Fünfter Bote von Thoregon, und ich mußte der Mannschaft ein Vorbild sein, ich mußte...

...mich ablenken von den Zahlen, die die Positronik unbarmherzig auf Hologrammen und Monitoren abrollte.

Dreitausendeinhundert algiotische Schiffe... dreitausendzweihundert...

Für die QUANTHUZ bestand keine Gefahr. Wer sich im Bereich der Lockstrahlung befand, scherte sich nicht um andere Schiffe, nahm sie gar nicht mehr wahr, wollte nur noch in den Tod fliegen...

Ich weiß nicht mehr, wie lange es dauerte, bis wir die Strecke bis zum Tiefenbahnhof zurückgelegt hatten. Ich zählte nicht mehr in Minuten oder Sekunden, nur noch in algiotischen Schiffen.

Dreitausendachthundert... dreitausendneunhundert...

Ich weiß nicht mehr, wie wir andockten, wie ich den Würfel von zehn Metern Kantenlänge betrat, der innen um so vieles größer war als außen. Wie ich die sanften Stimmen unserer Toten anflehte, die Gomrabianischen Hyperraumhügel wieder zu versiegeln.

In meinem Kopf tickten nur die Schiffe der Algioten. Viertausendneunhundert... fünftausend...

Ich weiß nicht mehr, was ich zu Dekkeera sagte. Nur noch, daß ich mir wünschte, ich hätte irgendwie aus der Ferne Verbindung mit ihm aufnehmen können, telepathisch oder mit Hilfe der Psi-Reflexion. Aber das war unmöglich: Ich mußte ihn wecken - *fünftausendachthundert* -, die rituelle Begrüßung aussprechen - *sechstausendvierhundert* -, ihm sagen, was ich von ihm erbat - *siebentausend* -, und ihn wieder in den Kälteschlaf schicken - *achttausend* -, bevor die Versiegelung erneuert wurde.

Ich weiß nicht mehr, wie ich zur QUANTHUZ zurückkehrte. Wie der Kommandant einen Kurs einschlug, der uns so schnell wie möglich aus dem Bereich der Hügel brachte, weit, weit fort.

Aber ich weiß noch, wie ich in der Zentrale des Walzenschiffes saß und die Hologramme betrachtete.

Keine Spur mehr von den Einheiten der Chearther und Galaktiker. Ihnen war der Rückzug gelungen. Sie hatten keinen einzigen Verlust zu beklagen.

Und fünfzig Lichtjahre, dann schon einhundert, zweihundert von der QUANTHUZ entfernt die gewaltige Flotte der Algiotischen Wanderer, Knoten- und Pfeilschiffe, deren Besatzungen endlich wieder zu Sinnen gekommen waren. Sie versuchten gleichzeitig fassungs- und absolut hilflos zu ergründen, was eigentlich geschehen war, flogen sinnlose Manöver und warteten auf Befehle, die nicht kamen.

Diese Flotte bestand nicht mehr aus einhundertundzwanzigtausend Schiffen.

Ich schloß die Augen, atmete tief durch und versuchte zu ergründen, *was* ich getan hatte.

Es dauerte eine Unendlichkeit, bis ich es wagte, die Augen wieder zu öffnen. Zu den Hologrammen zu sehen.

»Nein«, sagte ich. »Nein.«

Ich schloß die Augen wieder, doch die Zahl hatte sich in mein Gedächtnis gebrannt.

Zehntausend algiotische Schiffe!

Zehntausend!

Dro ga Dremm hatte in nicht einmal einer Stunde zehntausend Schiffe seiner Flotte verloren.

Zehntausend Schiffe mit zehn Millionen Besatzungsmitgliedern! Zehn Millionen!

»Vielleicht sind die Knotenschiffe nur mit jeweils fünfhundert Mann Besatzung bestückt«, vernahm ich die Stimme des Kommandanten der QUANTHUZ und wußte, daß ich laut gedacht hatte.

Ich lachte bitter auf. Zehn Millionen tote Algioten, vielleicht aber auch nur fünf...

Ich konnte mein heiseres Bellen einfach nicht abstellen. Irgendwann gelang es mir dann doch.

»Bring mich zur Welt meiner Vision!« sagte ich zum Kommandanten. »Dem Sauerstoffplaneten, dessen Koordinaten ich dir genannt habe.«

Die Stimme des Kommandanten klang zögerlich. »Was hast du vor, ehrwürdiger Meister? Was willst du auf dieser Welt?«

Ich antwortete nicht. Ich wußte, was ich zu tun hatte, und er wußte es auch.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## 8.

### *Icho Tolot: SHE'HUAN*

*24. April 1291 NGZ*

Die SHE'HUAN erreichte den Sonnentresor gerade noch rechtzeitig, um das Inferno mitzerleben, geriet von einem Weltuntergang in den anderen.

»So stelle ich mir die mythische Apokalypse vor«, sagte Warthan Groynt.

Im Sonnentresor stürzte die Gravitation selbst in sich zusammen. Die Geometrie der Energie löste sich ebenfalls auf. Die Raumzeit verkrümmte sich und bildete im übertragenen Sinne eine Senke im Kontinuum. Überall gelkten Sirenen. Der fast fünf Kilometer durchmessende Kugelraumer wurde von dem Phänomen erfaßt und durchgeschüttelt wie ein Papierschiffchen auf einem sturmgepeitschten Ozean. Die Syntronik des Tenders reagierte und brachte das Schiff automatisch auf einen Fluchtkurs. Tolot vermutete, daß sich auch alle anderen hier postierten Einheiten der Haluter, Galaktiker und Chearther zurückzogen.

Überprüfen konnte er es nicht. Die Ortungsgeräte spielten völlig verrückt. Die empfindlichen Instrumente benötigten mehrere Minuten, um die gewaltigen Raumbeben zu durchdringen und Einzelheiten zu eruieren.

»Ich kann Ihnen nicht widersprechen, werter Kollege«, grollte der Haluter. »Zumindest erleben wir den Anfang vom Ende des Sonnentresors.«

Icho Tolot wußte genau, was er sah: den endgültigen Tod eines Sterns.

Wlaschos war einmal eine normale Sonne gewesen. Irgendwann war ihr atomarer Brennstoff verbraucht, und ihre Zusammensetzung hatte sich verändert. Sie hatte sich gewaltig aufgebläht und war größer als ihr

Sonnensystem geworden, falls sie eins gehabt hatte. Sie hatte sich zu einem roten Superriesen entwickelt.

Wie Tolot wußte, stand am Ende der Kette nuklearer Verbrennungsprozesse das Element Eisen mit einer besonders stabilen Kernzusammensetzung. Da bei der Erzeugung von Elementen, die schwerer als Eisen waren, keine Energie frei, sondern zusätzliche Energie benötigt wurde, war Wlaschos zum Untergang verurteilt, als sein Inneres nur noch aus Eisen bestand. Der Stern konnte aus sich heraus keine Wärmeenergie mehr erzeugen, schwankte am Rand katastrophaler Instabilität, vermochte sein Gewicht nicht mehr zu halten und zog sich unter dem Einfluß der Gravitation so sehr zusammen, daß seine Atome zertrümmert wurden. Sein Inneres erreichte schließlich die Dichte von Atomkernen, hatte nur noch einen Durchmesser von zweihundert Kilometern und wurde durch die Festigkeit der Kernmaterie in heftige Bewegung versetzt.

Die umgebenden Schichten der Sonne brachen über diesem äußerst dichten und harten Kern zusammen und wurden von ihm zurückgeworfen. Eine gewaltige Druckwelle ging durch den Stern nach außen, begleitet von einem ungeheuren Schwall von Neutrinos, die mit einem Schlag während der letzten nuklearen Umwandlungen im Kern freigesetzt wurden. Dabei wurden die Elektronen und Protonen der Atome der Sonne dermaßen eng zusammengedrängt, daß aus ihnen ebenfalls Neutrinos entstanden. Das Innere der Sonne wandelte sich zu einem Neutronenball von der Größe einer Kleinstadt um.

Die Implosion der Sonne hatte die vergleichsweise langsame Rotation ungeheuer beschleunigt, das neu entstandene stellare Gebilde drehte sich nun mit wahnsinniger Geschwindigkeit um die eigene Achse. Der

Haluter wußte von Neutronensternen, deren Oberflächen mit *einem Zehntel Lichtgeschwindigkeit* rotierten.

Durch die Manipulationen der Algioten am Sonnentresor war die Rotation von Wlaschos zusätzlich beschleunigt worden, was wiederum die Wirkung der Gravitationskräfte beträchtlich verstärkte. Und nun war die Anziehung durch die Schwerkraft so stark geworden, daß nicht einmal seine Neutronen - die Substanz mit der höchsten bekannten Festigkeit - einer zusätzlichen Verdichtung Widerstand zu leisten vermochten. Das Innere des Sterns stürzte weiter in sich zusammen und erzeugte in weniger als einer tausendstel Sekunde ein Schwarzes Loch, in dem es selbst verschwand.

Ein Schwarzes Loch, dessen Ereignishorizont nur geringfügig kleiner war als der Durchmesser des ehemaligen Neutronensterns.

\*

Jede Kommunikation zwischen der SHE'HUAN, den halutischen Kugelraumern, der PYXIS und den anderen Einheiten der Galaktiker und Chearther am Sonnentransmitter brach vorübergehend zusammen. Der Hyperraum schien zu explodieren und sich gleichzeitig in sich selbst aufzulösen.

Schockwellenfronten pulsten in Millisekundenfrequenz durchs All. Der Raum brodelte wie das aufgewühlte Meer, auf dem der Tender durchgeschüttelt wurde, schien sich selbst zu verzehren. Die Schwerkraft hatte den endgültigen und absoluten Triumph erzielt, indem sie einen Stern zu einem Nichts zerdrückt und in der umgebenden Raumzeit eine Spur in Gestalt einer unendlichen Zeitverwerfung hinterlassen hatte.

Das Gravitationsfeld des neu entstandenen Black Hole war so stark, daß ihm nicht einmal Licht entkommen konnte. Dementsprechend zeigten die Falschfarbendarstellungen, die die Syntronik der SHE'HUAN mit Hilfe der überlichtschnellen Ortung erzeugte, dort, wo gerade noch der Neutronenstern rotiert hatte, nun ein schwarzes Nichts.

Ein Nichts, um das herum sich in der Syntronikdarstellung langsam rot leuchtende Spiralen bildeten, zuerst schwache Fäden, dann immer dicker werdende Stränge.

»Das Vakuum ist keineswegs leer«, murmelte Tolot. Sein Ordinärhirn beobachtete das Geschehen mit einer geradezu perversen Mischung aus Faszination und Schrecken, sein Planhirn analysierte nüchtern das Geschehen. »Es enthält kosmischen Staub und Gase.«

Warthan Groynt nickte. »Und die werden nun vom Gravitationsfeld des Schwarzen Lochs angezogen. Je mehr Masse ein Black Hole in sich aufnimmt, desto größer wird seine Schwerkraftanziehung. Um so mehr Objekte verschwinden wieder in dem Loch.«

»Und hier stehen sechzig Sonnen auf engstem Raum...«

»Nicht mehr lange«, bestätigte der Mathematiker, »und die zunehmende Gravitation des Schwarzen Lochs wird den nächsten dieser Sterne zerreißen, seine Materie einsaugen, noch größer werden. Eine Sonne nach der anderen wird ihm zum Opfer fallen, seine Masse wird so lange wachsen, wie es in seiner Nähe Materie gibt, die es verschlingen kann.«

Tolot kniff die Augen zusammen. »Thagarum ist nur drei Lichtjahre entfernt. Irgendwann wird auch der Pilzdom in das Schwarze Loch stürzen.«

Doch das war Zukunftsmusik. Im Augenblick hatten sie viel dringendere Probleme, wie das Hologramm von Summag Arkad bewies, das sich verzerrt und flackernd vor ihnen bildete.

Der Cheftechniker der SHE'HUAN war während des Flugs des Tenders zu den Gomrabianischen Hyperraumhügeln an Bord eines der sechzig Haluterschiffe gewechselt, um von dort aus die Arbeiten an den Yagan-Robero-Modulen zu koordinieren.

»Die Symmetrie des Sonnentresors ist mit der Entstehung des Schwarzen Lochs ernsthaft ins Wanken geraten«, meldete er sachlich. »Skoghal hat teilweise seine Riegelfunktion verloren. Die Kerkerfunktion des energetischen Gitterwerks ist löchrig geworden. Die Labyrinthfunktion der sechzig Tresorsonnen ist in der Auflösung begriffen.«

Die Syntronik der 4800-Meter-Kugel erzeugte Hologramme, die den Sonnentresor zeigten. Die Existenz der Sonnenwürmer wurde auf den ersten Blick offenbar durch sogenannte Flare-Phänomene,

Protuberanzen, wie sie sonst von Sonnenflecken »flackernder« Sterne erzeugt wurden.

Zwei solcher Protuberanzen sprangen von Skoghal auf eine benachbarte Sonne über. Dann drei weitere.

Acht.

Schließlich wechselten über ein Dutzend Guan a Var von einer Sonne zur nächsten, um sich den Weg aus dem Tresor zu suchen.

»Wir haben versagt«, grollte Tolot. »Der Ausbruch der Sonnenwürmer ist nicht mehr aufzuhalten.«

\*

*PYXIS: Tuyula Azyk*

*24. April 1291 NGZ*

»Sirku ist wieder da!« sagte Tuyula Azyk zum dritten Mal. Der Syntron hatte ihre Meldung zwar weitergeleitet, doch bislang war noch niemand von der Schiffsleitung erschienen.

Die Aktivatorträger hatten die PYXIS ja schon längst verlassen, und die Besatzung schien alle Hände voll damit zu tun zu haben, das Schiff vor den Hammerschlägen der Gravitation des neu entstandenen Schwarzen Lochs in Sicherheit zu bringen.

Der flirrende Nebel hatte sich wie eine zweite Haut um Vincent Garrons Avatara-Körper gelegt, schien ihn *durchdringen* zu wollen.

»Was passiert mit dir, Vincent?« fragte die junge Blue besorgt. Und ebenfalls nicht zum erstenmal.

Diesmal antwortete der Supermutant. »Sirku strebt die Körperlichkeit an. Ich will ihn nach Kräften unterstützen. Und Sirku nimmt mein Angebot gern an, denn er hat erkannt, daß er zu mir eine viel stärkere Affinität als zu allen Hyperquellen dieser Galaxis hat.«

»Warum ausgerechnet zu dir? Die Gomrabianischen Hyperraumhügel, der Sonnentresor und die Eleprysi-Wolke strahlen doch bestimmt viel stärker im Hyperraumspektrum als du!«

»Ja... der Sonnentresor ist für Sirku auch etwas ganz Besonderes. Sirku hat erkannt, daß Gan Grango Ranka an diesem Ort stattfinden muß. Hier, im Sonnentresor...« Vincent Garron erhob sich von seinem Bett, baute sich breitbeinig vor Tuyula auf und hob die Arme. Die energetische Flimmerwolke schien sich zu verdichten und Gestalt annehmen zu wollen.

»Sirku war bei den Gomrabianischen Hyperraumhügeln und hat dort voller Entsetzen miterlebt, wie die Schrecken der Vergangenheit geweckt wurden«, sagte der Avatara-Körper.

Doch Tuyula hatte genau gesehen, daß er den Mund nicht geöffnet hatte.

Sie schien die Stimme des Mutanten nun direkt in ihrem Kopf wahrzunehmen.

Eine Hand legte sich auf ihre Schulter, und sie schrie erschrocken auf.

Der Bordarzt Somnaro stand neben ihr. Die unheimlichen Vorgänge hatten sie so stark gefesselt, daß sie sein Eintreten gar nicht bemerkt hatte. »Endlich«, sagte sie erleichtert. Auch wenn Dr. Somnaro vielleicht gar nichts für Vincent tun konnte, war sie nun wenigstens nicht mehr allein mit ihm und Sirku.

»Faszinierend«, murmelte der Ara. »So etwas habe ich noch nie gesehen. Als würde diese Entität dem Avatara-Körper Substanz entziehen.«

In dem Maße, wie Sirkus flimmernder Nebel solider wurde, Gestalt anzunehmen schien, verflüchtigte sich Vincent Garrons Körper, wurde transparenter. Er schien sich vor ihren Augen aufzulösen, und Tuyula schrie entsetzt auf. Einen Augenblick lang glaubte sie, die schwarze Kreatur des Todes würde ihn einfach verwehen, in ihr Reich jenseits des Faßbaren zerren.

»Sirku gewinnt völlige Macht über Vincent«, flüsterte sie und erkannte kaum ihre eigene Stimme. »Er vereinnahmt und absorbiert ihn!«

Der Mutant stand noch immer wie eine Statue da, unternahm keine Gegenwehr, schien im Gegenteil die Umwandlung willkommen zu heißen. Wieder vernahm sie direkt in ihrem Kopf seine Stimme: »Die Macht der Farben, die Sirku mir vorführt...« Sie klang verzückt, fast schon selig.

Der Nebel um Vincent Garron verdichtete sich zusehends, bildete einen Körper. Doch es war nicht der eines Menschen...

Tuyula Azyk sah eine über zwei Meter große, in den Schultern anderthalb Meter breite Gestalt. Sie wirkte stämmig und massig, hatte zwei kurze, kräftige Beine und lange, bis zu den Knien reichende, tentakelhafte Arme. Der Kopf glich einem halbmondförmigen Wulst, saß starr und halslos auf dem Rumpf und erstreckte sich von einer Schulter bis zur anderen.

»Ein Maahk!« flüsterte Tuyula.

»Oder ein Gharrer!« korrigierte Dr. Somnaro sie.

Dann jedoch *floß* Vincent Garrons Körper in den neu entstehenden, ging in ihm auf. Tuyula wußte nicht, wie sie es besser beschreiben konnte. Der Maahk-ähnliche gewann an Konturen, doch der rechte Arm war der eines Menschen und das linke Bein. Der Oberkörper schien an einer Stelle wegzubrechen, und die junge Blue machte dort eine menschliche Schulter aus. Im flachen Maahkgesicht entstanden humanoide Züge, der Kopf schien plötzlich nur noch halb so breit wie vorher zu sein und auf einem Halsstummel zu sitzen.

Doch die Chimäre veränderte sofort wieder ihre Zusammensetzung. Nun erkannte sie in dem linken Arm und dem rechten Bein Bestandteile des Avatara-Körpers.

Erneut vernahm Tuyula eine Stimme in ihrem Kopf, doch es war nicht die Vincent Garrons, und sie sprach auch nicht zu ihr, sondern stieß einen mentalen Aufschrei des Entsetzens aus: *Das darf nicht passieren!*

Das scharfe Zischen, mit dem Somnaro einatmete, und der Blick der weit aufgerissenen Augen des Aras verrieten ihr, daß auch der Arzt die panikhafte geistige Äußerung wahrgenommen hatte.

Im nächsten Augenblick war Sirku mit Vincent Garron entmaterialisiert, und Tuyula Azyk war fest davon überzeugt, daß der Mutant nicht mehr existierte und für immer in Sirku aufgegangen war.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## 9.

*Icho Tolot: Chimäre*  
*24. April 1291 NGZ*

»Es ist uns gelungen, die Schwerkraft- und Hyperspektrum-Zentren des Energiegitters des Sonnentresors zu erneuern!« gab Cheftechniker Summag Arkad endlich, nach vier Stunden des bangen Wartens und verzweifelten Hoffens, die erlösende Nachricht durch. »Die Guan a Var werden nach Skoghal zurückgetrieben!«

Icho Tolots Planhirn äußerte leise Verwunderung. Er hatte sich ebenfalls damit beschäftigt, aber nur nebenbei, diesem Problem lediglich die wenigen freien Kapazitäten gewidmet, die ihm seine anderen Aufgaben ließen.

Und war zum Schluß gekommen, daß es unmöglich zu bewältigen war.

Andererseits... wenn die dreißig Haluter, die mittlerweile von den Gomrabanischen Hyperraumhügeln nach Thagarum geflogen waren, sich in der dortigen Schaltstation mit der vollen Kapazität ihrer Planhirne darauf konzentriert hatten, mochten sie durchaus imstande sein, den ursprünglichen Zustand zumindest für einen kurzen Zeitraum wiederherzustellen.

Die Spezialisten der Gharrer und Galaktiker in der Schaltstation hätten es jedenfalls nicht geschafft, davon ging Tolot auch weiterhin aus.

»Die Symmetrie der Energie im Sonnentresor ist also wiederhergestellt? Auf Dauer?«

»Das wäre zuviel verlangt«, widersprach der Cheftechniker. »Das Schwarze Loch im Sonnentresor wird die Schwerkraftzentren und damit das Hyperspektrum immer wieder nachhaltig verändern. Ich kann Ihnen fünfzehn Minuten garantieren, Tolot. Danach kann die Symmetrie jederzeit wieder zusammenbrechen, und wir müssen von vorn beginnen.«

»Ich danke Ihnen«, sagte Tolot und unterbrach die Verbindung.

Fünfzehn Minuten... Doch mehr als diese kurze Zeitspanne benötigten sie eventuell nicht. Noch war es keinem Sonnenwurm gelungen, den Tresor zu verlassen, und nun war ihnen der Weg erst einmal wieder versperrt.

Wenn die Haluter die Bedrohung durch die Guan a Var beseitigen wollten, mußte es *jetzt* geschehen.

Mit einer Handbewegung schaltete er eine Holoverbindung zu Warthan Groynt. Zwar befand die SHE'HUAN sich noch immer inmitten eines normal- und hyperenergetischen Chaos, doch den Halutern war es gelungen, wieder einigermaßen akzeptable Kommunikationsbedingungen zu schaffen.

Der Mathematiker befand sich in der Konstruktionshalle des Yaronag, den ehemaligen Hangars I und II des Tenders. »Die Justierung der Yagan-Robero-Module ist also erfolgt«, stellte er fest. »Uns ist es währenddessen gelungen, die ultrahohe Hyperstrahlung des Yaronag derart zu modifizieren, daß sie theoretisch die wieder in Skoghal gefangenen Sonnenwürmer in einen Schockzustand versetzen müßte, der sie zuerst lähmt und handlungsunfähig macht. Das würde uns Zeit verschaffen.«

Tolot fiel auf, wie bedacht sein Artgenosse sprach. »Theoretisch«, »müßte« und »würde« - die Wortwahl bewies, daß Warthan Groynt sich alles andere als sicher war.

»Beginnen Sie«, grollte er. »Ich verlasse mich auf Sie.«

Gespannt beobachtete er, wie Groynt die Schaltungen vornahm. Die Sekunden verrannen quälend langsam. Tolot glaubte zu vernehmen, wie die Konverter angefahren wurden, die den Yaronag mit

Energie versorgten, doch ansonsten geschah nichts.

Tolots Blick wich nicht von den Hologrammen, die Skoghal zeigten und in Vergrößerungen die Flare-Phänomene, die von den Aktivitäten der Sonnenwürmer kündeten.

Plötzlich erloschen sie.

Die Anspannung des Haluters löste sich in einem lauten Aufschrei. Eine der ursprünglichen arkonidischen Konsolen, die nicht ausgetauscht worden waren, brach unter dem Ansturm der Schallwellen in sich zusammen.

Warthan Groynts Hologramm bildete sich wieder vor Tolot. »Ich war mir nicht ganz sicher«, gestand der Mathematiker überflüssigerweise ein, »aber es hat funktioniert. Die Guan a Var sind nun völlig inaktiv und hilflos. Sie können keine Sonnenenergie mehr absorbieren. Sie werden irgendwann sterben - wenn wir ihren Tod nicht beschleunigen.«

»Hervorragende Arbeit, Groynt«, sagte Tolot. »Ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet. Nun werden wir feststellen, ob ich mit Ihrer Leistung mithalten kann.«

»Haben Sie die Justierung des Nagidor-Moduls der SHE'HUAN beendet?«

Das war die Aufgabe, die die Kapazitäten von Icho Tolots Planhirn in den letzten Stunden hauptsächlich in Anspruch genommen hatte. »Allerdings. Wir müssen näher an Skoghal heran, was unter den derzeitigen Bedingungen nicht ganz einfach, aber alles andere als unmöglich ist. Dann werden wir den Roten Riesen mit dem Nagidor-Modul so lange aufheizen, bis er explodiert, und alle Sonnenwürmer werden vernichtet. Damit wäre diese Gefahr für Chearth endgültig gebannt und...«

Tolot verstummte verblüfft. Die Luft vor ihm flimmerte, aber es war kein weiteres Hologramm, was dort entstand. Eine Gestalt schälte sich aus dem Nichts, materialisierte wie ein Teleporter, nur viel langsamer, zögerlicher, als müsse sie eine unermeßliche Kraft aufwenden, um körperlich zu werden.

*Eine Chimäre?* fragte er sich. *Ein Trugbild, ein Hirngespinnst?*

Der Haluter glaubte, den Avatara-Körper Vincent Garrons zu erkennen, doch im nächsten Augenblick bildete sich dort vor ihm ein Gharrer. Und schon wieder verwischten die Konturen. Mal zeichnete sich der Mensch, dann wieder der Maahkabkömmling deutlich ab. Und dann wieder sah Tolot eine Chimäre, einen Organismus, der aus genetisch völlig verschiedenen Zellen aufgebaut war, aus denen eines Sauerstoff- und eines Wasserstoffatmers. Sie bot einen Anblick, der allem widersprach, was die Schöpfung jemals geplant hatte.

Tolot war klar, daß Sirku eine Symbiose mit Vincent Garron gebildet hatte, die allerdings noch keinen festen Bestand zu haben schien.

Dann sprach die Chimäre zu ihm, und der Haluter ging davon aus, daß alle Besatzungsmitglieder der SHE'HUAN die zornige telepathische Botschaft genauso deutlich vernommen hatten wie er selbst: *Haltet ein! Die Guan a Var dürfen nicht vernichtet werden! Sie sind von Thoregon für eine wichtige Mission auserkoren worden!*

So quälend langsam, wie Sirku-Garron entstanden war, löste er sich wieder auf. Tolot glaubte zu sehen, wie die Schuppen des Gharrers mit der Haut des Androiden zu einem widernatürlichen Etwas verschmolzen, das aber trotzdem eine ganz eigene, eigentümliche Schönheit aufwies, als wolle es allen beweisen, daß es im Universum nichts gab, was einander so fremd war, daß es nicht doch zu einer Vereinigung, Verschmelzung oder zumindest Verständigung imstande war.

Als die Manifestation endgültig verschwunden war, bewiesen Warthan Groynts Worte, daß auch er die Botschaft vernommen hatte, obwohl er einige Kilometer von ihrem Ursprung entfernt war.

»Wie«, fragte der halutische Mathematiker, »können denn die Sonnenwürmer der Koalition von Thoregon nützlich sein?«

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 1991 • Mhogenas Entscheidung • von Uwe Anton

## *Epilog*

### *Mhogena: Auf der Welt der Vision*

#### *24. April 1291 NGZ*

Ich bin Mhogena.

Ein Gharrer.

Ein Meister des Grauen Sandes.

Der Fünfte Bote von Thoregon.

Ich stehe auf dem zerklüfteten Gipfel eines Berges. Ich habe gerade zehn Millionen Intelligenzwesen in den Tod geschickt.

Ich mußte eine Entscheidung treffen, und obwohl alle anderen, so sie denn keine Gharrer sind, das Gegenteil behaupten, bin ich davon überzeugt, daß man keinem Wesen solch eine Entscheidung zumuten darf.

Ich jedenfalls bin nicht imstande, ein Leben gegen ein anderes aufzurechnen. Und mochten die Algiotischen Wanderer, die für immer in den Gomrabianischen Hyperraumhügeln verschwunden und dort umgekommen waren, auch eine noch so große Schuld auf sich geladen haben... Mochten sie unzählige Wlatschiden und auch Gharrer getötet haben, deren Schutz mir anbefohlen ist... Mochte ich mit dieser Tat verhindert haben, daß weitere unzählige meiner Schutzbefohlenen ums Leben kommen...

Wer sagt mir denn, daß diese Saggarer, Voranesen, Zyteker, Oschongen und Prokiden, die hauptsächlich in den Hügeln umgekommen sind, nicht auch Verführte waren, die keine andere Wahl hatten, als den Befehlen ihrer Herrscher zu gehorchen?

Es stand mir nicht zu, diese Entscheidung zu treffen. Und doch mußte sie getroffen werden.

Ich kann damit nicht leben.

Selbst wenn sie richtig gewesen sein sollte.

Ich muß mich entscheiden, ob ich einfach springen oder den Helm des Raumanzugs öffnen soll.

Und doch... wenn ich nun den Sauerstoff dieser Welt in meinen Körper eindringen lasse oder mich einfach zu Tode stürze, war *alles* umsonst.

Ich bin der Fünfte Bote von Thoregon.

Als solcher verfüge ich über gewisse Machtmittel und Möglichkeiten. Als solcher kann ich versuchen, eine weitere, ähnliche Katastrophe zu verhindern. Und als solcher kann ich auf die Suche gehen und versuchen, Antworten zu finden.

Von jenen, für die ich tätig bin. Von der Koalition Thoregon. Vielleicht können die Angehörigen dieser Koalition, wer auch immer sie sein mögen, mir erklären, wie sie es letzten Endes verantworten können, mir solch eine Entscheidung aufzuzwingen.

Denn Thoregon hat den Auftrag erteilt, den Sonnentresor zu erbauen und die Sonnenwürmer darin einzukerkern. Die Nonggo haben niemals den Befehl erhalten, die Sonnenwürmer auszumerzen. Sie sollten sie dort nur einsperren, das ist mir und allen anderen nach Sirkus Mitteilung, die ich ebenfalls vernommen habe, jetzt klar.

Thoregon benötigt die Guan a Var für irgendeine Aufgabe, über deren Sinn ich mir vergeblich den Kopf zerbreche.

Kann diese Aufgabe das Leben von zehn Millionen Algioten wert sein? Oder auch von fünf Millionen?

Vielleicht sollte ich trotz meiner Schuld mein Leben nicht wegwerfen und versuchen, diese Antworten zu finden.

Vielleicht bin ich aber auch nur zu feige, um die Entscheidung zu treffen, ob ich nun einfach springen oder den Helm des Raumanzugs öffnen soll.

## ENDE

*An den Gomrabianischen Hyperraumhügeln schien sich fast das Schicksal der kompletten Invasionsflotte zu erfüllen, doch Mhogenas Entscheidung rettete das Leben seiner Feinde. Welche Folgen das haben wird, kann sich noch niemand ausmalen. Zugleich ist der Zusammenbruch des Sonnentresors nur noch eine Frage der Zeit. Wenn die Sonnenwürmer ausbrechen, war alle Arbeit der Verbündeten umsonst ...*

*Der PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche blendet erst einmal um. In der Galaxis DaGlausch bahnen sich nämlich ebenfalls große kosmische Zusammenhänge an. Darüber schreibt Horst Hoffmann - sein Roman erscheint in der nächsten Woche und trägt folgenden Titel:*

## AUFMARSCH ÜBER THORRIM

---

**PERRY RHODAN** - Erbe des Universums - erscheint wöchentlich in der VPM Verlagsunion Pabel Moewig KG, 76437 Rastatt. Redaktionsleitung: Klaus N. Frick, Postfach 2352, 76413 Rastatt.  
Nachdruck auch auszugsweise nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages. Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Gewähr übernommen. Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net) und [www.kosmoskiosk.de](http://www.kosmoskiosk.de) EMail: [mail@perry-rhodan.net](mailto:mail@perry-rhodan.net)

BrainView ist ein eingetragenes Warenzeichen der SecoData GmbH, Konstanz ([www.secodata.com](http://www.secodata.com)). - Umsetzung für BrainView durch die trilobit GmbH, Bad Schönborn ([www.trilobit.de](http://www.trilobit.de)).